

Wo sind die profitablen Sparkassen zu finden?

Ertragskraft, Kreditrisiko und Eigenkapitalausstattung in Abhängigkeit vom regionalen Standort

Uwe Christians (HTW Berlin) /

Stefan Gärtner (Institut Arbeit und Technik, Gelsenkirchen)

Berliner Schriften zur anwendungsorientierten Bankbetriebslehre

Band 11

Uwe Christians, Stefan Gärtner

Wo sind die profitablen Sparkassen zu finden?

Ertragskraft, Kreditrisiko und Eigenkapitalausstattung der
Sparkassen in Abhängigkeit vom regionalen Standort

Shaker Verlag
Aachen 2015

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Copyright Shaker Verlag 2015

Alle Rechte, auch das des auszugsweisen Nachdruckes, der auszugsweisen oder vollständigen Wiedergabe, der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen und der Übersetzung, vorbehalten.

Printed in Germany.

ISBN 978-3-8440-3892-7

ISSN 1610-4935

Shaker Verlag GmbH • Postfach 101818 • 52018 Aachen
Telefon: 02407 / 95 96 - 0 • Telefax: 02407 / 95 96 - 9
Internet: www.shaker.de • E-Mail: info@shaker.de

Inhalt

Abbildungen	II
Tabellen	III
Abkürzungen	IV
1. Einleitung	1
2. Überblick über empirische Studien zur Profitabilität und zum Risiko deutscher Regionalbanken	4
2.1. Profitabilität	4
2.2. Ausfallwahrscheinlichkeit	11
2.3. Diversifikation bzw. Spezialisierung im Kreditgeschäft.....	17
2.4. Zusammenfassung der Ergebnisse der Studien	23
3. Vorstellung der Regionaldatenbasis und Clusterbildung	24
4. Analyse der Bilanzstrukturen nach Regionalclustern	32
4.1. Strukturen des Aktivgeschäfts	33
4.2. Refinanzierungsstrukturen.....	39
4.3. Einlagenüberhang	43
4.4. Eigenkapitalausstattung	45
5. Ausprägungen der Rentabilitäts-, Ertrags- und Aufwands- und Produktivitätskennzahlen nach Regionalclustern.....	48
5.1. Überblick über die einbezogenen Kennzahlen	48
5.2. Rentabilitätskennzahlen.....	48
5.3. Komponenten der Rentabilität.....	51
5.4. Ertrags- und Aufwandsrelationen.....	57
5.5. Einflussgrößen auf die Teilbetriebsergebnisspanne und auf die Gesamtkapitalrentabilität	66
6. Differenzierte Analyse der Eigenkapitalrentabilitätsunterschiede durch Cluster- „Paarvergleiche“	69
7. Zusammenfassung und Ausblick	88
Anhang	94
Literatur	97

Abbildungen

Abbildung 1: Verhältnis zwischen Sparkassenertrag und regionalwirtschaftlicher Situation aller Sparkassen-Geschäftsgebiete in Deutschland (1999-2003)	6
Abbildung 2: Risikofaktoren und Kennzahlen zur Erklärung von Ausfallraten.....	12
Abbildung 3: Schätzungsergebnisse für unterschiedliche Linkfunktionen.....	13
Abbildung 4: Kennzahlen in der Studie von Günter (2008)	15
Abbildung 5: Mittelwerte des Saldos der Gewerbeanmeldungen pro Unternehmen in den acht Regionalclustern	30
Abbildung 6: Anteile an den Beschäftigten nach Bankengruppen in OD und WD.....	31
Abbildung 7: Kundenkreditquote nach Bundesländern (ohne Stadtstaaten; NRW in zwei Regionen unterteilt).....	34
Abbildung 8: Mittelwerte der Kundenforderungsanteile der sechs regionalen Hauptcluster	35
Abbildung 9: Mittelwerte der Anteile der grundpfandrechtlich gesicherten Kredite an den Kundenforderungen und Kommunalkreditquote der sechs regionalen Hauptcluster	37
Abbildung 10: Kundeneinlagenquote nach Bundesländern (ohne Stadtstaaten; NRW zweigeteilt)	40
Abbildung 11: Mittelwerte der Kundeneinlagenanteile der sechs regionalen Hauptcluster..	41
Abbildung 12: Mittelwerte der Spareinlagenquote der sechs regionalen Hauptcluster.....	43
Abbildung 13: Einlagenüberhang nach Bundesländern (ohne Stadtstaaten, NRW zweigeteilt)	44
Abbildung 14: Mittelwerte der Einlagenüberhänge zur Bilanzsumme der sechs regionalen Hauptcluster	45
Abbildung 15: Mittelwerte der Profitabilitätskennzahlen (2010) getrennt nach OD/WD.....	49
Abbildung 16: Häufigkeitsverteilung der Teilbetriebsergebnisspanne.....	51
Abbildung 17: CIR der Sparkassen.....	52
Abbildung 18: Mittelwerte der CIR (2010) der acht Cluster	53
Abbildung 19: Die Teilbetriebsergebnisspanne und ihre Komponenten	57
Abbildung 20: Mittelwerte der Ertrags- und Aufwandsspanne der sechs regionalen Hauptcluster	58
Abbildung 21: Ertrags- und Aufwandsspannen in den westdeutschen Regionalcluster.....	59
Abbildung 22: Mittelwerte der Ertragsstrukturen (ZÜ/PÜ) der acht Regionalcluster.....	62
Abbildung 23: Zusammenfassender Profilvergleich zwischen CL 1 und CL 7	75
Abbildung 24: Zusammenfassender Profilvergleich zwischen CL 3 und CL 5	81
Abbildung 25: Zusammenfassender Profilvergleich zwischen CL 2 und CL 8	87
Abbildung 26: Ertragsentwicklung (DB II) 2006 bis 2025 im Szenario III	92

Tabellen

Tabelle 1: Korrelationskoeffizienten zwischen Kreditvergabe, Regionalindikator und Einwohnerdichte	8
Tabelle 2: Acht Sparkassen-Regionalcluster	27
Tabelle 3: Mittelwerte der Regionalvariablen in den Clustern	29
Tabelle 4: Beschäftigtenanteile der Bankengruppen in den Regionalclustern	32
Tabelle 5: Kundenkreditquoten in den westdeutschen Regionalclustern	36
Tabelle 6: Passivstrukturen in den acht westdeutschen Regionalclustern	42
Tabelle 7: Mittelwerte der bilanziellen EK-Quoten und aufsichtsrechtlichen Kapitalquoten der acht Cluster	47
Tabelle 8: EKR, EKQ, Gesamtkapitalrentabilitäten und Steuerspanne in den acht westdeutschen Regionalclustern	50
Tabelle 9: Teilbetriebsergebnis-, Bewertungs-, Fonds- und a.o.Spanne in den acht westdeutschen Regionalcluster	54
Tabelle 10: Mittelwert und Standardabweichungen der Notleidenden Kreditquote und der EWB-Quote der acht Regionalcluster	56
Tabelle 11: (Teil-)Ertragsspannen in den westdeutschen Regionalclustern	60
Tabelle 12: (Teil-)Aufwandsspannen in den westdeutschen Regionalclustern.....	63
Tabelle 13: Produktivitätskennzahlen in den westdeutschen Regionalclustern.....	65
Tabelle 14: Ergebnisse des Regressionsmodells zur Erklärung der Teilbetriebsergebnisspanne.....	67
Tabelle 15: Ergebnisse des Regressionsmodells zur Erklärung der Gesamtkapitalrentabilität vor Steuern und vor Dotierung des Fonds für allgemeine Bankrisiken.....	68

Abkürzungen

Abb.	Abbildung
BS	Bilanzsumme
CIR	Cost-Income-Ratio
CL	Cluster
EK	Eigenkapital
EKR	Eigenkapitalrendite
FAV	Finanzanlagevermögen
FK	Fremdkapital
GKR	Gesamtkapitalrendite
GV	Geschäftsvolumen
HGB	Handelsgesetzbuch
JÜ	Jahresüberschuss
KWG	Kreditwesengesetz
KSA	Kreditrisikostandardansatz
OD	Ostdeutschland
MA	Mitarbeiter
Max.	Maximum
Min.	Minimum
MW	Mittelwert
PA	Personalaufwand
PROV	Provisionsüberschuss
r	Korrelationskoeffizient
RoE	Return on Equity
SolvV	Solvabilitätsverordnung
ST	Steuern
TBE	Teilbetriebsergebnis
VR	Volks- und Raiffeisenbanken
WD	Westdeutschland
ZEW	Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung
ZINS	Zinsüberschuss

1. Einleitung

Ob globalisierte Finanzmärkte in ihrer gegenwärtigen Ausgestaltung die optimale Allokation von Kapital nach sich ziehen, ist gerade vor dem Hintergrund der jüngeren Finanzkrisen fraglich (geworden). Die Möglichkeiten, asymmetrisch verteilte Informationen durch Finanzmarktinnovationen (wie ABS oder Kreditderivate) und Value-at-Risk-basierte, stochastische Kreditportfoliosteuerungsmodelle (wie Credit Metrics) überwinden zu können, scheinen überschätzt worden zu sein. Tatsächliche Kostenvorteile und Effizienzgewinne, die eine global-räumliche Arbeitsteilung rechtfertigen, sind in der Finanzwirtschaft nur eingeschränkt zu erkennen. *Räumliche Nähe und Kenntnis der lokalen Märkte* scheinen sich auszuzahlen, was die Krisenfestigkeit deutscher Sparkassen und Genossenschaftsbanken demonstriert.¹

Allerdings können *regional begrenzte Bankenmärkte* auch *Nachteile* aufweisen: Denn wenn eine Funktion globaler Finanzmärkte in der Diversifizierung von Kreditrisiken liegt, ist es naheliegend, dass Banken mit geographisch begrenzten Märkten Gefahr laufen, dass ihre Kreditportfolien, mit der regionalen Wirtschaftsstruktur korrespondierend, relativ homogen zusammengesetzt sind, was oft zu einer *Risikoklumpung* führen kann.² Trotz der Risikoreduzierungsmöglichkeiten durch gruppeninterne Kreditpooling-Aktivitäten (→ Sparkassen-Basket-Transaktionen bzw. VR-Circle)³ bleibt letztlich doch das Risiko, von nationalen Konjunkturzyklen abhängig zu sein, was regionalorientierte Banken instabiler machen könnte. Jüngste Studien von *Christians und Gärtner* (2014a und b) scheinen daraufhin zu deuten, dass Sparkassen in peripheren, strukturschwächeren und demographisch schrumpfenden Regionen und insbesondere in Ostdeutschland eine höhere Quote an notleidenden Krediten als die Institute in der Vergleichsgruppe der wachsenden westdeutschen Regionen aufweisen. Auffallend war, dass ostdeutsche Sparkassen aber auch über höhere aufsichtsrechtliche Eigenkapitalquoten verfügten, was zum Teil mit der risikoärmeren Kreditportfoliostruktur (d.h. sie besitzen relativ wenige Firmen- und Privatkundenkredite) zu erklären ist.

¹ Vgl. Gärtner, S. (Regionen und Banken, 2/2011) S. 153 ff.; ZEW (Risikoübernahme, 2013).

² Ca. 80% ihrer Kredite vergeben die Sparkassen und Kreditgenossenschaften im Durchschnitt innerhalb der Region, die durch die Ortskennzahl angegeben wird. Vgl. Kötter, M. / Wedow, M. (Finance and Growth, 2/2006).

³ Vgl. Koneberg, M. (Management, 2006) S. 204 ff.

Sparkassen als öffentlich-rechtliche Kreditinstitute haben prinzipiell einen *öffentlichen Auftrag* zu erfüllen.⁴ Sie sollen in ihrem Geschäftsgebiet den Wettbewerb auf der Grundlage der Markt- und Wettbewerbserfordernisse fördern und für eine angemessene und ausreichende Versorgung der Bevölkerung mit geld- und kreditwirtschaftlichen Leistungen sorgen.⁵

Ihre Geschäftstätigkeit ist räumlich immer auf den Einflussbereich des jeweiligen Trägers bzw. Eigentümers begrenzt (*Regionalprinzip*). Einerseits bietet dieser Sachverhalt den Vorteil, dass die entsprechenden Sparkassen nicht im gegenseitigen Wettbewerb stehen und sich diesbezüglich nicht behindern können. Andererseits sind sie dadurch im Rahmen ihres Wettbewerbs und ihrer Kundenakquise auf ein bestimmtes räumliches Gebiet beschränkt.

Die Erzielung eines *angemessenen Gewinns* spielt trotz des öffentlichen Auftrags eine wichtige Rolle, weil erst die Gewinnerzielung zur Rücklagenbildung und damit zu einem Aufbau eines Risikodeckungspotenzials führen kann. Die *externe* Eigenkapitalfinanzierung ist aufgrund der öffentlichen Rechtsform im Sparkassensektor äußerst begrenzt. So wird bei den Sparkassen (und in ähnlicher Weise gilt dies auch für die Kreditgenossenschaften) Eigenkapital überwiegend aus *thesaurierten Gewinnen* (bzw. aus der *Dotierung des Fonds für allgemeine Bankrisiken gem. § 340g HGB*) gebildet. Zentral ist deshalb die Gefahr, dass Sparkassen in wirtschaftlich schwachen Regionen auf Dauer nur *unzureichende Gewinne* erzielen könnten. Dies wäre besonders im Hinblick auf die in Zukunft geltenden verschärfte Eigenkapitalunterlegungsvorschriften (gem. Basel III/CRD IV) problematisch.⁶

Führende Verbandsrepräsentanten weisen deshalb auf die Bedeutung der Eigenkapitalrentabilität und der Cost-Income-Ratio (CIR) für die Sparkassen hin. So erklärt *Haasis* (DSGV Pressemappe 2011): „Sie wissen, dass wir einen anderen Weg als manche Wettbewerber gehen und für uns eine Mindestrendite festgelegt haben. Die wird mit einer *bilanziellen Eigenkapitalrentabilität* von 10,8 % vor Steuern deutlich übertroffen. Die Sparkassen mussten

⁴ Zu den wesentlichen Aufgaben von Sparkassen gehört es neben der Pflege und Förderung des Sparsinns der Bevölkerung, sie mit Möglichkeiten einer sicheren und verzinslichen Geldanlage zu versorgen, örtliche Kreditbedürfnisse zu befriedigen und den bargeldlosen Zahlungsverkehr in jeder Weise zu fördern. Rechtlich gebunden sind Sparkassen, abgesehen vom bundesweit wirksamen Kreditwesengesetz (KWG), an die landesrechtlichen Bestimmungen durch das Sparkassengesetz. Dieses regelt Vorschriften zur Rechtsnatur, zur Trägerschaft, zum Unternehmenszweck, zum öffentlichen Auftrag sowie zu den handelnden Organen der Sparkasse. Ergänzend dazu kommen Sparkassenverordnungen zum Tragen, die Ausführungsbestimmungen mit Regelungen zur Organisation und dem Geschäftsbetrieb der Sparkassen beinhalten. Vgl. Eilenberger, G. (Bankbetriebswirtschaftslehre, 2012) S. 118.

⁵ Vgl. Börner, C. (Sparkassen, 11/2008) S. 1509 ff.

⁶ Vgl. z.B. Schätzle, D. (Auswirkungen, 4/2012).

2010 für einen Euro Ertrag jeweils 60,6 Cent einsetzen. Damit liegen wir bei der *Cost/Income-Ratio* nahe an unserem Zielwert von 60 %.“ Da die Rentabilität der Sparkassen in regional- und makroökonomischer Sicht also essentiell ist, stellt sich die Frage, wie die Sparkassen auch zukünftig erfolgreich am Markt bestehen können.⁷

Zum Teil wird in der Literatur vermutet, dass die seit der Finanzkrise 2007 im Vergleich bspw. zum Großbankensektor höhere Rentabilität der Sparkassen kein reines Resultat wirtschaftlichen Handelns sei, sondern von verschiedenen Faktoren begünstigt werde: „Zum einen weisen die traditionellen Kundengruppen der Sparkassen eine vergleichsweise schwache Marktposition auf, wodurch höhere Margen realisiert werden können, zum anderen stehen die Institute gerade in ländlichen Regionen bisher unter vergleichsweise geringem Konkurrenzdruck.“⁸ Diese Aussage besitzt für unsere Untersuchung eine besondere Relevanz, deutet sie doch auf die Vermutung hin, dass „die Region“ einen nicht unbedeutenden Einfluss auf die Gewinnsituation haben könnte.

Der empirische Zusammenhang zwischen regionalökonomischer Situation der Geschäftsgebiete und dem betriebswirtschaftlichen Erfolg regionalorientierter Finanzintermediäre wurde bis heute nur selten betrachtet. Flächendeckend hat *Gärtner* (2008) für alle Kreise und kreisfreien Städte Deutschlands erstmals 2007 anhand der Sparkassen empirisch getestet, ob regionalorientierte Banken in schwachen Regionen erfolgreich sein können.⁹ Studien wie die von *Christians* (2010)¹⁰ für die Genossenschaftsbanken und Sparkassen ostdeutscher Regionen und *Conrad* (2010)¹¹ in Bezug auf Alterung und Abwanderung der Wohnbevölkerung, *Tischer* (2011) für Sparkassen nach Regionalclustern und *Aubin* (2013) für westdeutsche Genossenschaftsbanken folgten. Die empirischen Untersuchungen über Sparkassen und Genossenschaftsbanken in der jüngeren Vergangenheit, deren Ergebnisse wir in **Kapitel 2** skizzieren werden, deuten darauf hin, dass die Rentabilität bzw. deren Komponenten und Ausfallwahrscheinlichkeiten maßgeblich von *geschäftspolitischen bzw. geschäftsstrukturellen Variablen, aber auch von anderen (u.a. regionalen) Rahmenbedingungen* beeinflusst werden.

⁷ Gann, P. / Kretzschmar, A. / Rudolph, B. (Determinanten, 2010) S. 4.

⁸ Brückner, Y. (Deutsche Banken, 2009) S. 135.

⁹ (Ausgewogene Strukturpolitik).

¹⁰ (Erfolg).

¹¹ (Banking).

In dieser Studie wollen wir in Anlehnung an *Tischer* (2011)¹² am Beispiel der deutschen Sparkassen herausfinden, ob sich die Institute in unterschiedlichen Räumen (*Regionalcluster*), die wir in Abhängigkeit von ihrer demographischen Entwicklung, ihres Pro-Kopf-Einkommens und ihrer räumlichen Struktur zusammengestellt haben (s. **Kapitel 3**), im Hinblick auf Bilanzstrukturen, Eigenkapitalquoten, Rentabilitäten, Ertrags- und Aufwandsrelationen, Größen- und Produktivitätskennzahlen und schließlich Risikokennzahlen statistisch bedeutsam unterscheiden (**Kapitel 4 und 5**). Wir erwarten aufgrund der bereits vorliegenden Untersuchungen, dass Regionalbanken in Räumen mit eher ländlichem Charakter bzw. solchen mit zurückgehender Bevölkerung und/oder mit sozio-ökonomischen Problemen ihre eventuellen Nachteile aufgrund ihrer mangelnden Größe und damit den schwächeren Kostendegressionseffekten, sinkendem/begrenztem Nachfragepotenzial und riskanteren, weniger solventen Kreditnehmern durch konservative Aktivstrukturen bei gleichzeitig privatkundenintensiver und zinsgünstiger Passivpolitik wettmachen. Dies führt zu einer insgesamt auskömmlichen Rentabilität-Risiko-Kombination. In **Kapitel 6** werden Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen einzelnen Clustern anhand von drei Beispielen ausführlich und im Zusammenhang herausgearbeitet. Eine kurze Zusammenfassung der wesentlichen Ergebnisse beschließt die Arbeit.

2. Überblick über empirische Studien zur Profitabilität und zum Risiko deutscher Regionalbanken

In diesem Kapitel wird ein Überblick über relevante Studien zu den Einflussgrößen auf die Profitabilität (Kapitel 2.1), auf die Ausfallwahrscheinlichkeit (Kapitel 2.2) und zum Einfluss der Diversifikation bzw. Spezialisierung auf das Kreditrisiko (Kapitel 2.3) von deutschen Regionalbanken gegeben.

2.1. Profitabilität

Wir wollen zunächst auf mögliche *Determinanten der Eigenkapitalrentabilität* (EKR) eingehen. *Gann, Kretzschmar und Rudolph* (2010) analysierten anhand eines Paneldatensatzes aus Jahresabschlusskennzahlen und weiteren Faktoren die Determinanten der Eigenkapitalrendite deutscher Sparkassen zwischen 1999 und 2007.¹³ Die Ergebnisse der empirischen Analyse dokumentieren die wesentliche Bedeutung der *Refinanzierung mittels Kundenein-*

¹² Tischer, M. (Effizienzmessung, 2011).

¹³ Vgl. Gann, P. / Kretzschmar, A. / Rudolph, B. (Determinanten, 2010).

lagen für die Höhe der Eigenkapitalrendite. Sie liefern darüber hinaus Hinweise auf eine nicht risikoadäquate Bepreisung der Geschäftskundenkredite. „Für das Kreditgeschäft mit Firmenkunden ist ein signifikant negativer Zusammenhang zur EKR festzustellen. Dieses Ergebnis liefert einen deutlichen Hinweis auf eine möglicherweise nicht risikoadäquate Bepreisung des Firmenkundenkreditgeschäfts im Sparkassensektor und gibt damit Anlass, die Methoden und Verfahren zur Bewertung und Bepreisung mittelständischer Kreditrisiken weiter zu entwickeln bzw. die auf Basis der bestehenden Systeme errechneten Preisuntergrenzen auch faktisch umzusetzen.“¹⁴ Für das Kreditgeschäft mit Privatkunden wurde hingegen ein schwach positiver Zusammenhang zur EKR ermittelt. Weiterhin stellten sie eine signifikant positive Beziehung zwischen den *Zinserträgen in Relation zur Summe aus Zins- und Provisionserträgen* und der Eigenkapitalrendite fest. Insofern begünstigte die Fokussierung der Sparkassen auf das Zinsgeschäft in der Vergangenheit die Höhe der Rentabilität im Durchschnitt. Die Analyse zeigte ferner, dass der Zusammenhang zwischen der *Größe sowie der Personalintensität eines Instituts* und der Eigenkapitalrendite signifikant negativ ausfällt, während die *durchschnittliche Zweigstellengröße* die Rentabilität positiv beeinflusst.¹⁵

Gärtner (2008) untersuchte empirisch den Zusammenhang zwischen Ertragslage der Sparkassen und ihrer regionalen Verortung.¹⁶ Ausgangspunkt seiner Überlegung war der häufig hergestellte Zusammenhang zwischen der wirtschaftlichen Lage und der Ertragsentwicklung von Banken.¹⁷

Um festzustellen, ob Sparkassen auch in schwächeren und peripheren Regionen einen ausreichenden Ertrag erwirtschaften und die Kreditnachfrage hinreichend bedienen, hat er Ertragskennziffern aller 463 Sparkassen zwischen 1999 und 2003 mit einem Regionalindikator, der sich aus 6 verschiedenen Variablen zusammensetzt, auf Ebene aller Kreise und kreisfreien Städte ins Verhältnis gesetzt.

¹⁴ Ebd. S. 34.

¹⁵ Gann u.a. regen den Einbezug von sparkassen-, eigentümerspezifischen und regionalen Informationen an, die eine Reduktion des „Omitted Variables-Problem“ erlauben würden. In unsere Analyse werden wir insbesondere regionenspezifische Variablen einbeziehen.

¹⁶ Vgl. Gärtner, S. (Ausgewogene Strukturpolitik, 2008).

¹⁷ Z.B. Dybe, G. (Regionaler, 2003) S. 225; Chick, V. / Dow, S. (A post-Keynesian perspective, 1988).

Das Streudiagramm in Abbildung 1 stellt den Zusammenhang zwischen dem ökonomischen Erfolg der Sparkassen in Deutschland (Sparkassenindikator)¹⁸ und der regionalwirtschaftlichen Situation ihrer Geschäftsgebiete in Form des Regionalindicators¹⁹ dar.²⁰

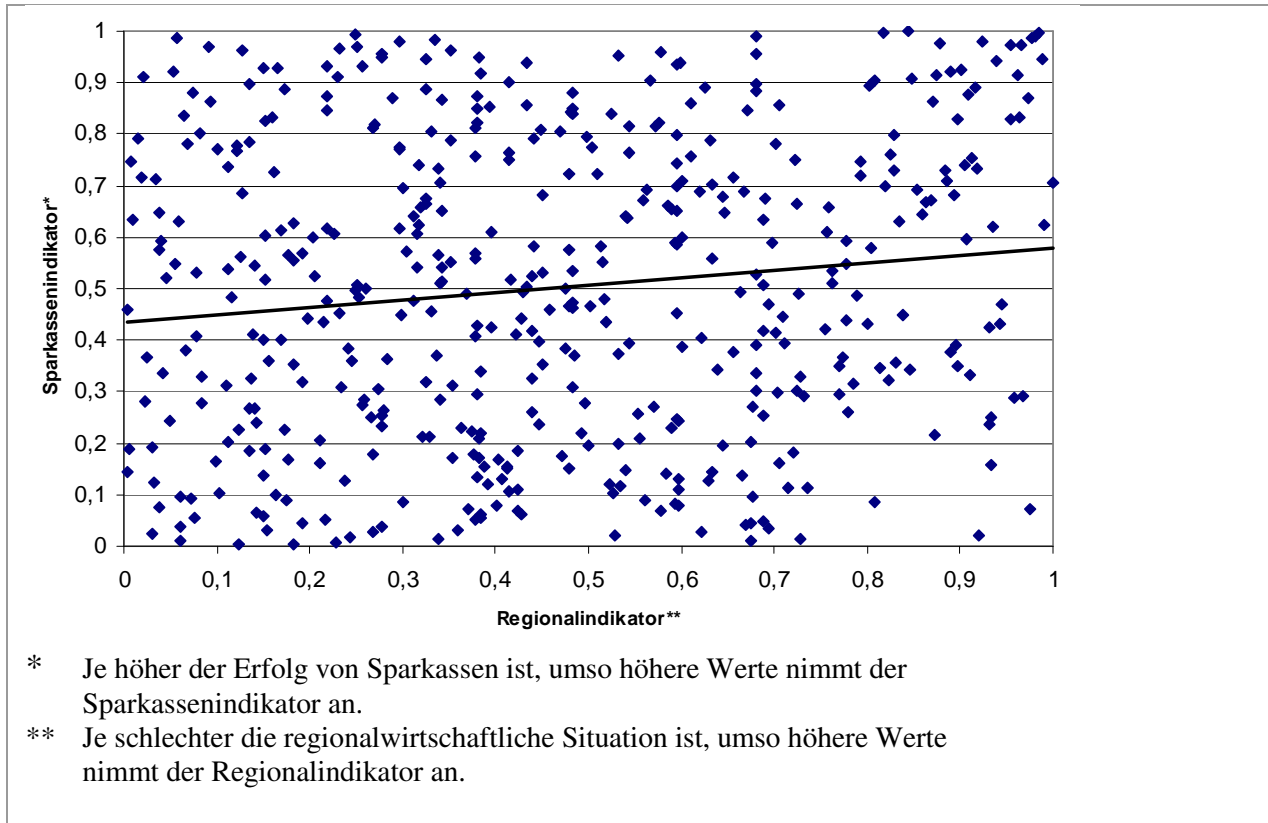


Abbildung 1: Verhältnis zwischen Sparkassenertrag und regionalwirtschaftlicher Situation aller Sparkassen-Geschäftsgebiete in Deutschland (1999-2003)

Das Diagramm zeigt eine breite Streuung, die zunächst einmal besagt, dass aus gesamtdeutscher Sicht der Sparkassenertrag nicht stark von der regionalwirtschaftlichen Situation des Geschäftsgebiets abhängt, also Sparkassen nicht per se in schwachen Regionen ertragschwächer sind. Die eingetragene Trendlinie deutet sogar auf einen schwachen Zusammenhang zwischen wirtschaftlich erfolgreichen Sparkassen und regionalwirtschaftlich schwachen Geschäftsgebieten hin.

¹⁸ Der Sparkassenindikator setzt sich hier aus der Eigenkapitalrendite (EKR), der Cost-Income-Ratio (CIR) und dem Betriebsergebnis vor Bewertung zusammen.

¹⁹ Der Regionalindikator setzt sich aus der Veränderungsrate der Bevölkerung und der Beschäftigten, der Arbeitslosenquote, dem Beschäftigtenbesatz, der Bruttowertschöpfung und dem Anteil technischer Berufe an allen Beschäftigten zusammen.

²⁰ Quelle: Gärtner, S. (Räumliche Dimension, 2010) S. 213.

Um festzustellen, welche Ertragswerte in welcher Form von der regionalwirtschaftlichen Situation abhängen, wurden weitere Analysen durchgeführt und für alle Sparkassen die Korrelationskoeffizienten zwischen dem Regionalindikator und verschiedenen Sparkassenertragskennzahlen ermittelt.²¹ Danach ergeben sich folgende Zusammenhänge:

Gesamtdeutschland: Es sind Korrelationen zwischen der EKR und dem Betriebsergebnis vor Bewertung in schwachen Regionen vorhanden. CIR und das Betriebsergebnis nach Bewertung reagieren kaum auf die regionale Situation. Die Korrelationskoeffizienten, die den Zusammenhang zwischen Zinsüberschuss und dem Regionalindikator angeben, weisen auf einen deutlichen statistischen Zusammenhang hin, der an dieser Stelle besagt, dass die Differenz zwischen Kredit- und Guthabenzinsen bei Sparkassen in schwachen Regionen höher ist. So ergibt sich für Gesamtdeutschland, dass die Ertragsstärke von Sparkassen nicht deutlich von der regionalökonomischen Disposition ihres Geschäftsgebiets abhängt, sie sogar aus statistischer Sicht von einer schwachen regionalwirtschaftlichen Situation leicht profitieren können. Es ist darauf hinzuweisen, dass, mit Ausnahme der Zinsspanne, alle angegebenen Koeffizienten schwach sind, die statistischen Zusammenhänge also nicht stark ausgeprägt sind, was das Streudiagramm bereits signalisierte.

Westdeutschland: In Westdeutschland ist der Ertrag der Sparkassen weniger von der wirtschaftlichen Situation der Region abhängig, als dies aus gesamtdeutscher Perspektive der Fall ist. Je nach zugrunde gelegtem Indikator erwirtschaften Sparkassen in Westdeutschland in schwachen Regionen mal leicht schlechtere und mal leicht bessere Erträge. Beim Zinsüberschuss ist der statistische Zusammenhang zwischen hohem Zinsertrag und schwacher wirtschaftlicher Konstitution der Region wieder deutlicher ausgeprägt.

Ostdeutschland: Die ostdeutschen Sparkassen reagieren hingegen stärker auf die regionale Situation. Die Koeffizienten deuten alle auf einen leichten statistischen Zusammenhang hin, der aussagt, dass Sparkassen in schwachen Regionen einen höheren Ertrag erwirtschaften. Dies gilt am deutlichsten für das Betriebsergebnis vor Bewertung. Auch in Ostdeutschland ist der Zinsüberschuss in schwachen Regionen höher als in wirtschaftlich prosperierenden Regionen. Auffällig ist bei den Sparkassen in Ostdeutschland, dass zwar das Betriebsergebnis vor Bewertung in schwachen Regionen besser ist, das Betriebsergebnis nach Bewertung allerdings deutlich zurückfällt und die Sparkassen bei diesem Indikator kaum auf die regionale Situation reagieren.

²¹ Vgl. ebd. S. 214 f.

Wie in Tabelle 1 anhand von Korrelationskoeffizienten dargestellt, vergeben Sparkassen aus gesamtdeutscher Perspektive (1. Spalte) in schwächeren und dünner besiedelten Regionen deutlich weniger Kredite, und zwar an Privat- und Geschäftskunden. Die Betrachtung dieser Daten lässt vermuten, dass ostdeutsche Sparkassen in schwachen Regionen weniger Kredite vergeben und daher mehr freie Mittel für Eigenhandelsgeschäfte, die außerhalb der Region getätigt werden, haben.²²

Tabelle 1: Korrelationskoeffizienten zwischen Kreditvergabe, Regionalindikator und Einwohnerdichte

<i>Regionaldaten</i>	<i>Gesamtdeutschland</i>		<i>Westdeutschland</i>		<i>Ostdeutschland</i>	
	<i>Anteil Privatkredite</i>	<i>Anteil Geschäftskredite</i>	<i>Anteil Privatkredite</i>	<i>Anteil Geschäftskredite</i>	<i>Anteil Privatkredite</i>	<i>Anteil Geschäftskredite</i>
<i>ReEnt-Indikator</i>	-0,33	-0,47	0,08	-0,13	0,02	0,01
<i>Einwohnerdichte</i>	0,12	0,25	-0,03	0,15	-0,40	-0,13

Anm.: *Wie sind die Korrelationskoeffizienten zu lesen?*

Bezogen auf den ReEnt-Indikator besagt ein negativer Koeffizient hier, dass in schwächeren Regionen weniger Kredite vergeben werden. Bei der Einwohnerdichte ist es umgekehrt. Hier deutet ein negativer Koeffizient darauf hin, dass die Kreditvergabe in dünn besiedelten Regionen höher ist als in urbanen Räumen.

Allerdings ist die gesamtdeutsche Sicht verzerrt, da die Regionen Ostdeutschlands insgesamt schwächer und etwas dünner besiedelt sind und die Sparkassen dort weniger Kredite in ihrer Bilanzstruktur aufweisen. So zeigt sich bei einer nach West (WD) und Ost (OD) getrennt durchgeführten Betrachtung (ebenfalls Tabelle 1), dass es zwar in WD einen leichten statistischen Zusammenhang²³ zwischen wirtschaftlich schwachen dünn besiedelten Regionen und einer etwas geringeren Kreditvergabe an Geschäftskunden gibt, sich dies bei den Krediten an Privatkunden aber umgekehrt verhält. In OD vergeben Sparkassen in dünn besiedelten Regionen sogar mehr Kredite an Private und Geschäftskunden als in dicht besiedelten Räumen. In Bezug auf den regionalwirtschaftlichen Entwicklungsstand (ReEnt-

²² Quelle: Ebd. S. 216.

²³ Allerdings sind, insbesondere bei den Privatkundenkrediten, die Koeffizienten so gering ausgeprägt, dass man eigentlich nicht von einem statistischen Zusammenhang sprechen kann.

Indikator) sind die Korrelationen zur Kreditvergabe für OD so gering ausgeprägt, dass nicht von einem statistischen Zusammenhang gesprochen werden kann.

Zusammenfassend hat die Studie gezeigt, dass Sparkassen auch in schwachen Regionen einen ausreichenden Ertrag erwirtschaften, die Kreditvergabe in schwachen Räumen innerhalb WD und OD kaum von der in prosperierenden Räumen abweicht und Sparkassen somit zum regionalen Ausgleich beitragen können.²⁴ Diese Ergebnisse stimmen in der Tendenz mit den Resultaten einschlägiger Forschungsarbeiten überein. So konnte *Fischer*²⁵ nachweisen, dass Bankprodukte in Regionen mit weniger intensivem Bankenwettbewerb etwas teurer sind und dass in diesen Regionen die Kreditverfügbarkeit besser ist. Anschlussfähig sind die Ergebnisse auch zu Untersuchungen von *Christians* (2010), der für die ostdeutschen Bundesländer für den Zeitraum 2006 bis 2007 den Zusammenhang zwischen regionalwirtschaftlicher Disposition und Betriebsergebnis von dort ansässigen Sparkassen und Genossenschaftsbanken untersucht hat. Hierzu bildete er drei in etwa zahlenmäßig gleich große Gruppen (kreisfreie Städte, Landkreise mit Problempotenzial und Landkreise mit großem Problempotenzial). Die wesentliche Erkenntnis dieser Studie war, dass Sparkassen ebenso wie Kreditgenossenschaften in überdurchschnittlichen Problemregionen keine signifikant schlechteren Rentabilitätskennziffern, Sparkassen teilweise sogar bessere Werte aufwiesen.²⁶

Conrad (2009) ging der Frage nach, wie Alterung und Abwanderung die Ertragslage der Sparkassen beeinflussen. Anhand seiner Untersuchungsergebnisse kommt er zu dem Ergebnis, dass eine alternde Bevölkerung vorerst einen positiven Einfluss auf die Ertragslage der Sparkassen hat, wobei diese Wirkung nicht zuletzt auf die Bedeutung älterer Menschen für das Einlagengeschäft und deren heute noch sehr hohe Kaufkraft zurückzuführen ist. „Auch von der Verringerung der Bevölkerung geht vorerst eine positive Wirkung aus, besonders dann, wenn hiermit eine Abnahme der Wettbewerbsintensität verbunden ist.“ Allerdings verfügen schrumpfende Regionen oft über eine vergleichsweise geringe Wirtschaftskraft. „Geht diese mit der Abnahme der Bevölkerung weiter zurück, ergibt sich hieraus eine eindeutige Gefahr für die Ertragslage der Sparkassen und das gilt umso mehr, als die Wirtschaftskraft (bzw. Kaufkraft) neben der Eigenkapitalausstattung den größten Einfluss auf die Ertragslage der Sparkassen besitzt.“ Aus diesem Grund seien, *Conrad* zufolge, vor allem die Sparkassen in schrumpfenden Regionen dazu angehalten, Alterung und Abwanderung in

²⁴ Vgl. ebd. S. 217.

²⁵ Fischer, K.-H. (Banken, 2005).

²⁶ Christians, U. (Erfolg, 2010) S. 108.

ihre Geschäftspolitik einzubeziehen und sich auf den demographischen Wandel vorzubereiten.²⁷

Aubin (2010) untersuchte die Rentabilität von 50 großen Raiffeisen- und Volksbanken (des Jahres 2009), in dem er öffentlich zugängliche Daten aus Geschäfts- und Offenlegungsberichten verwendete.²⁸ Anders als *Tischer* (2011) unterscheidet er nicht nach Standortfaktoren, sondern differenziert (lediglich) nach Betriebsgröße. Seine Resultate stimmen mit diversen empirischen Untersuchungen überein.²⁹ Danach seien größere RV-Banken zwar produktiver, erzielten aber geringere Margen. „Das dürfte“ – so *Aubin* – „auch mit den Losgrößen zusammenhängen: größere Banken profitieren regelmäßig von Großkunden mit höheren Volumina, die relativ weniger Aufwand verursachen.“³⁰ „Dafür nimmt aber auch die Rohertragsquote mit zunehmender Betriebsgröße ab. Das dürfte sich einmal damit erklären, dass die größeren Institute in Ballungsräumen agieren und dort aufgrund des schärferen Konditionswettbewerbs mit engeren Margen operieren müssen. Die kleineren Institute in der Fläche können dagegen noch höhere Margen am Markt durchsetzen. Außerdem spielen aber auch hier die Großkunden eine Rolle, die in der Regel mit geringeren Margen verbunden sind und so den Rohertrag der größeren Häuser belasten.“³¹ Ähnlich wie *Tischer* für die Sparkassen kommt *Aubin* zu dem Resultat, dass unterschiedliche Ertragskraft maßgeblich durch *Bilanzrelationen*, insbesondere EK-Quoten, und *Fristentransformation* sowie *Organisationsstrukturen* (vor allem Zweigstellendichte und -größe) zu erklären seien.³²

Tischer (2011) kam in seiner Untersuchung der Sparkassen für den Zeitraum 1994-2008 zu dem Ergebnis, dass die Institute in den *strukturschwachen* Regionen ihre Leistungen effizienter erstellen als die Sparkassen der anderen Regionalcluster.³³ Sie verfügen auch in Bezug auf den Zins- und den Provisionsüberschuss (jeweils im Verhältnis zur Bilanzsumme) die höheren Werte. Die Sparkassen des strukturschwachen Clusters sind aktivseitig stärker auf das Kreditersatzgeschäft ausgerichtet. Die Kreditvergabe an Unternehmen ist dagegen weit-

²⁷ Conrad, A. (Banking, 2008) S. 24.

²⁸ Vgl. *Aubin*, P. (Ertrag, Risiko, 24/2010) S. 1340 ff.

²⁹ Vgl. auch *Gärtner*, S. (Räumliche Dimension, 2010) S. 225 f.; *Christians*, U. (Erfolg, 2010) S. 110.

³⁰ *Aubin*, P. (Ertrag, Risiko, 24/2010) S. 1341.

³¹ Ebd. S. 1343.

³² Vgl. ebd. S. 1344 ff.

³³ Er hat vier Regionalcluster identifiziert, die eine Trennung von wirtschaftlich stärkeren und schwächeren Geschäftsgebieten anhand verschiedener Kennzahlen (wie z.B. Siedlungsstruktur, Bevölkerungsdichte, Veränderungsrate der Bevölkerung, Bevölkerungsstruktur, Kaufkraft der Bevölkerung, Produktivität der Region, Arbeitslosenquote) erlaubt. Vgl. *Tischer*, M. (Effizienzmessung, 2011) S. 146 ff.

aus geringer als bei den Sparkassen der übrigen Cluster. Das passivseitige Interbankengeschäft ist relativ gering, wohingegen die Bedeutung der Kundeneinlagen dementsprechend sehr stark ausgeprägt ist. „Unterschiede zwischen den Sparkassen lassen sich ebenso anhand der Cost-Income-Werte³⁴ erkennen. Betrachtet man die Ergebnisse auf Ebene der Cluster, erbringen erneut die Sparkassen in den strukturschwachen Regionen durchschnittlich die besten Werte.“ Allerdings unterliegen sie auch einem vergleichsweise höheren Kreditrisiko, was aber innerhalb des Clusters variiert. „Die effizienten Sparkassen des Clusters haben sich demnach auf die negativen Veränderungen ihres geschäftlichen Umfelds deutlich besser eingestellt bzw. die Schwerpunkte ihres Geschäftsmodells wirksam angepasst.“³⁵

2.2. Ausfallwahrscheinlichkeit

Porath (2004, 2006) hat als erster auf Basis von nur der Bundesbank zugänglichen Daten³⁶ ein Modell zur Schätzung von *Ausfallwahrscheinlichkeiten deutscher Sparkassen und Genossenschaftsbanken* entwickelt.³⁷ Finanzielle Schieflagen dieser Banken werden normalerweise innerhalb ihrer eigenen Bankengruppe gelöst, so dass man Informationen über Ausfälle außerhalb der Organisation kaum erhält. Sein Datensatz umfasste Ausfallinformationen, Jahresabschlüsse, Prüfungsberichts ausgewertungen und makroökonomische Variablen für die Jahre 1993-2002. Den methodischen Rahmen bildete ein diskretes *Hazardratenmodell*, das geeignet ist, simultan makroökonomische und mikroökonomische Informationen einzubeziehen.

Für die Schätzung von Ausfallwahrscheinlichkeiten sind neben dem gesamtwirtschaftlichen Umfeld (Konjunkturindikatoren, Preise, Zinsen) Faktoren wie Kapitalisierung, Profitabilität, Marktrisiko und Kreditrisiko relevant.³⁸ In der folgenden Abbildung sind die Risikofaktoren und deren Kennzahlen abgetragen:

³⁴ CIR = Allgemeiner Verwaltungsaufwand / Zins- + Provisionsüberschuss, vgl. Tischer, M. (Effizienzmessung, 2011) S. 165.

³⁵ Tischer, M. (Effizienzmessung, 2011) S. 202.

³⁶ Die Ausfallrisiken von Sparkassen und Kreditgenossenschaften sind öffentlich nicht zugänglich.

³⁷ Ein Modell auf Basis der Support-Vector-Machine (SVM)-Technologie stellen vor: Badunenko, O. / Kick, T. / Moro, R. (Improving accuracy, 2008).

³⁸ Vgl. Porath, D. (Estimating, 6/2004) S. 18; ders. (Estimating, 2006) S. 224.

Risk factor	Examples
<i>Bank-specific variables</i>	
Capital	Equity capital to total assets
Profitability	Cost income ratio, EBIT to equity capital, operating results to equity capital
Credit risk	Nonperforming loans to total loans, loan loss provisions to total loans, customer loans to total assets, large credits to total credits
Market risk	Volume of stocks to total assets, net results from transactions with foreign currencies to total assets, net results from transactions with derivatives to operative results
<i>Macroeconomic variables</i>	
Business cycle indicators	GDP, money supply, unemployment, Ifo index "business situation", Ifo index "business expectations"
Macroeconomic prices	Interest rates, stock prices, goods prices, oil price

Abbildung 2: Risikofaktoren und Kennzahlen zur Erklärung von Ausfallraten

(Quelle: Porath, D., 2006, S. 221)

Wie aus der nachstehenden Tabelle zu entnehmen ist, spielen zur Vorhersage der Ausfallraten (zwei Jahre im Voraus: t-2) insbesondere eine Rolle:

- die *aufsichtsrechtliche Kernkapitalquote* (neg.),
- die *stillen Reserven im Verhältnis zur Bilanzsumme* (neg.),
- die *stillen Verluste im Verhältnis zum Kernkapital* (Tier-1 Capital) (pos.),
- das *operative Ergebnis im Verhältnis zum Kernkapital* (neg.),
- das *Marktrisiko* (pos.),
- die *jährliche Veränderung des Kapitalmarktzinses* (pos.),
- die *gesamtwirtschaftliche Insolvenzquote* (pos.),
- die *Höhe des Anteils an Kundenkrediten an der Bilanzsumme* (pos.),
- das *Wachstum an Kundenkrediten* (pos.) sowie
- die *Quote der notleidenden Kredite* (Loans with increased risks to audited loans) (pos.).

Alle Koeffizienten haben das erwartete Vorzeichen und sind statistisch signifikant von Null verschieden.

	Logit	Probit	Cloglog
Tier 1 capital to risk-weighted assets in t-2	-0.109 (-2.365)	-0.066 (-1.973)	-0.149 (-2.331)
Undisclosed reserves to balance sheet total in t-2	-1.307 (-7.647)	-0.879 (-7.278)	-1.852 (-7.793)
Undisclosed losses to Tier 1 capital in t-2	0.024 (1.866)	0.022 (2.085)	0.033 (1.845)
Operating results to Tier 1 capital in t-2	-0.006 (-2.527)	-0.007 (-3.359)	-0.006 (-2.024)
Customer loans to balance sheet total in t-2	0.034 (4.040)	0.022 (3.567)	0.049 (4.285)
Customer loans in t-2 to customer loans in t-3 (transf.)	0.278 (2.167)	0.255 (2.469)	0.382 (2.210)
Loans with increased risks to audited loans in t-2	0.018 (4.215)	0.015 (4.547)	0.024 (4.047)
[Fixed-rate liabilities – fixed-rate assets] to balance sheet total in t-2	0.039 (7.114)	0.030 (6.995)	0.052 (7.129)
Capital market interest rate, annual change (yield outstanding) in t-2	0.287 (3.278)	0.252 (3.756)	0.358 (2.999)
Firm insolvencies to total number of firms (state level) in t-2	0.866 (4.203)	0.631 (3.801)	1.218 (4.386)
Constant	-5.016 (-5.885)	-4.524 (-7.032)	-7.295 (-6.259)
<i>AUR</i>	0.809	0.814	0.807
<i>R</i> ²	0.592	0.467	0.710

The appendix contains descriptions of the variables and data sources. All ratios in per cent, z-values (Wald-test) in brackets. For reasons of comparability, I multiply the coefficients of the probit (complementary log-logistic) model by $\pi/31/2(21/2)$. *R*² refers to a regression of the annual average *PDs* on the historical default rates.

Abbildung 3: Schätzungsergebnisse für unterschiedliche Linkfunktionen

(Quelle: Porath, D., 2006, S. 224)

Die Stille-Reserven-Quote liefert von den bankspezifischen Faktoren den höchsten relativen marginalen Beitrag zur Trennfähigkeit, gefolgt von der Größe für das Zinsrisiko (Inkongruenzvolumen in Relation zur Bilanzsumme) und der *Quote der problematischen Kredite*. „Obviously, banks that are in severe trouble will start to reduce their undisclosed reserves.“³⁹

Porath fand zusätzlich heraus, dass die Ausfallwahrscheinlichkeiten von Sparkassen und Genossenschaftsbanken von den gleichen Risikofaktoren getrieben werden, wobei die Sparkassen risikosensitiver zu sein scheinen.⁴⁰

³⁹ Porath, D. (Estimating, 2006) S. 227 f. Vgl. zur Erklärung der Bildung und Auflösung von stillen Reserven auch Bornemann, S. / Kick, T. / Memmel, C. / Pfingsten, A. (Are banks, 13/2010).

⁴⁰ Vgl. Porath, D. (Estimating, 2006) S. 229.

Er kommt zu folgendem Ergebnis: “I conclude that macroeconomic information is an integral element in forecasting banks’ default. My results show that rating tools that rely solely on financial ratios may not be suitable for capturing the risk level of a bank. At the same time, adding macroeconomic information to the model greatly improves the forecasting performance.”⁴¹ Insbesondere die Erkenntnis, dass offensichtlich auch makroökonomische Faktoren eine nicht unbedeutende Rolle zur Erklärung von Ausfallquoten bei Banken spielen, ist für die weitere Untersuchung von wesentlicher Bedeutung.

Günter (2008) entwickelte ein Ratingsystem für *kleine und mittelgroße Universalbanken* in Deutschland, mit dessen Hilfe „bestandsgefährdete“ von „solventen“ Banken separiert werden können. Dieses auf empirisch-induktivem Wege entwickelte Instrument basiert auf *Finanzkennzahlen*, die über die Bestandsfestigkeit einer Bank Auskunft geben. Er identifizierte einzelne Kennzahlen, kombinierte und fasste schrittweise diese Kennzahlen zu einem gefährdungsindizierenden Index mit Hilfe multivariater Statistikverfahren zusammen. Darüber hinaus optimierte er das auf Einzelkennzahlen bzw. Kennzahlenindizes basierende Rating im Hinblick auf seine Trennschärfe und identifizierte dasjenige multivariate Verfahren, das zur Ermittlung der „besten“ Trennfunktionen führt, das also in der Lage ist, anhand des empirischen Datenbestandes am zuverlässigsten zwischen bestandsgefährdeten und nicht bestandsgefährdeten Banken zu unterscheiden.⁴²

„Im Einklang mit dem finanzwirtschaftlichen Gleichgewicht als übergeordnetes Konstrukt zur Erfassung der Bestandsfestigkeit bzw. Bestandsgefährdung einer Bank und entsprechend der normierten Darstellungsweise der wirtschaftlichen Verhältnisse im Jahresabschluss und Prüfungsbericht werden die *Vermögenslage*, die *Finanzlage* und die *Erfolgslage* als (Haupt-)Informationsbereiche festgelegt.“⁴³ Im Bereich der *Vermögenslage* ist die Investitions- und Finanzierungstätigkeit einer Bank zu analysieren. Die Beurteilung der Finanzkraft bzw. der Zahlungsfähigkeit eines Instituts ist Gegenstand der *Finanzlage*. Die Fähigkeit einer Bank, ihre Aufwendungen und Erträge zu optimieren sowie Gewinne zu erwirtschaften bzw. Verluste zu vermeiden, wird im Rahmen der *Erfolgslage* untersucht. Abbildung 4 gibt einen Überblick der für unser Bankenrating festgelegten Informationsbereiche und Kennzahlen:

⁴¹ Ebd., S. 230.

⁴² Vgl. Günter, J.R. (Bankenrating, 2008) S. VIII (Geleitwort)

⁴³ Ebd., S. 123.

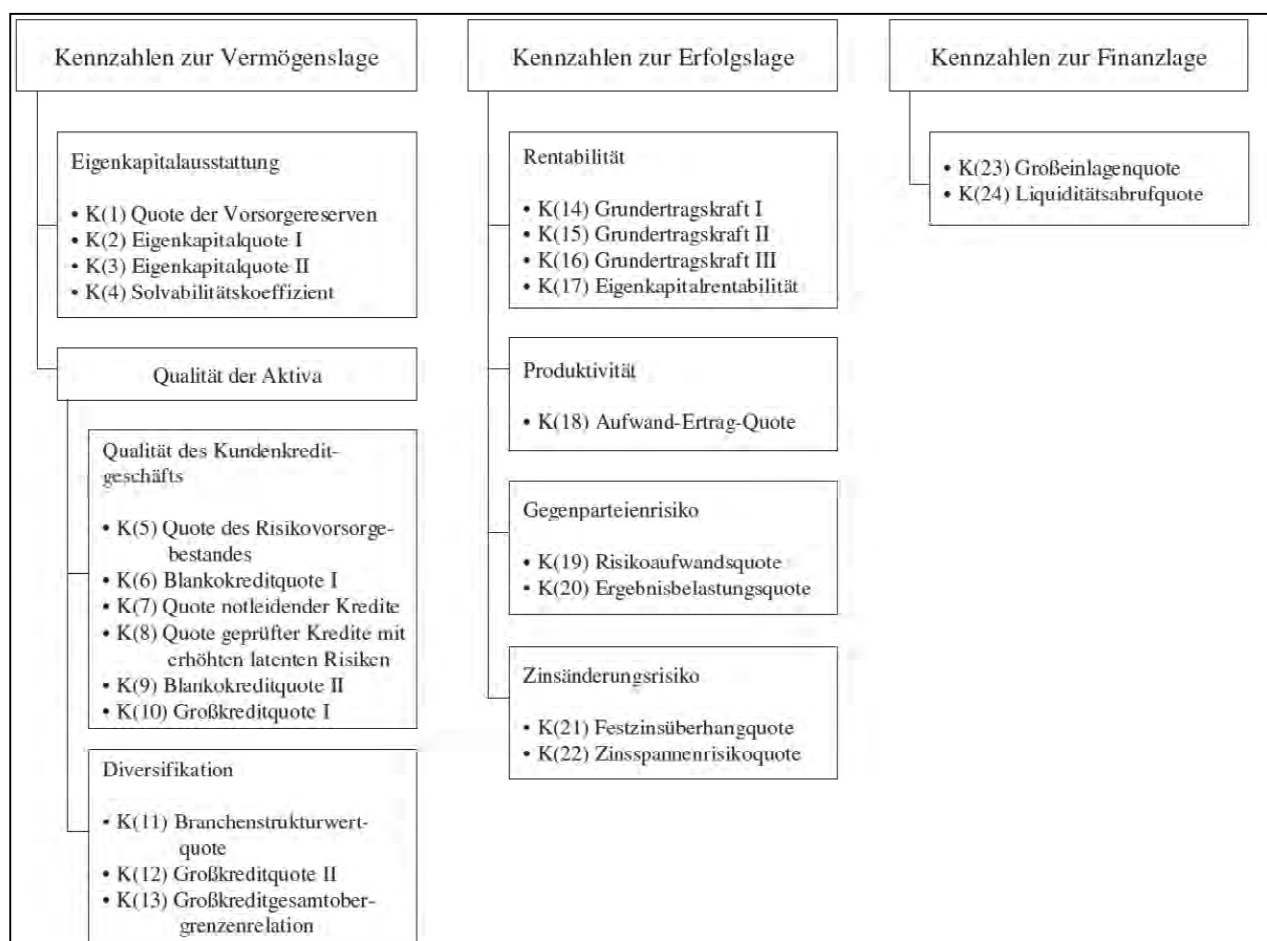


Abbildung 4: Kennzahlen in der Studie von Günter (2008)

Im Ergebnis zeigte sich, dass die Kennzahlen der Rentabilität, zur Eigenkapitalausstattung, zum Gegenparteienrisiko und zur Qualität des Kundenkreditgeschäfts die größten Beiträge zur Trennfähigkeit bestandsgefährdeter Banken von solventen Banken bis zu zwei Jahre vor dem Prognoseereignis ermöglichen.⁴⁴

Köhler (2012) untersuchte anhand der Jahre 2003-2009 den Einfluss von Kreditwachstum und Geschäftsmodell auf das Risiko von Banken.⁴⁵ Er konzentrierte sich in seiner Studie nicht nur auf große börsennotierte Banken, sondern bezog auch eine Vielzahl kleinerer Banken, die nicht an der Börse notiert sind (also auch vor allem Sparkassen und Kreditge-

⁴⁴ Die Trennstärke der in das Composite Rating einbezogenen Kennzahlen sind der Rangordnung nach jeweils CR(5) Rentabilität, CR(1) Eigenkapitalausstattung, CR(6) Gegenparteienrisiko, CR(2) Qualität des Kundenkreditgeschäfts, CR(4) Finanzlage, K18 (Aufwand-Ertrag-Relation) und CR(3) Diversifikation. Vgl. ebd. S. 200.

⁴⁵ Köhler, M. (Which banks, 33/2012).

nossenschaften), in die Analyse ein.⁴⁶ Während viele Studien für börsennotierte Banken darauf hindeuten, dass Banken weniger Risiken eingehen, wenn sie ihren Anteil des Nichtzinsinkommens am gesamten operativen Einkommen reduzieren, sind die Ergebnisse von Köhler differenzierter: „Overall, our results indicate that the risk diversifying effects of a higher non-interest income share depend on bank size. While smaller banks should become more stable if they generate a higher share of income from non-interest activities as their income structure becomes more diversified, large banks might become less stable due to their greater exposure to volatile trading and off-balance sheet activities.”⁴⁷ Als Grund hierfür vermutet er, dass große Banken stärker im volatilen und riskanten Eigenhandel tätig sind und außerbilanzielle Geschäfte wie Verbriefungen durchführen, die es ihnen erlauben, ihren finanziellen Hebel zu erhöhen. Eine wichtige weitere Erkenntnis der Arbeit von Köhler ist, dass Banken mit einem hohen Kreditwachstum riskanter sind. Insbesondere während der Phasen exzessiven Kreditwachstums werden Banken riskanter. Das betreffe, so Köhler, auch Banken, die in den Boomphasen im Vergleich zu ihren Wettbewerbern niedrigere Kreditwachstumsraten aufweisen.⁴⁸

In einer weiteren Studie⁴⁹ nur für deutsche Banken untersuchte er, ob diese mit einem hohen Anteil an Nichtzinsenerträge im Verhältnis zu ihrem gesamten operativen Einkommen zwischen 2002 und 2010 riskanter waren als solche mit einem geringeren Anteil am Nichtzinsinkommen. Sparkassen und Genossenschaftsbanken (mit einem retail-orientierten Geschäftsmodell) werden, so sein Ergebnis, stabiler, wenn sie ihren Anteil an Nichtzinsenerträge an den gesamten Erträgen erhöhen. Banken mit einem Fokus auf Investment-Banking-Aktivitäten werden hingegen deutlich riskanter. Köhler schlussfolgert: „First, our results indicate that it might be beneficial for retail-oriented banks to increase their share of non-interest income to become more stable, since this allows them to better diversify their income structure and to become more resilient to overall economic conditions that affect their loan portfolio. Furthermore, a higher share of non-interest income makes them less dependent on maturity transformation and interest rate risk.”⁵⁰ Das bedeutet, dass es für Sparkassen und Genossenschaftsbanken sinnvoll sein kann, ihr Provisionsgeschäft zu verbreitern.

⁴⁶ Zur Messung der Höhe der Risikoübernahme benutzte er den sog. Z-Score: „The Z-Score is the inverse of the probability of insolvency, i.e. a higher Z-Score indicates that a bank incurs fewer risks and is more stable.” Der Z-Score ist definiert als die Kennzahl aus der Gesamtkapitalrendite (GKR) zuzüglich der Eigenkapitalquote dividiert durch die Standardabweichung der GKR.

⁴⁷ Ebd. S. 18.

⁴⁸ Vgl. ebd. S. 20.

⁴⁹ Köhler, M. (Does non-interest income, 17/2013).

⁵⁰ Ebd., S. 17.

2.3. Diversifikation bzw. Spezialisierung im Kreditgeschäft

Der Lehrstuhl von A. Pfingsten (Univ. Münster) geht in diversen Studien⁵¹ u.a. der Frage nach, ob Banken ihre Kreditportfolien diversifizieren oder ob sie sich besser auf bestimmte Marktsegmente spezialisieren sollten. Die Theorie ist in dieser Problemstellung nicht eindeutig. Zum einen kann Diversifikation zu einer Risikoreduzierung im Sinne der klassischen Portfoliotheorie nach Markowitz führen. Spezialisierung hingegen kann die Marktkenntnisse einer Bank und somit die Profitabilität der Kreditbücher verbessern. In der Studie „Do banks diversify loan portfolios?“ untersuchen *Kamp/Pfingsten/Porath*⁵² anhand von Diversifikationsmaßen (Konzentrations- und Distanzmaße)⁵³, wie sich deutsche Banken im Zeitraum 1993 – 2002 im Hinblick auf Diversifizierung/Spezialisierung ihrer Branchenportfolios tatsächlich verhalten haben.⁵⁴

Gemessen am Herfindahl-Hirschman-Index (HHI) besitzen die Sparkassen bzw. Genossenschaftsbanken an sich eine deutlich geringere Konzentration als die Großbanken, Regionalbanken oder die Auslandsbanken. Im Beobachtungszeitraum, so fanden die Autoren, haben deutsche Banken ihre nationalen Kreditportfolien fortwährend *stärker diversifiziert*, wobei dieser Trend vorwiegend von den *Sparkassen und Kreditgenossenschaften* getrieben wurde. Etwa 60-65 % aller Sparkassen und Genossenschaftsbanken zeigten einen signifikanten Trend in Richtung stärkerer Diversifizierung, während nur 16-19 % einen Trend in Richtung stärkerer Konzentration aufwiesen.⁵⁵

In der Theorie wird ein *positiver Zusammenhang der Kreditportfoliodiversifikation mit der Bankgröße* unterstellt. In der Arbeit für das deutsche Bankgewerbe wurde dieser Zusammenhang nur für den *Genossenschaftssektor* bestätigt. „Für diese Banken geht mit hohen Bilanzsummen tendenziell eine geringere Kreditportfoliokonzentration einher. Dieser Zusammenhang ist darauf zurückzuführen, dass große Banken tendenziell ein größeres Ge-

⁵¹ Kamp, A. (Diversifikation, 2006); Böve, R. (Spezialisierungsvorteile, 2009); Kamp, A. / Pfingsten, A. / Liebig, T. (Diversifikation, 2007) S. 1 ff.

⁵² Vgl. Kamp, A. / Pfingsten, A. / Porath, D. (Do banks, 03/2005).

⁵³ Konzentrationsmaße: Hirschman-Herfindahl-Index, Gini-Koeffizient; Distanzmaße messen die Abweichung zu beliebig festlegbaren Benchmarkportfolios wie Orts-, Land- oder Bundesbenchmark. Vgl. hierzu Pfingsten, A. / Rudolph, K. (German bank's loan, 2002).

⁵⁴ Datenbasis war die Kreditnehmerstatistik der Deutschen Bundesbank, die die Kreditvergabe der einzelnen deutschen Banken an verschiedene Branchen im Zeitablauf enthält.

⁵⁵ Zwischen 1991 und 2004 hatte sich der HHI (Hirschman-Herfindahl-Index) bei den Sparkassen von 0,1228 auf 0,1036 und bei den Kreditgenossenschaften von 0,1770 auf 0,1446 weiter verringert. Vgl. Kamp, A. / Pfingsten, A. / Liebig, T. (2007) S. 15.

schäftsgebiet haben als kleine Banken und somit in der Zusammensetzung des Kreditportfolios weniger regionalen Branchenstrukturen unterliegen.“⁵⁶ Für die Eigenkapitalquote zeigte sich in der Schätzung *über alle Banken* – nicht jedoch für die bankengruppenspezifische Schätzung – ein signifikant negativer Zusammenhang. Hohe EK-Quoten gehen somit im Schnitt mit mehr „naiver“ Diversifikation einher als niedrige EK-Quoten. Dies liegt vermutlich daran, dass eigenkapitalschwache Institute weniger Spielraum für neue Kreditvergaben haben als eigenkapitalstarke Institute. Eigenkapitalschwache Institute können somit die Branchenstruktur tendenziell schlechter beeinflussen als eigenkapitalstarke Institute.⁵⁷

Im Hinblick auf die Abstände des individuellen Portfolios von der Zusammensetzung des gesamtdeutschen Kreditmarktes zum jeweiligen Zeitpunkt wurden ähnliche Befunde ermittelt: Insbesondere die Sparkassen und Kreditgenossenschaften hatten sich mit ihrem individuellen Portfolio im Betrachtungszeitraum stärker dem Benchmarkportfolio angenähert. Zu interpretieren ist dies so, dass per Ende 2004 die Sparkassen im Durchschnitt ca. 30 %, die Kreditgenossenschaften ca. 44 % ihres Kreditportfolios umschichten müssten, um zur Zusammensetzung des gesamtdeutschen Kreditmarktes zu kommen.⁵⁸ Obwohl sich in Abhängigkeit von den verwendeten Diversifikationsmaßen widersprüchliche Messungen ergaben, konnten *Kamp u.a.* zumindest für die Konzentrationsmaße sowie die relativen Distanzmaße recht eindeutig feststellen, „dass sich das Diversifikationsniveau der Kreditgenossenschaften und Sparkassen (auch unter Berücksichtigung von Kontrollvariablen) über die Zeit erhöht hat“.⁵⁹ Ob und inwieweit die identifizierten Trends in Richtung Diversifikation das Ergebnis einer bewussten Kreditportfoliosteuerung waren, konnte auf Basis der verwendeten Modelle keine belastbare Aussage getroffen werden.

In den Studien von *Kamp, Pfingsten, Memmel und Behr* (2007) sowie *Hayden, Porath und Westernhagen* (2007) wurde für den deutschen Bankenmarkt der Einfluss des *Diversifikationsgrades des Kreditgeschäfts* auf die Rentabilität der Institute untersucht. Die zuerst genannte Studie gelangt zu dem Ergebnis, dass sich eine *industrielle Fokussierung der Kreditvergabe* durchschnittlich positiv auf die Eigenkapitalrendite auswirkt, sich jedoch gleichzeitig auch das Unternehmensrisiko – gemessen durch die Höhe der Volatilität der Rückstellungen für Kreditverluste – erhöht⁶⁰; in der zuletzt genannten Untersuchung wurde ebenso

⁵⁶ Ebd. S. 18.

⁵⁷ Vgl. ebd. S. 18.

⁵⁸ Vgl. ebd. S. 19.

⁵⁹ Ebd. S. 35.

⁶⁰ Kamp, A. / Pfingsten, A. / Memmel, C. / Behr, A. (Diversification, 2007).

festgestellt, dass ein *höherer Diversifikationsgrad* – außer bei hochriskanten Banken – durchschnittlich mit einer *geringeren Rentabilität* einhergeht.⁶¹

In einer weiteren Studie verfolgte Böve (2009) die Frage, warum *spezialisierte* Banken im Kreditgeschäft erfolgreicher sind. Als Hypothesen führte er erstens an, dass die geringeren Wertberichtigungsquoten und höheren Wiedereinbringungsraten der spezialisierten Banken durch *besseres Monitoring* erklärt werden können. Denkbar wäre auch, dass spezialisierte Banken in erster Linie an Branchen ihre Kredite vergeben, die niedrigere Verlustraten aufweisen. Schließlich könnte es aber auch sein, dass spezialisierte Banken in ihren Kundenbranchen höhere Marktanteile aufweisen und die hierdurch verfügbare größere Marktmacht ausnutzen, um „gute“ Kreditnehmer oder bessere Sicherheiten auszuwählen.⁶²

Für die Sparkassen konnte er zwischen dem Spezialisierungsgrad einerseits und der „*RATIO^{notl}*“ andererseits,⁶³ in Abhängigkeit vom Spezialisierungsmaß *signifikant negative Zusammenhänge* erkennen. Das bedeutet, dass ein hoher Spezialisierungsgrad mit einer geringeren Risikoquote einhergeht.

In Bezug auf weitere Kennzahlen fand er folgende Zusammenhänge heraus: Da der *Kundenkreditanteil* nur insignifikante Zusammenhänge aufwies,⁶⁴ scheint es nicht der Fall zu sein, dass Banken mit höherem Kundenkreditanteil, also einer höheren Abhängigkeit vom Erfolg des Kundenkreditgeschäfts, sich Vorteile im Monitoring verschaffen können. Hingegen zeigte sich ein negativer signifikanter Zusammenhang zwischen der *Quote der Privatkundenkredite* und der *RATIO^{notl}*. Dies ist als Indiz dahingehend zu werten, dass das Privatkundengeschäft geringere Ausfallraten besitzt.⁶⁵

Für die *Quote der Kommunalkredite* wurden keine signifikanten Werte ausgegeben. Ein möglicher Grund für die schwachen Beziehungen könnte sein, „dass Banken mit einem hohen Kommunalkreditanteil bei den übrigen Krediten höhere Risiken eingehen als andere Banken, da sie sich durch den hohen Anteil der Kommunalkredite genügend abgesichert

⁶¹ Hayden, E. / Porath, D. / von Westernhagen, N. (Does diversification, 2007).

⁶² Vgl. Böve, R. (Spezialisierungsvorteile, 2009) S. 2. In seine Analyse bezieht Böve Daten von 1995 bis 2006 ein.

⁶³ d.h. dem Quotienten aus der Quote notleidender Kredite und der erwarteten Verlustquote: $RATIO_{(b,t)}^{notl} = LQ_{(b,t)}^{notl} / ELQ_{(b,t)}$

⁶⁴ Böve, R. (Spezialisierungsvorteile, 2009) S. 124.

⁶⁵ Vgl. ebd., S. 134.

fühlen.“⁶⁶ Auch die Tatsache, dass Kommunalkredite sehr niedrig margig sind, könnte für die Banken mit hohen Kommunalkreditquoten Anlass sein, durch Kreditvergabe an riskantere Kreditnehmer die niedrigeren Krediterträge zu kompensieren.⁶⁷

Die *Quote der Hypothekendarlehen* weist auf einen signifikant negativen Zusammenhang mit der *RATIO^{notl}* hin, d.h. Institute mit einem hohen Anteil hypothekarisch abgesicherter Kredite an den Kundenkrediten haben eine geringere *RATIO*.

Für den *Blankoanteil* waren die ausgewiesenen positiven Zusammenhänge nur knapp signifikant, so dass von einem schwachen Indiz gesprochen werden kann, dass hohe Besicherungsquoten bei einzelwertberechtigten Krediten, was hohe Nachbesicherungen einschließt, „mit einem erfolgreichen Monitoring in Verbindung stehen könnten“.⁶⁸

Der *Marktanteil* hängt negativ mit der *RATIO^{notl}* zusammen. Dieses Resultat scheint die These zu widerlegen, dass „ein hoher Marktanteil das Resultat einer expansiven und wenig risikobehafteten Kreditvergabe ist“.⁶⁹ Im Hinblick auf den Einfluss der *Betriebsgröße* der Sparkasse zeigte sich ein signifikant negatives Vorzeichen.

In den eher *ländlichen Gebieten* wurde ein signifikant negativer Einfluss gemessen. Zwischen Geschäftsgebieten unterschiedlichen Agglomerationsgrades können Unterschiede bestehen. Es ist z.B. möglich, dass die durchschnittlichen Insolvenzzraten oder die Wettbewerbssituation voneinander abweichen. In eher städtischen Gebieten ist damit zu rechnen, dass überregional tätige Banken stärker aktiv sind. „Eine Möglichkeit der Interpretation der Ergebnisse ist somit, dass in Ballungsräumen durchschnittlich geringere Insolvenzzraten als in ländlichen Gebieten vorliegen, die den Nachteil höheren Wettbewerbs überkompensieren, was in verstädterten Gebieten nicht der Fall ist.“⁷⁰

In einer weiteren Studie von *Böve und Pfingsten* (2008) ergaben sich mit leicht verändertem Zeitraum (1995 – 2005) folgende Einflüsse:⁷¹ Für die Sparkassen fanden die Autoren heraus, dass die Konzentration in Form des Hirschman/Herfindahl-Indexes (HHI) auf die not-

⁶⁶ Ebd., S. 135.

⁶⁷ Vgl. ebd. S. 135.

⁶⁸ Ebd. S. 136

⁶⁹ Ebd. S. 137.

⁷⁰ Ebd. S. 139.

⁷¹ Vgl. Böve, R. / Pfingsten, A. (Why do specialized, 2008).

leidende Kreditquote einen nicht signifikanten gegenläufigen Einfluss ausübt. Dagegen besaßen die Größe des Instituts, die EK-Quote, die Rentabilität („return on total assets“), die Intensität der Bankkredite ebenso wie die der Retailkredite signifikant negative, d.h. dämpfende, Einflüsse auf die Notleidende Kreditquote. Der Anteil der Buchkredite hingegen wirkte sich gleichgerichtet aus. „Banks with a huge credit volume in relation to total assets seem to care about quantity rather than about quality in lending.“⁷² Obwohl die Monitoring-Variable heterogene Ergebnisse aufwies, konnte für die Notleidende Kreditquote im Sparkassensektor ein hoch signifikanter positiver Zusammenhang festgestellt werden. „Higher personnel expenses for the credit business tend – contrary to our expectations – to worsen the monitoring quality in case of savings banks.“ Der Marktanteil des Instituts am Kreditvolumen besaß keinen messbaren Einfluss.⁷³

Insgesamt kommen die Autoren zu folgendem Ergebnis: Spezialisierte Banken zeigen im Mittel eine geringere Relation von realisierten zu erwarteten Verlusten, d.h. sie besitzen eine höhere Monitoringqualität als die diversifizierten Banken. Das Niveau der Spezialisierung liefert dabei einen stärkeren Erklärungsbeitrag in Bezug auf die Monitoringqualität als die Monitoringausgaben.

Die bisher erwähnten empirischen Forschungsarbeiten lieferten Hinweise darauf, dass Banken, die sich im Firmenkundenkreditgeschäft auf bestimmte Branchen spezialisieren, über *überdurchschnittliche Screening- und Monitoring-Fähigkeiten* verfügen. Dies bedeutet, dass sie besser als nicht spezialisierte Institute die Kreditqualität ihrer Kreditnehmer beurteilen und für die Dauer der Kreditbeziehung verfolgen können. Branchenspezialisierung kann sich also insofern positiv auswirken, als sie ceteris paribus das Portfoliorisiko aufgrund von im Mittel niedrigeren Ausfallwahrscheinlichkeiten und höheren Verwertungserlösen bei Kreditausfällen als Folge der Wissens- und Informationsvorteile verringert. Andererseits könnte aufgrund der Spezialisierung auf einzelne, vielleicht übermäßig risikobehaftete Sektoren c.p. das Kreditrisiko des Portfolios erhöhen.

Böve, Düllmann und Pfingsten (2010)⁷⁴ untersuchten für den Zeitraum 1995-2006 für deutsche Kreditgenossenschaften und Sparkassen, welcher dieser beiden Effekte überwiegt. Die Verwendung von Portfoliorisikomodellen und des Value-at-Risk-Maßes ist in diesem Zusammenhang eine Voraussetzung, um die bislang weitgehend vernachlässigten Konzentri-

⁷² Ebd. S. 18.

⁷³ Ebd.

⁷⁴ Böve, R. / Düllmann, K. / Pfingsten, A. (Do specialization, 2010).

onsrisiken, die gerade bei seltenen, hohen Verlustereignissen schlagend werden, angemessen zu erfassen. Der Einfluss der Branchenspezialisierung auf die Screening- und Monitoring-Fähigkeiten sollte hierbei empirisch untersucht werden. Darüber hinaus wurde der Gesamteffekt aus Spezialisierungsvorteilen und der damit verbundenen höheren Sektorkonzentration auf das Kreditrisiko des Portfolios geprüft.

Die Ergebnisse stützen die Hypothese, dass spezialisierte Kreditgenossenschaften und Sparkassen *Monitoring-Vorteile* besitzen. Die Monitoring-Qualität wurde gemessen anhand von Proxy-Variablen.⁷⁵ Bezüglich des Gesamteffektes aus Monitoring-Vorteilen und höheren Sektorkonzentrationen auf das Portfoliorisiko weichen die Ergebnisse für Kreditgenossenschaften und Sparkassen voneinander ab. „Ein höherer Spezialisierungsgrad senkt bei Kreditgenossenschaften trotz der höheren Sektorkonzentration das Portfoliorisiko in statistisch und ökonomisch signifikantem Umfang. Im Falle der Sparkassen hängen die Resultate dagegen stark von dem verwendeten Spezialisierungsmaß ab. Bei Hirschman-Herfindahl-Indizes als Spezialisierungsmaß erhöht sich im Gesamteffekt das Portfoliorisiko mit der Spezialisierung, während es für Distanzmaße sinkt. Im Vergleich zu den Kreditgenossenschaften sind diese Ergebnisse deutlich weniger signifikant. Zusammenfassend finden wir empirische Anhaltspunkte dafür, dass zumindest eine größere Anzahl von Kreditinstituten es schaffen, das höhere Sektorkonzentrationsrisiko aus einer spezialisierten Kreditvergabe-strategie durch die damit verbundenen Monitoring-Vorteile mehr als auszugleichen.“⁷⁶

⁷⁵ Zu den Proxy-Variablen vgl. ebd. S. 7 f.

⁷⁶ Ebd.

2.4. Zusammenfassung der Ergebnisse der Studien

In den Studien zu den *Determinanten der Ausfallwahrscheinlichkeit* von Banken wurden die Kennzahlen zur Rentabilität, Eigenkapitalausstattung, Stille-Reserven-Quoten, Gegenpartei-enrisiko sowie zur Qualität des Kundenkreditgeschäfts als die mit den größten Beiträgen zur frühzeitigen Trennfähigkeit bestandsgefährdeter Banken von solventen Banken ermittelt. Des Weiteren wurde festgestellt, dass die Ertragsstruktur einen Einfluss auf die Stabilität von Kreditinstituten hat, die ein *retail-orientiertes* Geschäftsmodell „fahren“. Die höhere Stabilität wächst dabei mit ihrem Anteil an Nichtzinserträgen an den gesamten Erträgen. Auch wenn die Ergebnisse nicht immer einheitlich sind, so zeigt sich doch, dass makroökonomische Einflussfaktoren relevant für die Stabilität und Rentabilität von Banken und Sparkassen sind. So weisen Institute mit geringerem Bilanzvolumen in strukturschwachen Regionen zwar oft kostenmäßige Nachteile auf (flächenmäßig breites Vertriebssystem, mangelnde Größendegressionseffekte), diese gleichen sie jedoch durch höhere Marktmacht, durch Kundennähe entstehende engere Kundenbeziehung und -bindung sowie durch stärkere Spezialisierung und bessere Kenntnis der Kreditnehmer zum Teil sogar mehr als aus. Die höhere Spezialisierung kleinerer Institute geht trotz der regionalwirtschaftlichen Nachteile in schrumpfenden Regionen häufig mit einer geringeren als zu erwartenden Risikoquote einher. So wurde nachgewiesen, dass spezialisierte Banken im Mittel eine geringere Relation von realisierten zu erwarteten Verlusten aufweisen, was so zu interpretieren ist, dass sie eine höhere Monitoringqualität als die diversifizierten Banken besitzen. Die regionalwirtschaftliche Situation und die Institutsgröße spielen also zwar eine Rolle, werden aber durch geschäftspolitische Strategien (die allerdings teilweise nur in Regionen mit vergleichsweise geringem Bankenwettbewerb möglich sind) in verschiedene Richtungen kompensiert bzw. sogar überkompensiert. Die bessere Qualität des Monitorings überkompensiert dabei sogar oftmals das höhere Risiko aus der Branchenkonzentration. Verschiedene Studien kommen so übereinstimmend zu dem Ergebnis, dass auch in demographisch und ökonomisch schwachen Räumen (insbesondere Ostdeutschlands) Banken aufgrund von historisch bedingt hohen Marktanteilen im Einlagengeschäft, spezifisch konservativem Kundenverhalten im Einlagengeschäft und vorsichtigem Kreditverhalten oft auskömmliche und zum Teil sogar sehr hohe Rentabilitäten erzielen können.

3. Vorstellung der Regionaldatenbasis und Clusterbildung

Die politische Teilung Deutschlands löste im Osten des Landes tiefgehende Systembrüche aus. Die Neuordnung des Bankensystems führte z. B. dazu, dass die regionale Selbstbestimmung ostdeutscher Sparkassen zunehmend durch einen restriktiven Zentralismus verdrängt wurde. „Gleichwohl gelang es den Instituten im Osten Deutschlands, ihre Sparkassenidentität zu bewahren, wenngleich einige Gemeinsamkeiten mit den westdeutschen Sparkassen im Zeitablauf verloren gingen. Nach der Wiedervereinigung 1989/1990 wurden die Sparkassen der ehemaligen DDR aus der Staatsbank herausgelöst und mit Unterstützung der westdeutschen Sparkassen wieder in die bestehende Sparkassenorganisation eingegliedert. Bis heute befinden sich die Geschäftsgebiete ostdeutscher Sparkassen überwiegend in strukturschwachen Regionen. Überdies ist in Ostdeutschland in den 1990er Jahren eine auch für Sparkassen negativ tangierende Immobilienkrise durch viel leer stehenden Wohnraum aufgetreten.“⁷⁷

Die Landkreise/Regionen in Ostdeutschland (abgekürzt: OD) weisen im Beobachtungszeitraum 2000 bis 2009 im Durchschnitt einen *höheren Bevölkerungsrückgang und höhere Arbeitslosenquoten* auf. Sie wachsen bei den Erwerbstätigenzahlen weniger als die Kreise in den alten Bundesländern (abgekürzt: WD). Sie weisen geringere Wachstumsraten beim Primäreinkommen auf, allerdings etwas höhere Zuwächse bei den Verfügbaren Einkommen pro Kopf. Zudem besitzen sie geringere Quoten von Empfängern an Grundsicherung, haben zudem geringere Gewerbesteuererinnahmen pro Unternehmen, deutlich geringere Salden an Gewerbeanmeldungen zu -abmeldungen pro Unternehmen, aber auch etwas geringere Insolvenzquoten im Firmen- und auch im Privatkundensegment. Eine *Differenzierung nach OD/WD* halten wir aus diesen Gründen für geboten, zumal in diversen Untersuchungen zur Rentabilitäts- und Bilanzstrukturentwicklung der Regionalbanken die getrennte Ost-West-Betrachtung einen erheblichen Erklärungswert erbrachte.⁷⁸

Ähnliche Einflüsse auf das Kreditrisiko und den Ertrag wie beim Heranziehen der Bundesländergruppen OD/WD können vermutet werden, wenn der *Standort – differenziert nach „Agglomeration“ einerseits und „ländlichen bzw. verstäderten“ Region* andererseits – als Erklärungsfaktor herangezogen wird.⁷⁹ Denn der Wettbewerb, die Marktanteilsverhältnisse, die Größenstrukturen und Produktivitätskennziffern sowie das Kundenverhalten dürften in

⁷⁷ Thierry, D. (Analyse, 2009) S. 142.

⁷⁸ Vgl. z.B. Böve, R. (Spezialisierungsvorteile, 2009) S. 119.

⁷⁹ Vgl. ebd., S. 180.

diesen Regionaltypen unterschiedlich sein, so dass schon aus dieser Grobeinteilung der Kreise erste Hinweise im Hinblick auf Ertrag und Risiko der Sparkassen zu erwarten sind. Neben der Differenzierung nach OD/WD und nach *Kreistypen* sollen als weitere Aspekte für die Clustergruppen *demographische Gesichtspunkte* („Bevölkerungsentwicklung 2000 bis 2009“ „schrumpfend“ vs. „wachsend“) und das *Einkommensniveau* („Verf. Einkommen pro Kopf“ „überdurchschnittlich“ vs. „unterdurchschnittlich“) berücksichtigt werden.⁸⁰

Schrumpfende Regionen weisen durchschnittlich geringere Erwerbstätigkeitszuwächse bzw. höhere Rückgänge bei den Erwerbstätigkeitszahlen, höhere Arbeitslosen- und höhere Insolvenzquoten sowie geringere Markteintrittsdynamiken auf. Ihr durchschnittlicher Zuwachs an Primäreinkommen bleibt hinter dem der Wachstumsregionen zurück. Die genannten Unterschiede sind auf hohem Niveau statistisch signifikant.

Hintergrund für die Berücksichtigung unterschiedlicher Einkommensniveaus ist die Vermutung, dass die Kunden der Sparkassen in den Regionen, in denen sie höhere Einkommen erzielen, u.a. zu einem differenzierten Anlageverhalten neigen und erheblich stärker in den Wohnungsbau investieren. Daraus resultieren zwingend auch differierende Aktiv-, Passiv- und Ertrags- sowie Kostenstrukturen der dortigen Sparkassen im Vergleich zu den Sparkassen in einkommensschwächeren Regionen.

Die Cluster sind in Tabelle 2 zusammenfassend dargestellt. Wir werden in den folgenden Analysen nur Regionalcluster aus den *westdeutschen Bundesländern* betrachten, weil die ostdeutschen Landkreise (ohne Berlin) in ihrer Mehrzahl demographisch-schrumpfend und verstädtert-ländlich geprägt sind und aufgrund der insgesamt relativ geringen Anzahl ostdeutscher Sparkassen bei einer Aufsplitterung zu wenige Institute in den einzelnen Clustern übrig bleiben würden. In der Tabelle haben wir für die *Cluster 5, 6, 7 und 8* aber ebenso Sparkassengebietsbeispiele für OD angegeben, um diesen Raumtyp auch für OD zu bebildern. In den ersten vier Clustern kommt keine ostdeutsche Sparkasse vor. Für die bessere Lesbarkeit arbeiten wir für die Cluster mit dem Begriff „Stadt-Land-Räume“, der die Kreistypen „ländlich bzw. verstädtert“ zusammenfasst.

Zunächst betrachten wir einige Zusammenhänge zwischen den für die Clusterung herangezogenen Variablen.

⁸⁰ Vgl. hierzu Conrad, A., (Banking, 2008); Burgstaller, J. (Banks, 2012) S. 51 ff.

Der Zusammenhang zwischen der Wohlstandsvariablen „Verfügbares Einkommen pro Kopf 2009“ und der Bevölkerungsentwicklung ist in WD mit einem $r = .121^*$ auf dem 95%-Niveau signifikant positiv ($n=358$). Die Wachstumsrate der Bevölkerung ist in den wohlhabenderen Regionen in WD mit $+0,31\%$ größer als in den ärmeren Regionen mit $-0,66\%$. Jedoch: Die Mittelwerte des verfügbaren Einkommens pro Kopf zwischen den schrumpfenden (19.406 € ; $n=180$) und den wachsenden Regionen in WD (19.650 € , $n=178$) sind nicht signifikant.

Zwischen den Kreistypen unterscheiden sich hingegen die Einkommen pro Kopf 2009 signifikant auf hohem Niveau. Die Stadt-Land-Räume weisen mit 19.068 € ($n=206$) deutlich geringere durchschnittliche verfügbare Pro-Kopf-Einkommen auf als die Agglomerationen (20.149 ; $n=152$). Der Korrelationskoeffizient beträgt $r = .29^{**}$ ($n=358$).

Zu prüfen bliebe, ob es zwischen der Bevölkerungsentwicklung und den Kreistypen eine hohe Korrelation gibt, sodass die Differenzierung in Schrumpfung/Wachstum redundant wäre. Das aber ist für die westdeutschen Bundesländer augenscheinlich nicht der Fall, denn die Mittelwerte der Bevölkerungsentwicklung der beiden Kreistypen liegen dort mit $-0,28\%$ (Stadt-Land-R.) bzw. $-0,02\%$ (Agglomerationen) relativ eng beieinander. Der Korrelationskoeffizient beträgt für WD $r = .04$ ($n=358$).⁸¹

Im Folgenden sollen die acht Cluster noch einmal Kennzahl für Kennzahl zusammenfassend gegenübergestellt werden. Die Tabelle zeigt zunächst die Zusammensetzung der acht Regionalcluster:

⁸¹ Für OD hingegen sind die Bevölkerungsrückgänge in den Agglomerationen ($n=8$) deutlich geringer (MW = $-0,9\%$) im Vergleich zu den ländlich/verstädteten Gebieten ($n=56$) mit einem MW von $-9,6\%$.

Nr.	Name	Kreis- typ	Demog- raphie	Einkommens- höhe	Sparkassengeschäfts- gebietebeispiele	Anzahl der Sparkassen
1	Wachsender einkommens- stärkerer Stadt- Land-Raum	0	1	1	Ulm, Münsterland und Bad Tölz (nur in WD)	34
2	Wachsender einkommens- stärkerer Agg- lomerationsraum	1	1	1	Gütersloh, Heidelberg und Frankfurt (nur in WD)	49
3	Schrumpfender einkommens- stärkerer Stadt- Land-Raum	0	0	1	Hochsauerland, Neuwied, Donauwörth (nur in WD)	30
4	Schrumpfender einkommens- stärkerer Agg- lomerationsraum	1	0	1	Hattingen, Detmold und Mittelfranken (nur in WD)	39
5	Schrumpfender einkommens- schwächerer Stadt-Land- Raum	0	0	0	Goslar-Harz und Bre- merhaven in WD; Alt- mark-West in OD;	77 (130)
6	Schrumpfender einkommens- schwächerer Agglomerations- raum	1	0	0	Gelsenkirchen und Saarb- rücken in WD; Meißen in OD	34 (37)
7	Wachsender einkommens- schwächerer Stadt-Land- Raum	0	1	0	Aurich-Norden und All- gäu in WD; Jena-Saale in OD	65 (67)
8	Wachsender einkommens- schwächerer Agglomerations- raum	1	1	0	Aachen und Hannover in WD; Leipzig in OD	30 (35)
Insg.						358 (421)

Tabelle 2: Acht Sparkassen-Regionalcluster

Kreistyp: „0“ = verstädtert/ländlich; „1“ = agglomerativ

Demographie: „0“ = schrumpfend; „1“ = wachsend

Einkommen: „0“ = einkommensschwach; „1“ = einkommensstark

Anzahl der Sparkassen in WD, die in die Untersuchung eingegangen sind (in Klammern die Anzahl für WD + OD)

In der folgenden Tabelle sind die *Mittelwerte* für die Entwicklungsvariablen der Bevölkerung, des Einkommens, der Beschäftigung sowie der Arbeitslosigkeit und Unterbeschäftigung der acht möglichen Cluster aus den drei relevanten Kategorien (Kreistyp; Demographie; Einkommensniveau) bei jeweils zwei Ausprägungen dargestellt. Es ist zu erkennen, dass in den *Agglomerationen* der *Rückgang der Erwerbstätigenrate* im produzierenden Gewerbe spürbarer war als in den Stadt-Land-Räumen. In den *wachsenden Regionen* war die Entwicklung des *primären und des verfügbaren Einkommens* erwartungsgemäß besser als in den schrumpfenden Regionen. Werden die Kreistypen miteinander verglichen, so fällt auf, dass die *Stadt-Land-Räume* in allen Teilclustern *höhere Einkommenszuwächse* aufweisen als die Agglomerationen.

Tabelle 3: Mittelwerte der Regionalvariablen in den Clustern

Cluster	<u>1</u>	<u>2</u>	<u>3</u>	<u>4</u>	<u>5</u>	<u>6</u>	<u>7</u>	<u>8</u>
	Wachsender einkommensstärkerer Stadt-Land-Raum	Wachsender einkommensstärkerer Agglomerationsraum	Schrumpfender einkommensstärkerer Stadt-Land-Raum	Schrumpfender einkommensstärkerer Agglomerationsraum	Schrumpfender einkommenschwächerer Stadt-Land-Raum	Schrumpfender einkommenschwächerer Agglomerationsraum	Wachsender einkommenschwächerer Stadt-Land-Raum	Wachsender einkommenschwächerer Agglomerationsraum
W.rate Bevölkerung 2000-09	2,7 %	3,0 %	-2,2 %	-3,2 %	-3,0 %	-3,2 %	2,3 %	1,9 %
Erwt_ges_rate2000-09	6,3 %	5,9 %	1,2 %	-0,7 %	0,8 %	0,9 %	6,3 %	4,9 %
Erwt_prod_rate2000-09	-0,3 %	-6,8 %	-7,9 %	-15,1 %	-9,5 %	-18,1 %	-3,6 %	-11,6 %
Primaereinko_rate2000-09	20,1 %	16,8 %	17,3 %	11,5 %	13,8 %	9,6 %	19,3 %	13,8 %
Verfuegeinko_rate2000-09	23,7 %	20,7 %	20,3 %	15,2 %	16,6 %	12,4 %	22,0 %	17,3 %
ALQ_2009	4,5 %	6,1 %	5,7 %	7,7 %	7,1 %	10,0 %	5,6 %	6,8 %
Unterbesch_quote_2009	5,8 %	7,9 %	7,1 %	9,9 %	8,9 %	12,5 %	7,1 %	8,8 %
SGB2_quote_2009	3,6 %	6,4 %	4,9 %	7,4 %	6,7 %	10,0 %	5,3 %	12,9 %

Anm.:

W.rate Bevölkerung 2000-09 = Entwicklung der Zahl der Einwohner in % 2000 bis 2009

Erwt_ges_rate2000 = Entwicklung der Zahl der Erwerbspersonen gesamt in % 2000 bis 2009

Erwt_prod_rate2000 = Entwicklung der Zahl der Erwerbspersonen im Produzierenden Gewerbe in % 2000 bis 2009

Primaereinko_rate2000 = Rate der Veränderung der Arbeitnehmerentgelte je Arbeitnehmer in € 2000 bis 2009

Verfuegeinko_rate2000 = Rate der Veränderung des Verfügbaren Einkommens der Haushalte in € je

Einwohner 2000 bis 2009 ALQ_2009 = Anteil der Arbeitslosen an den Erwerbspersonen in % 2009

Unterbesch_quote_2009 = Unterbeschäftigungsquote 2009

SGB2_quote_2009 = Anteil der SGB2-Empfänger in % der Bevölkerung 2009

Bei Betrachtung der *Arbeitslosen-, Unterbeschäftigungs- und SGB2-Quoten* fällt auf, dass diese Quoten in den schrumpfenden Regionen höher sind als in wachsenden. Ähnlich deutlich fällt die Beurteilung aus, wenn der Schnitt zwischen Agglomerationen einerseits und Stadt-Land-Räumen andererseits gemacht wird. Betrachtet man zunächst die wachsenden

Regionen, so ist zu erkennen, dass die Quoten in den Agglomerationen stets höher sind, und zwar gleichermaßen, ob es sich um ärmere oder reichere Regionen handelt. Dies gilt auch für die schrumpfenden Regionen.

Ein Indikator für die Dynamik in einer Region stellen die Gewerbeanmeldungen abzüglich der Gewerbeabmeldungen (relativiert an den Unternehmenszahlen) dar. Die folgende Abbildung zeigt, dass in den verstädterten/ländlichen Regionen diese Kennzahl oft größer ist als in den Agglomerationen.

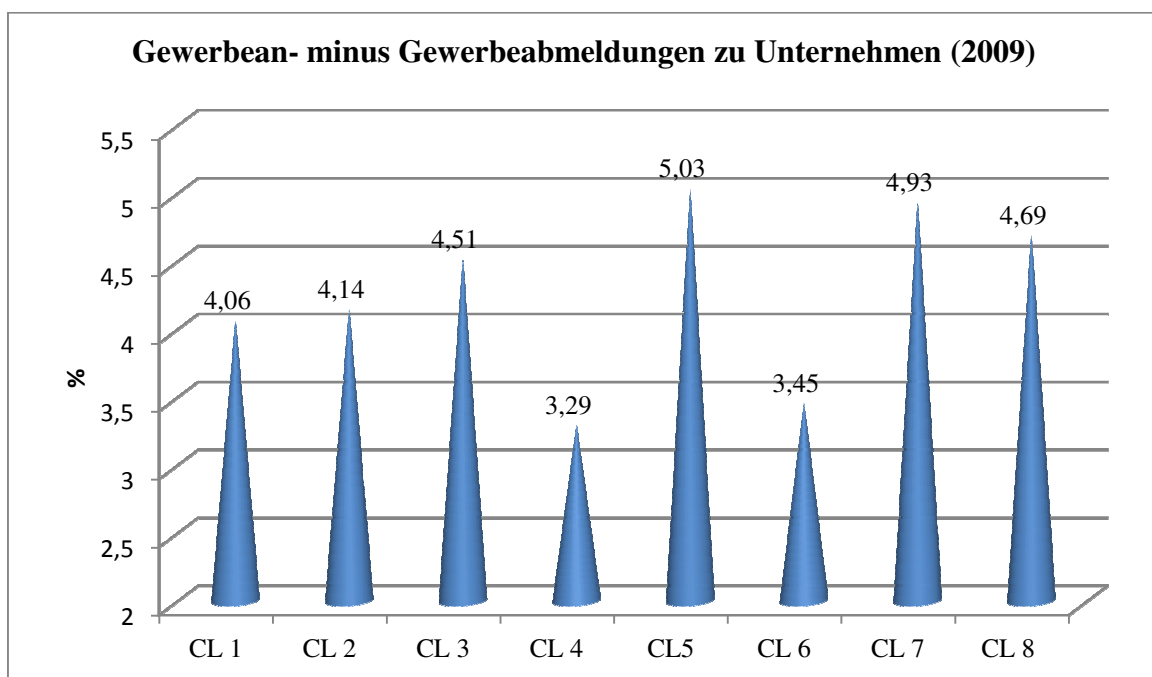


Abbildung 5: Mittelwerte des Saldos der Gewerbeanmeldungen pro Unternehmen in den acht Regionalclustern

Neben sozio-ökonomischen Rahmenbedingungen spielen die *Wettbewerbsstrukturen* eine dominierende Rolle für die Ertragskraft einer Regionalbank. In dieser Studie wurden die Beschäftigtenzahlen auf Ebene der Kreise bzw. kreisfreien Städte in den drei großen Bankengruppen erfasst und deren Anteile berechnet. Wir sind uns bewusst, dass damit nur ein Teil des Wettbewerbs erfasst werden kann. Denn die Konkurrenz der Autobanken, der Internetbanken und sonstiger Finanzdienstleister wird hiermit nicht berücksichtigt. Gleichwohl ist dies ein geeigneter regionaler Präsenzwettbewerbsindikator (Christians, Gärtner 2014).

In OD besitzen die Sparkassen durchschnittlich einen Anteil an den dortigen Gesamtbeschäftigtenzahlen aus Kreditbanken, Sparkassen und Genossenschaftsbanken von über 66 %, in WD erreichen sie hingegen „nur“ einen Anteil von 55 %. In WD sind die Genos-

senschaftsbanken relativ stark präsent, in OD hingegen sind sie es weniger. Die Kreditbanken besitzen – gemessen an den Beschäftigten – einen Anteil von knapp 15 % im Durchschnitt (s. Grafik).

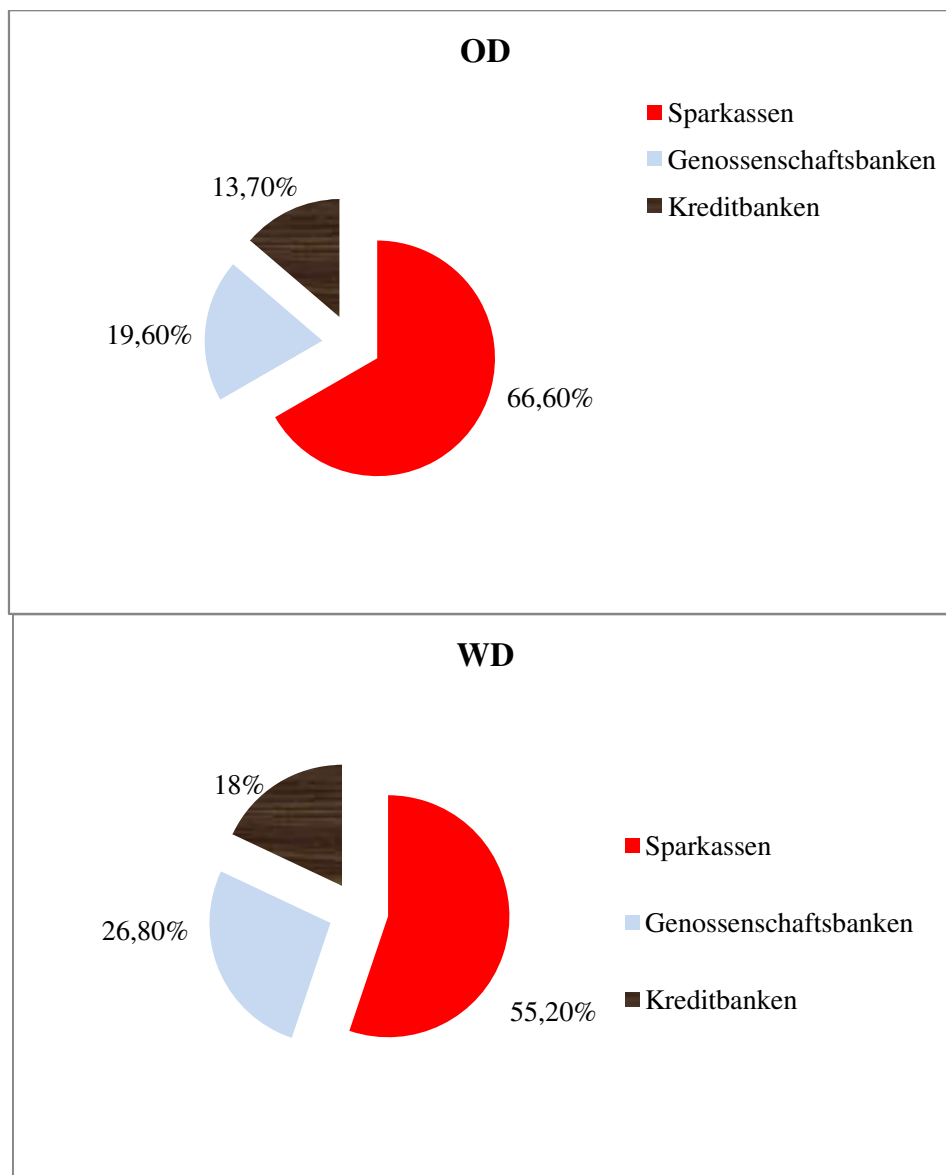


Abbildung 6: Anteile an den Beschäftigten nach Bankengruppen in OD und WD

Betrachtet man die *Beschäftigtenanteile der Bankengruppen*, so fällt auf, dass die Kreditbanken in den Agglomerationen der Cluster 2,4,6, und 8 relativ höhere Beschäftigtenanteile besitzen. Die Genossenschaftsbanken sind besonders in den Stadt-Land-Räumen der Cluster 1, 3, 5 und 7 relativ stark präsent. Die Sparkassen besitzen in allen Clustern einen Anteil von über (oder nahezu) 45 %. Besonders stark ist ihr Anteil in CL 4.

Tabelle 4: Beschäftigtenanteile der Bankengruppen in den Regionalclustern

Cluster	1	2	3	4	5	6	7	8
	Wachsender einkommensstärkerer Stadt-Land-Raum	Wachsender einkommensstärkerer Agglomerationsraum	Schrumpfender einkommensstärkerer Stadt-Land-Raum	Schrumpfender einkommensstärkerer Agglomerationsraum	Schrumpfender einkommenschwächerer Stadt-Land-Raum	Schrumpfender einkommenschwächerer Agglomerationsraum	Wachsender einkommenschwächerer Stadt-Land-Raum	Wachsender einkommenschwächerer Agglomerationsraum
Spar-kassen	52,1 %	44,9 %	52,0 %	65,9 %	54,7 %	54,5 %	49,2 %	52,2 %
Genossen-schafts-banken	40,3 %	27,5 %	38,4 %	18,9 %	37,6 %	20,9 %	39,5 %	31,4 %
Kredit-banken	7,7 %	27,6 %	9,6 %	15,2 %	7,7 %	24,5 %	11,2 %	16,4 %

4. Analyse der Bilanzstrukturen nach Regionalclustern

Wir werden im Folgenden die Bilanzstrukturkennzahlen ebenso wie danach die *Rentabilitätskennzahlen* sowie ihre Determinanten nach einem einheitlichen Muster auswerten: Zunächst wird ein *Ost-West-Vergleich* vorgenommen, sodann werden nur die *WD-Sparkassen* nach den sechs Hauptclustern bzw. acht differenzierten Regionalclustern (zusammengesetzt aus *schrumpfenden und wachsenden Regionen, einkommensstarken und einkommenschwachen sowie nach agglomerativen und verstädterten/ländlichen Regionen (Stadt-Land-Räume)*) analysiert. Wir wenden den F-Test bzw. T-Test an, um die Hypothese der Gleichheit zwischen den jeweiligen Gruppen abzulehnen oder nicht abzulehnen. Es werden die Jahresabschlüsse des Jahres 2010 herangezogen.⁸²

⁸² Für die handelsrechtlichen Jahreseinzel- und Konzernabschlüsse der deutschen Kreditinstitute waren für das Geschäftsjahr 2010 erstmals die neuen Bilanzierungsvorschriften des am 29. Mai 2009 in Kraft getre-

4.1. Strukturen des Aktivgeschäfts

Der Schwerpunkt des *Aktivgeschäfts* der Sparkassen liegt deutlich auf der *Kreditvergabe an Nichtbanken*. Die ausgegebenen Kundenkredite betragen Ende 2010 660,4 Mrd. €. Bezogen auf die Bilanzsumme sind dies nahezu 61 %. Dies liegt im Wesentlichen darin begründet, dass die entsprechend der historisch gewachsenen Kundenstruktur im Fokus stehenden Privatkunden und kleinen und mittleren Unternehmen (KMU) traditionelle Finanzdienstleistungen nachfragen. Auch die Aufgabenteilung im Verbund trägt zu dieser Geschäftsstruktur bei, sind die Sparkassen doch verbundbedingt in verschiedenen Geschäftsfeldern nicht oder nur in außerordentlich geringem Maße aktiv. Entsprechend der Aufgabenteilung im Verbund, die für die Sparkassen primär die Geschäftsabwicklung mit Nichtbanken vorsieht, nimmt das Interbankengeschäft in ihren Bilanzen einen vergleichsweise geringen Anteil ein.⁸³

In der vorliegenden Studie wurde für die *Kundenkreditquote* ein Durchschnittswert von 58,3 % gemessen (Standardabw. 13,1 %). Die Spannweite ist dabei außerordentlich hoch. So gibt es Sparkassen, die lediglich 20 % Kundenkredite an der Bilanzsumme aufweisen, andere hingegen über 90 %.

Die folgende Grafik zeigt die Mittelwerte und Spannweiten in den einzelnen Bundesländern. Gut zu erkennen ist, dass die Sparkassen in allen alten Ländern (WD) einen erheblich größeren Anteil der Kundenforderungen an der Bilanzsumme (OD: 37,8 %; Standardabw: 8,7 %; WD: 61,9 %, Standardabw.: 10 %) aufweisen.

tenen Bilanzrechtsmodernisierungsgesetzes (BilMoG) verbindlich anzuwenden. Hieraus resultierten unter anderem fundamentale konzeptionelle Änderungen hinsichtlich des Ausweises einiger Positionen in der Gewinn- und Verlustrechnung (GuV). Die bedeutendsten Änderungen ergaben sich durch die neuen Vorschriften zur Bilanzierung des Eigenhandels, der Pensionsrückstellungen und der Währungsumrechnung.

⁸³ Vgl. Kreditwesen, 7/2011, S. 45 (359).

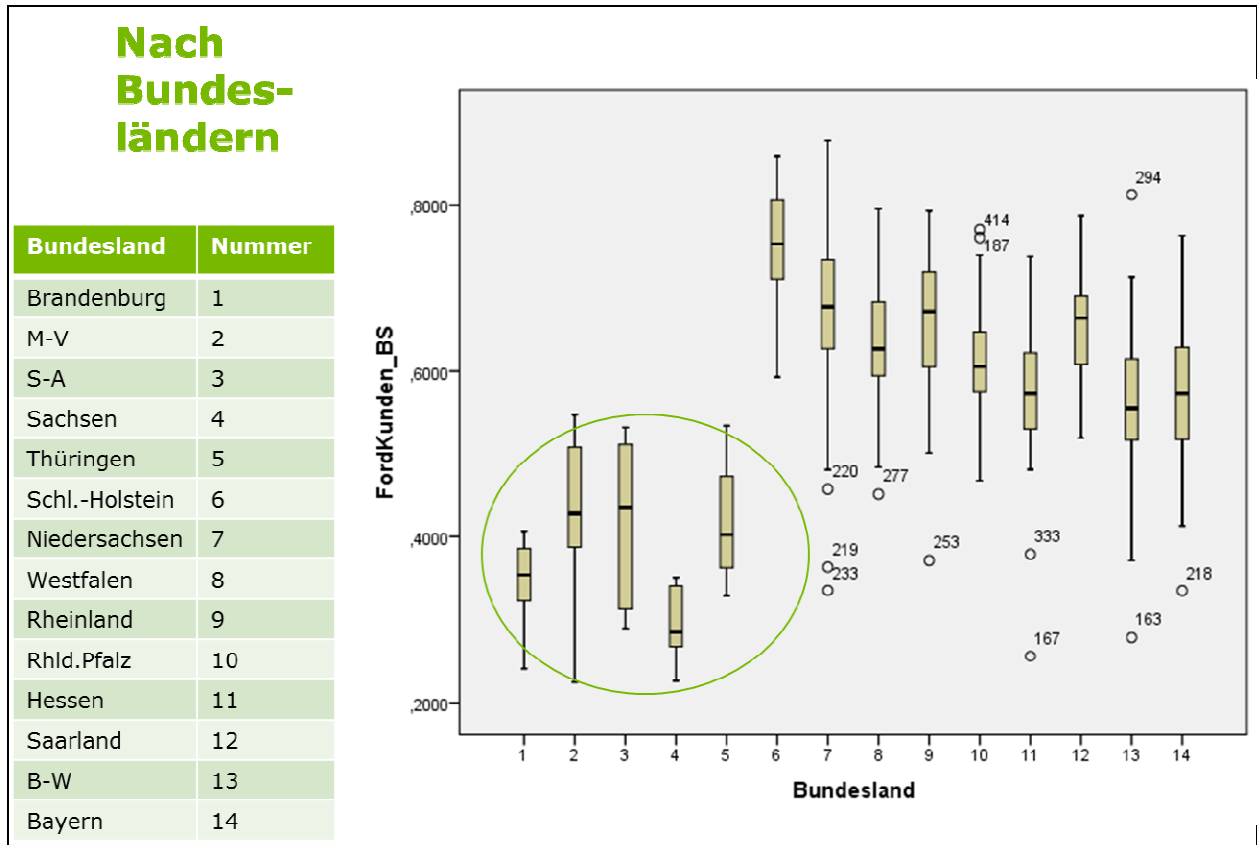


Abbildung 7: Kundenkreditquote nach Bundesländern (ohne Stadtstaaten; NRW in zwei Regionen unterteilt)

Die Unterteilung nach den *Kreistypen in WD* weist kaum bemerkenswerte Unterschiede in der *Kundenforderungsquote* auf (s. Grafik 8). Nur die Sparkassen der agglomerativen Regionen sowie die Institute der wachsenden Regionen ragen leicht heraus. Die Kundenforderungsanteile sind in den Stadt-Land-Räumen bzw. in den schrumpfenden Regionen am geringsten.

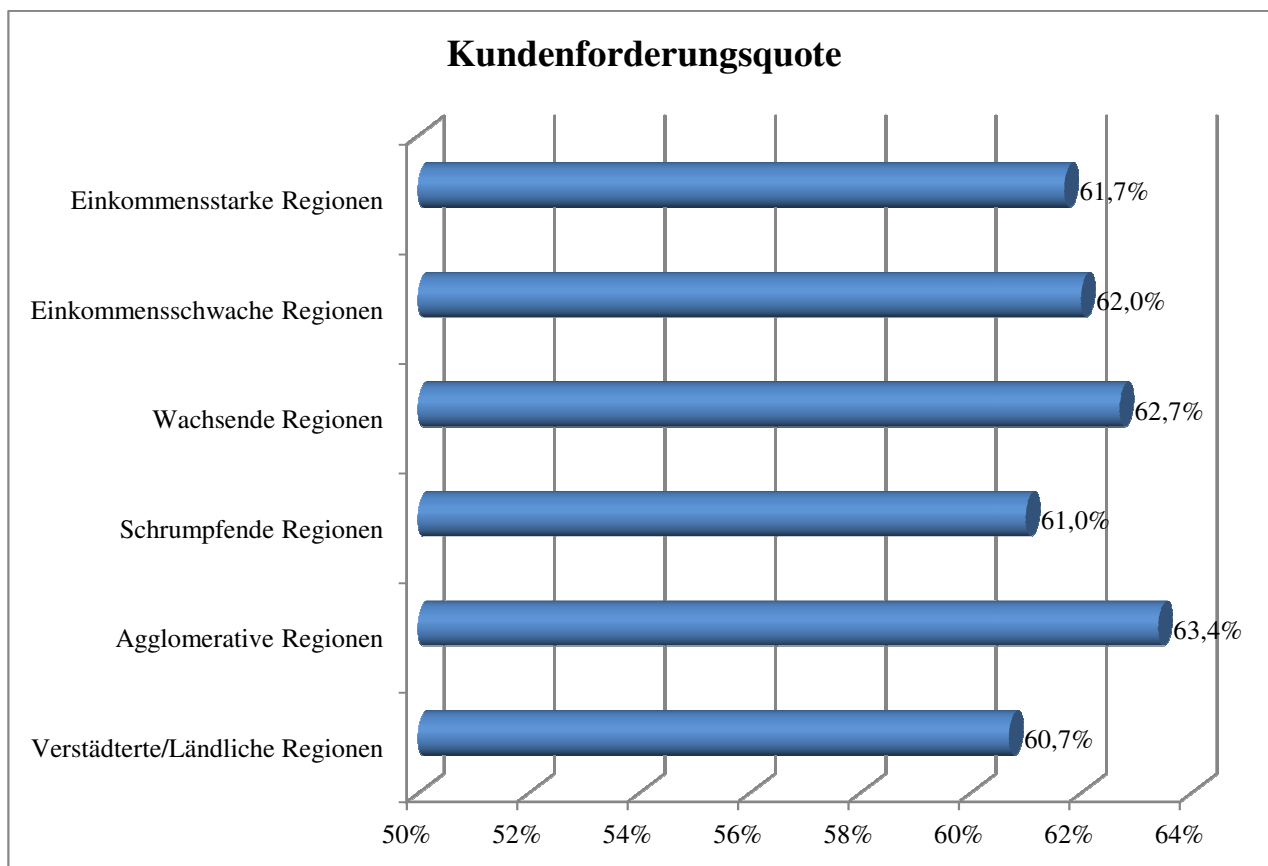


Abbildung 8: Mittelwerte der Kundenforderungsanteile der sechs regionalen Hauptcluster

Nachfolgende Tabelle 5 gibt die Kundenforderungsquote und andere Aktivrelationen der acht Regionalclustern wieder. Nun zeigen sich deutlichere Unterschiede: Die Spannweite zwischen den Clustern beträgt bei der *Kundenforderungsquote* 7,7 %-Punkte. Während CL 4 und 2 die höchsten Kundenforderungsanteile aufweisen, besitzt CL 3 den geringsten.

Tabelle 5: Kundenkreditquoten in den westdeutschen Regionalclustern

Cluster		Kunden- forderun- gen/ BS	Grundpfandr. gesicherte Kredite/ Kundenford.	Kommunal- kredite/ Kundenforde- rungen	Anteil Risikoaktiva- gew. <=0,5
1	Wachsender ein- kommensstärkerer Stadt-Land-Raum	58,7 %	50,9 %	10,3 %	55,10 %
2	Wachsender ein- kommensstärkerer Agglomerationsraum	63,8 %	49,6 %	7,9 %	53,30 %
3	Schrumpfender einkommensstärke- rer Stadt-Land-Raum	57,4 %	52,2 %	7,2 %	54,50 %
4	Schrumpfender ein- kommensstärkerer Agglomerationsraum	65,1 %	51,4 %	8,2 %	54,50 %
5	Schrumpfender ein- kommens- schwächerer Stadt- Land-Raum	59,6 %	46,5 %	10,8 %	54,90 %
6	Schrumpfender ein- kommens- schwächerer Agglo- merationsraum	62,6 %	49,0 %	10,1 %	52,70 %
7	Wachsender einkom- mensschwächerer Stadt-Land-Raum	63,1 %	53,2 %	7,7 %	52,60 %
8	Wachsender einkom- mensschwächerer Agglomerationsraum	61,6 %	47,7 %	8,6 %	55,00 %
Durch- schnitt ungew.		61,8 %	49,5 %	8,8 %	53,70 %

Wir betrachten nun zwei Kennzahlen aus der Bilanz etwas näher, die Hinweise auf den Risikogehalt des Kundenkreditportfolios, aber auch auf die Ertragspotenziale im Zinsgeschäft der Bank geben können: zum einen die *Quote der grundpfandrechtl. gesicherten Kredite* und zum anderen den *Anteil der Kommunalkredite an den gesamten Kundenforderungen*.

Deutlich wird zunächst, dass die Unterschiede zwischen OD und WD bei *den grundpfandrechtl. gesicherten Krediten* erheblich sind: OD = 34,1 %; WD = 49,5 %. Das bedeutet, dass in WD nahezu die Hälfte der Kundenforderungen mit Grundpfandrechten besichert wird, in OD hingegen nur etwas über 1/3. In Bezug auf die Regionalcluster ist ein signifikanter Unterschied auf dem 95-%-Niveau lediglich bei den beiden Gruppen mit differierender *Einkommenshöhe* zu messen. Wie vermutet, besitzen die Sparkassen in den wohlhabenderen Regionen den höheren Anteil. Keine Unterschiede sind zwischen den Kreistypen feststellbar (s. Grafik 9).

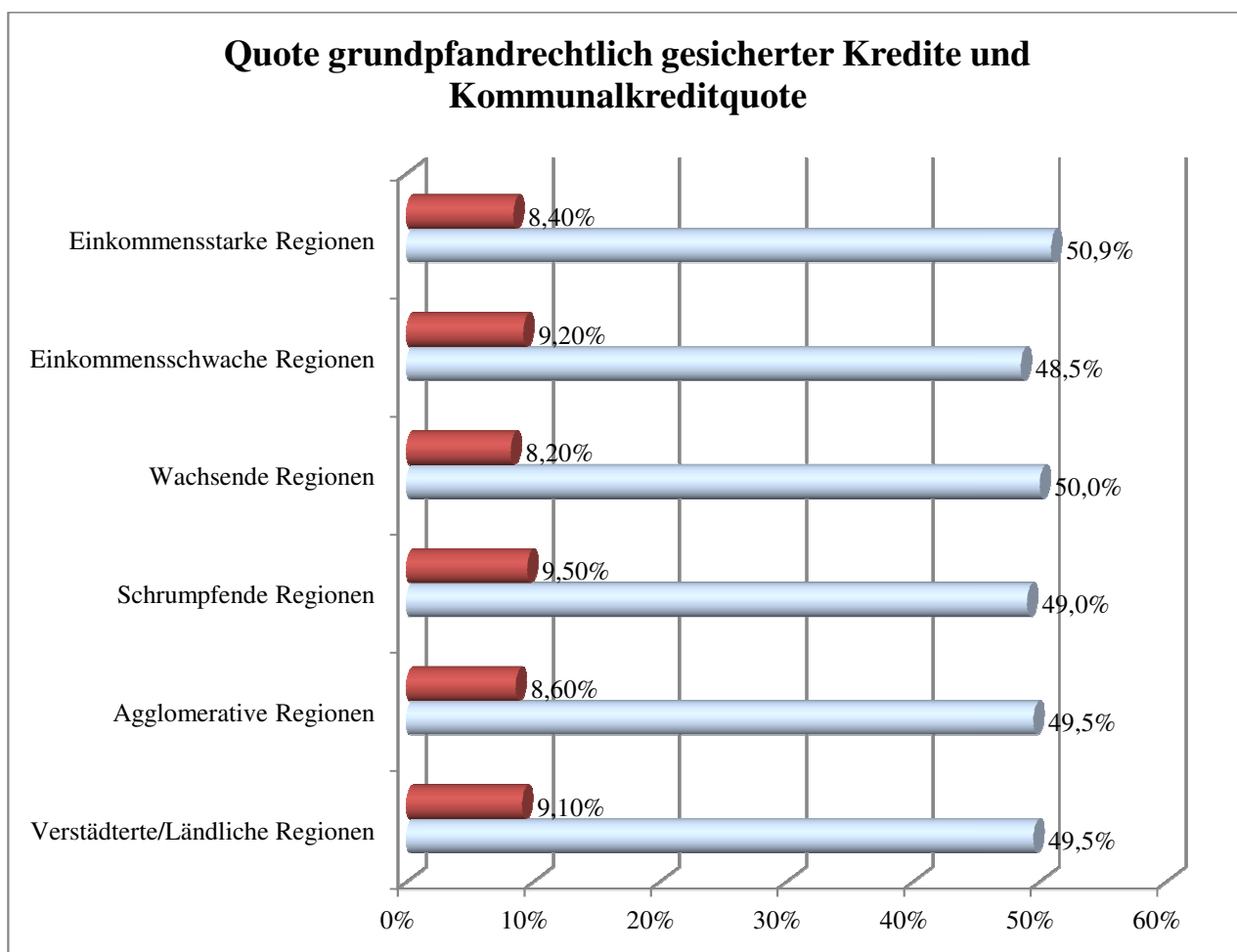


Abbildung 9: Mittelwerte der Anteile der grundpfandrechtl. gesicherten Kredite an den Kundenforderungen und Kommunalkreditquote der sechs regionalen Hauptcluster

Mit einem Blick auf die obige Tabelle 5 wird ersichtlich, dass die Quote *der grundpfandrechtlich gesicherten Kredite* in CL 1, 3, 4 und 7 überdurchschnittlich hoch ist. Das sind überwiegend „reichere“ Regionen, zum Teil aber auch „ärmere“ Regionen, die wachsen.

Die Analyse der Intensität der *Kommunalkreditvergabe* zeigt zunächst in Bezug auf *Unterschiede zwischen OD und WD*, dass die Institute in OD *einen signifikant höheren Wert an Kommunalkrediten* aufweisen: OD: 22,6 %; WD: 8,9 %. Die ostdeutschen Sparkassen vergeben mithin über 1/5 ihres Kundenkreditvolumens an Kommunen, die WD hingegen nicht einmal 1/10. Differenzen zwischen den *Kreistypen in WD* im Hinblick auf die Intensität der Kommunalkreditvergabe sind nicht zu erkennen (s. Abb. 9).

An den Zahlen der obigen Tabelle 5 wird bei den Kommunalkrediten ein Unterschied zwischen den *schrumpfenden und wachsenden Regionen* deutlich. Die Unterschiede sind auf dem 90-%-Niveau signifikant. Besonders groß sind die Differenzen in den Regionen mit *geringerem Einkommen pro Kopf*. Dort haben die Sparkassen mit 10,8 % bzw. 10,1 % in den schrumpfenden Kreisen (CL 5 und 6) signifikant höhere Werte als die Sparkassen in den wachsenden Kreisen (7,7 % bzw. 8,6 %).

Im Hinblick auf die *Addition der Anteile der grundpfandrechtlich gesicherten Kredite und der Kommunalkredite* ist ein Ausgleich zu beobachten (OD: 56,8 % zu WD: 58,3 %). Signifikante Differenzen sind hier nicht mehr zu ermitteln. Passend hierzu ist der *gegenläufige korrelative Zusammenhang* zwischen der Kommunalkreditquote und dem Anteil der grundpfandrechtlich gesicherten Kredite ($r = -.49$, $n = 424$). Das bedeutet, es ist eine *Tendenz* dahingehend zu konstatieren, dass Sparkassen entweder relativ stärker im Baufinanzierungsgeschäft (mit grundpfandrechtlichen Kreditsicherheiten) oder stärker im Kommunalkreditgeschäft engagiert sind.

Eine weitere Kenngröße, die den „Risikoappetit“ einer Bank recht gut wiedergibt, stammt aus den *Offenlegungsberichten*. Die Kreditinstitute müssen dort den Gesamtbetrag der ausstehenden Forderungsbeträge vor und nach Anwendung von Kreditrisikominderungstechniken für jede Risikoklasse (gem. Standardansatz) angeben. Die *Anteile der ausstehenden Forderungsbeträge mit einem geringen Risikogewicht ≤ 50 %* wurden aus den Offenlegungsberichten entnommen und den Regionalclustern aus Tabelle 5 zugeordnet.

Den höchsten Anteil und damit die konservativste Aktivstrategie weisen mit ca. 55 % die Sparkassen der Cluster CL 1, 5 und 8 auf. Die Differenzen zwischen den Clustern sind jedoch verhältnismäßig gering.

4.2. Refinanzierungsstrukturen

Auf der *Refinanzierungsseite* dominiert bei den Sparkassen das *klassische Einlagengeschäft*. Verglichen mit den privaten Kreditbanken bestreiten sie einen deutlich höheren Anteil aus dieser Quelle. Der Kundeneinlagenbestand an der Bilanzsumme ist im Vergleich zu den anderen Gruppen bis 2010 stetig gewachsen.⁸⁴ Gemäß unserer Datenanalyse ergab sich für 2010 ein durchschnittlicher Kundeneinlagenanteil von 71 % (Std.abw. 9,3 %).

Die Unterteilung in *OD / WD* zeigt hochsignifikante Unterschiede in den Mittelwerten (OD: 80,6 %; WD: 69,3 %). Deutlich wird das bereits an der Grafik, die die Mittelwerte der Bundesländer wiedergibt:

⁸⁴ Vgl. Kreditwesen, 7/2011, S. 45 (359).

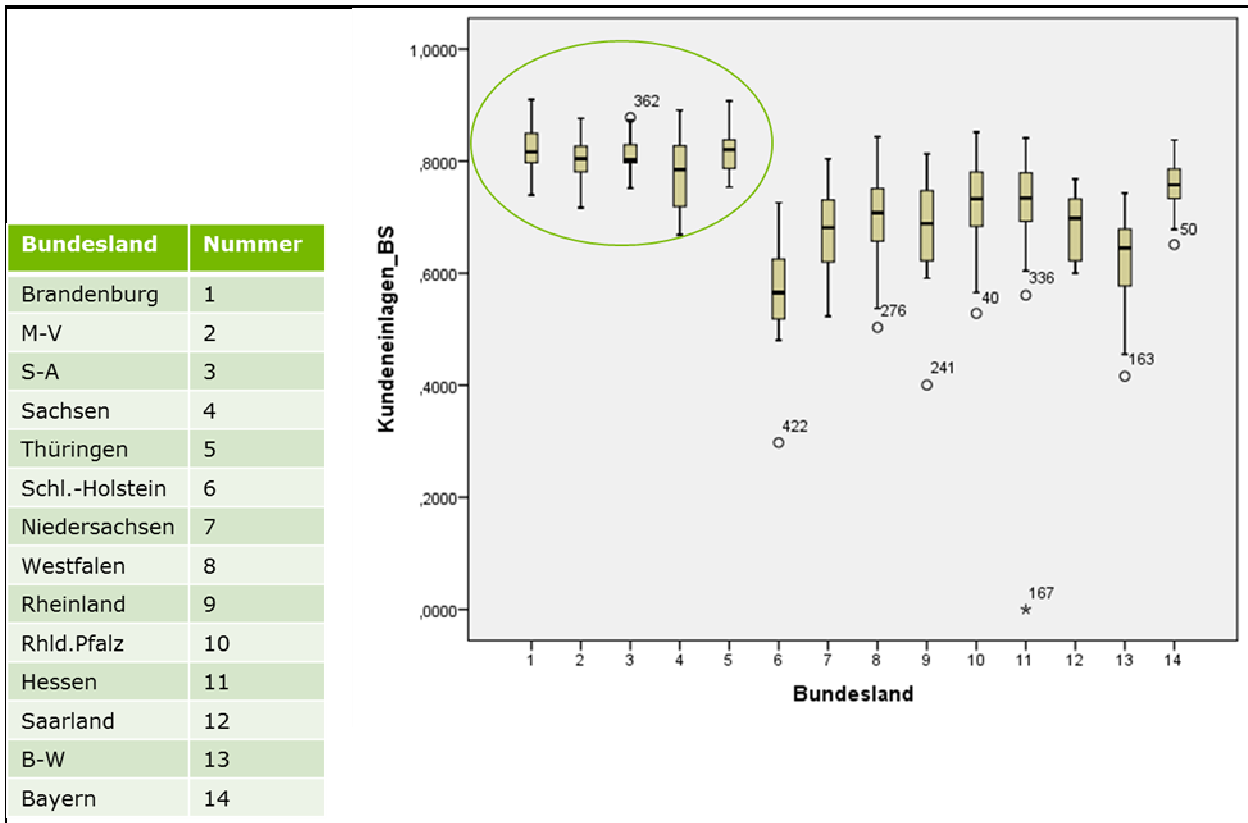


Abbildung 10: Kundeneinlagenquote nach Bundesländern (ohne Stadtstaaten; NRW zweigeteilt)

Die Unterschiede zwischen den Bundesländern sind also hoch signifikant. Dies gilt hingegen nicht für die westdeutschen Kreistypen: Die Mittelwerte der Anteile der Kundeneinlagen an der Bilanzsumme sind zwischen den beiden Gruppen der Agglomerationen (ca. 69,5 %) und der der Stadt-Land-Räume (69,3 %) nahezu identisch (s. Abb. 11).

An den Zahlen zeigt sich jedoch ein Unterschied zwischen den schrumpfenden und wachsenden Regionen.

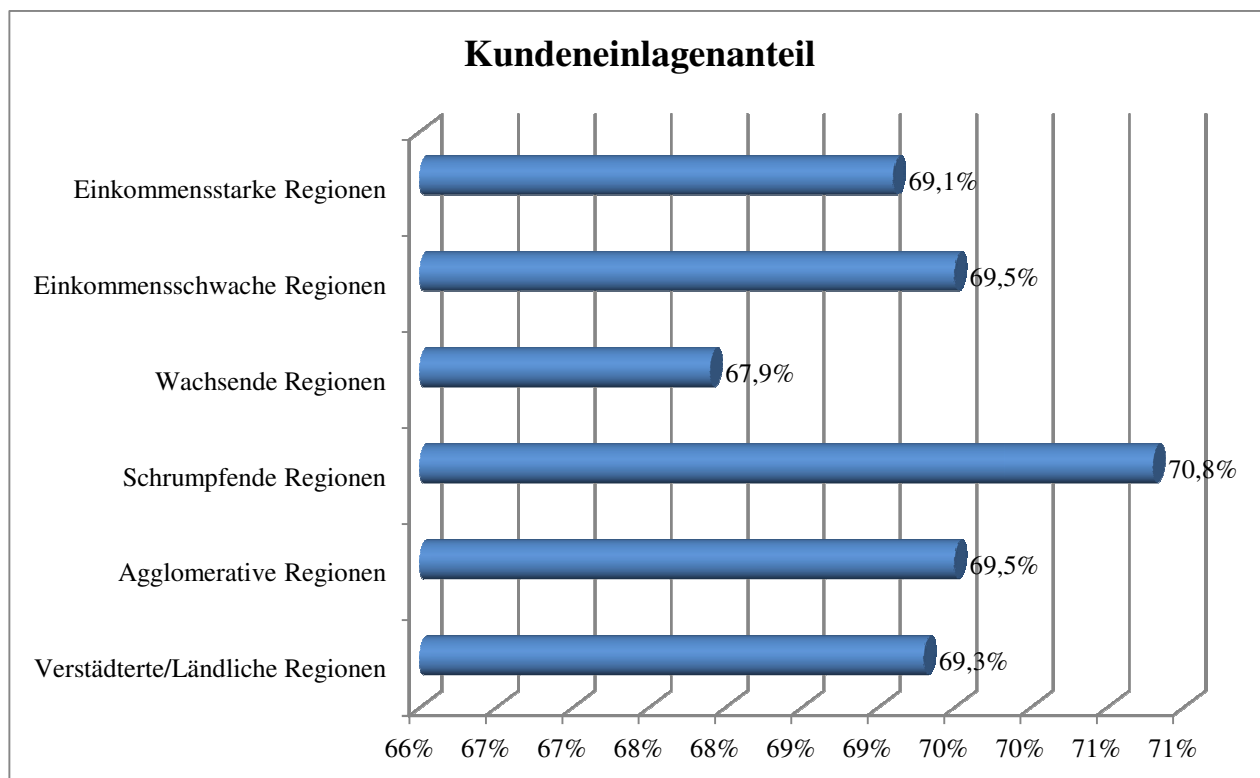


Abbildung 11: Mittelwerte der Kundeneinlagenanteile der sechs regionalen Hauptcluster

Bei Betrachtung der acht Regionalcluster (s. Tab. 6) ist die geringste Kundeneinlagenquote bei den Sparkassen der wachsenden wohlhabenden Stadt-Land-Räume Bereich (CL 1) mit 65,1 % zu erkennen, und die höchsten Werte finden sich bei denen in den schrumpfenden, ärmeren Stadt-Land-Räumen (CL 5: 71,2 %) bzw. schrumpfenden, wohlhabenden Stadt-Land-Räumen (CL 3: 72,1 %).

Tabelle 6: Passivstrukturen in den acht westdeutschen Regionalclustern

Cluster		Kundeneinlagen / Bilanzsumme	Spareinlagen / Kundeneinlagen	Einlagenüberhang / Bilanzsumme
1	Wachsender einkommensstärkerer Stadt-Land-Raum	65,1 %	43,2 %	6,4 %
2	Wachsender einkommensstärkerer Agglomerationsraum	69,2 %	36,2 %	5,4 %
3	Schrumpfender einkommensstärkerer Stadt-Land-Raum	72,1 %	43,3 %	14,7 %
4	Schrumpfender einkommensstärkerer Agglomerationsraum	70,2 %	43,3 %	5,1 %
5	Schrumpfender einkommensschwächerer Stadt-Land-Raum	71,2 %	43,1 %	11,6 %
6	Schrumpfender einkommensschwächerer Agglomerationsraum	69,4 %	49,0 %	6,8 %
7	Wachsender einkommensschwächerer Stadt-Land-Raum	70,4 %	40,8 %	7,4 %
8	Wachsender einkommensschwächerer Agglomerationsraum	69,0 %	40,4 %	7,5 %
Ø ungew.		69,4 %	42,2 %	7,5 %

Signifikante Unterschiede wurden zwischen OD und WD auch für die Mittelwertdifferenz beim Spareinlagenanteil in Relation zu den Kundeneinlagen (Spareinlagenquote) (ca. 10 %-Punkte: OD: 52,2 %; WD: 42,2 %) festgestellt.

An den Säulen der nächsten Grafik wird zudem ein hoch signifikanter Unterschied zwischen den schrumpfenden (44,3 %) und wachsenden Regionen (40 %) deutlich. Der Unterschied zwischen den Einkommensclustern ist hingegen nur auf dem 90-%-Niveau signifikant.

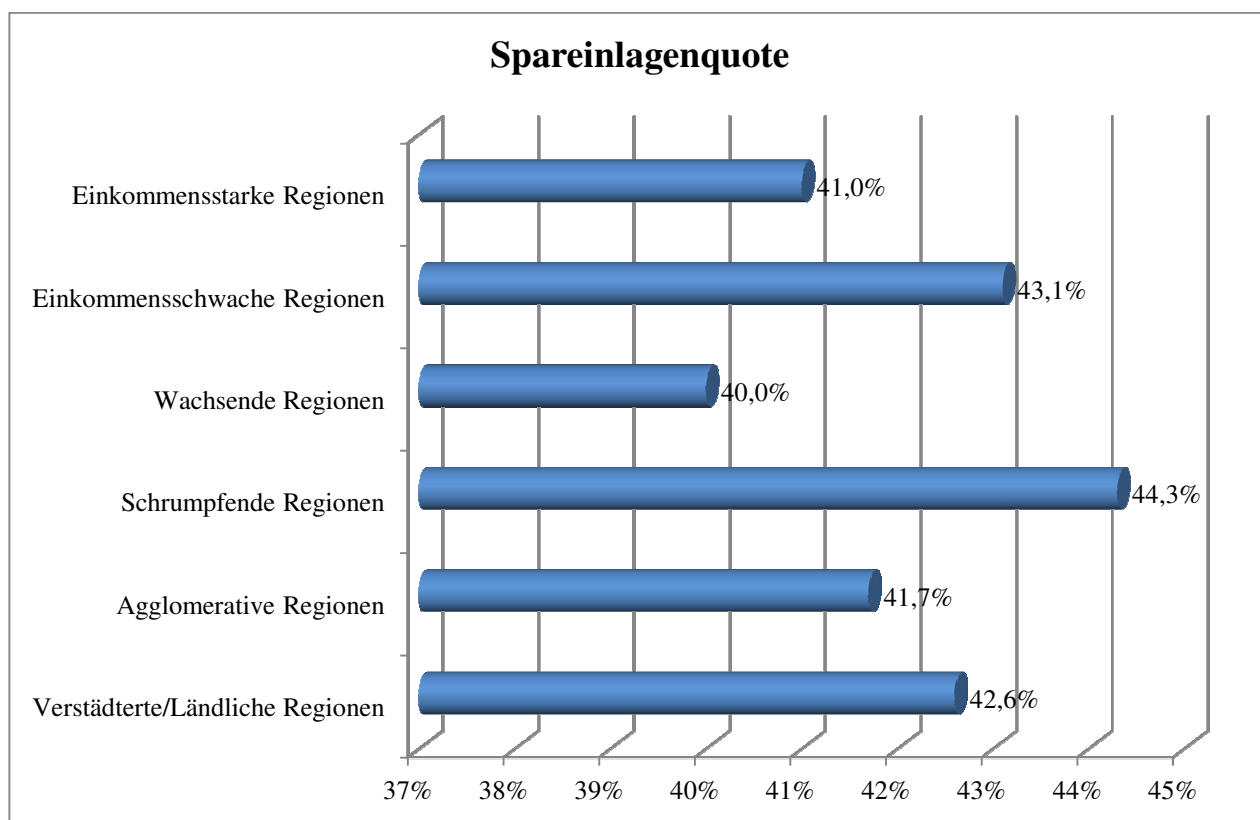


Abbildung 12: Mittelwerte der Spareinlagenquote der sechs regionalen Hauptcluster

Deutlich wird an der differenzierteren Unterteilung der Regionalcluster (s. obige Tabelle 6), dass die Sparkassen in den agglomerativen, schrumpfenden, einkommensschwächeren Regionen mit 49 % den höchsten Spareinlagenanteil aufweisen. Hingegen besitzen die Sparkassen in den agglomerativen, wachsenden und einkommensstärkeren Regionen die geringsten Werte mit 36 %.

4.3. Einlagenüberhang

Der Einlagenüberhang zeigt auf, wieviel % der generierten Kundeneinlagen nicht wieder an Kreditkunden ausgeliehen werden. Der Einlagenüberhang wird hier definiert als Relation zwischen Kundeneinlagen minus Kundenforderungen in Relation zur Bilanzsumme.

Die *Mehrzahl der Institute besitzt einen Kundeneinlagenüberhang*. Der Mittelwert beträgt 12,6 %. Allerdings unterscheiden sich die Institute bezüglich dieser Relation sehr stark. Der Einlagenüberhang ist zwischen OD und WD besonders markant unterschiedlich, wie die folgende Grafik zeigt:

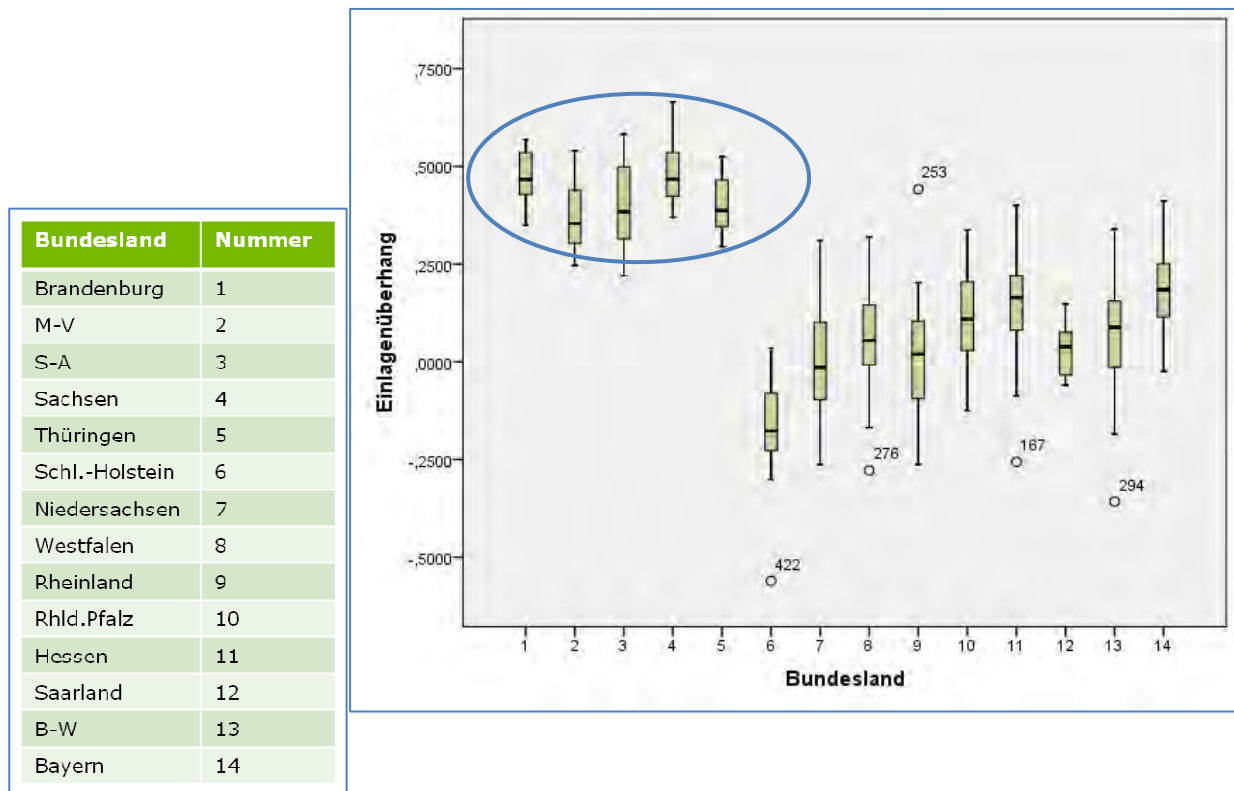


Abbildung 13: Einlagenüberhang nach Bundesländern (ohne Stadtstaaten, NRW zweigeteilt)

Die *Relation Einlagenüberhang zur Bilanzsumme* beträgt in OD 42,9 %, in WD hingegen nur 7,4 %. Zwischen den *Kreistypen in WD* wurden ebenfalls Unterschiede gemessen: verstädterte/ländliche Regionen besitzen dabei einen höheren Wert von 8,6 %, die Agglomerationen hingegen nur einen von 6,1 %. (s. Abb. 14). Die Differenzen waren aber auf dem 90%-Niveau nicht signifikant. Im *westdeutschen Raum* ist die Höhe des Einlagenüberhanges univariat mithin *nicht abhängig* von der Ausprägung des Kreistyps. Zwischen den *demographisch* unterschiedlichen Gruppen bestehen hingegen signifikante Unterschiede, denn die Sparkassen in den schrumpfenden Regionen besitzen mit 9,8 % einen größeren Mittelwert als diejenigen in den wachsenden Kreisen (5,2 %). D.h. in den schrumpfenden Regionen ist ein relativ größerer Einlagenüberhang wahrscheinlich.

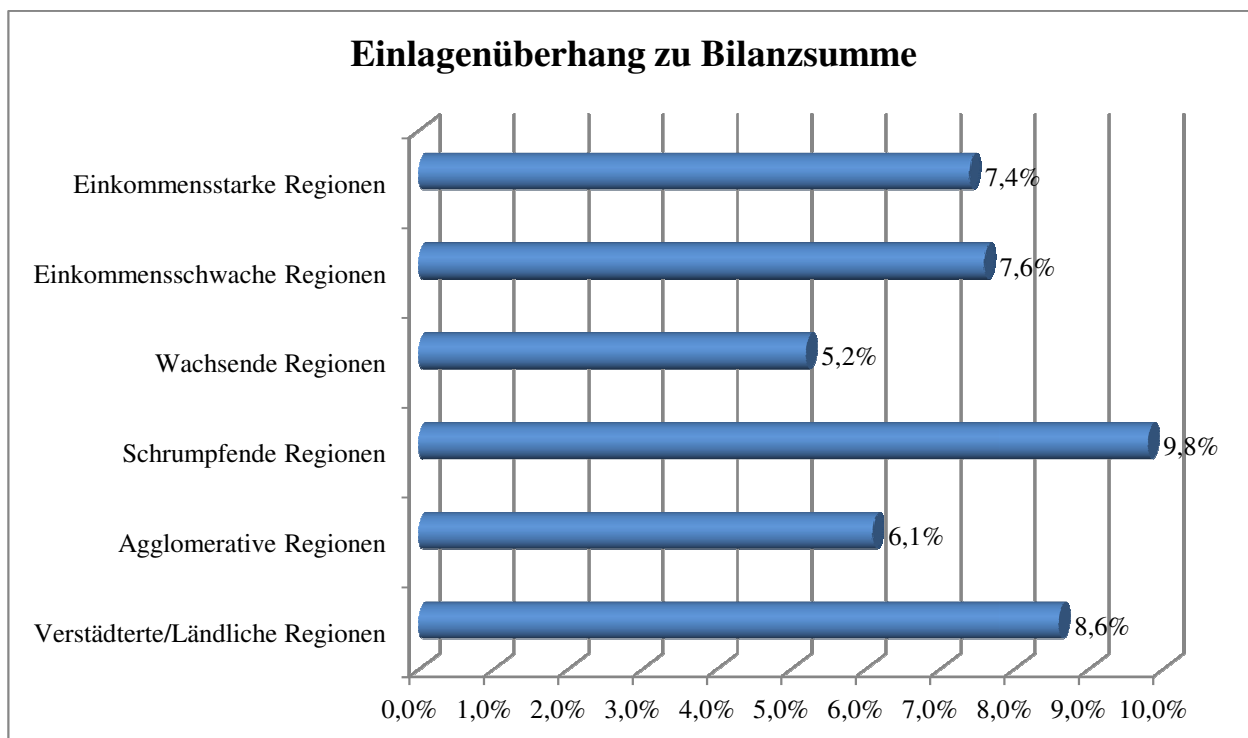


Abbildung 14: Mittelwerte der Einlagenüberhänge zur Bilanzsumme der sechs regionalen Hauptcluster

4.4. Eigenkapitalausstattung

Im Folgenden soll die Eigenkapitalausstattung näher betrachtet werden. Die aufsichtsrechtlichen Eigenmittel werden in § 10 KWG definiert. Sie setzen sich aus dem *haftenden Eigenkapital und den Drittrangmitteln* zusammen. Das haftende Eigenkapital ist die Summe aus *Kern- und Ergänzungskapital*. Ergänzungskapital ist nur begrenzt berücksichtigungsfähig. So wird z.B. Ergänzungskapital nur bis zu 100 % des Kernkapitals als haftendes Eigenkapital für den Solvabilitätskoeffizienten anerkannt.

Die Eigenmittel gemäß KWG unterscheiden sich von dem in der Bilanz ausgewiesenen Eigenkapital, da sie neben Positionen, die betriebswirtschaftlich als Eigenkapital anzusehen sind (*Kernkapital*), auch Bestandteile enthalten, die als Mezzanines Kapital Elemente des Fremdkapitals aufweisen (erhebliche Bestandteile des *Ergänzungskapitals*).

Die *EK-Anforderungen für Adressrisiken und das operationelle Risiko* werden erfüllt, wenn der Gesamtanrechnungsbetrag für Adressrisiken und der Anrechnungsbetrag für das operationelle Risiko insgesamt das modifizierte verfügbare EK eines Instituts nicht übersteigt.

Der Gesamtanrechnungsbetrag *für Adressenausfallrisiken* ergibt sich u.a. als die mit *acht Prozent* gewichtete Summe aus den risikogewichteten KSA-Positionswerten.

Sparkassen bestimmen ihre Adressenausfallrisiken mit Hilfe des *Kreditrisikostandardansatzes (KSA)*.⁸⁵ Die KSA-Positionswerte bestehen insbesondere aus den bilanziellen, den derivativen und den außerbilanziellen Adressenausfallrisikopositionen (§ 9 I SolvV).⁸⁶

Die Korrelationskoeffizienten (für n=418) sind zwischen den verschiedenen *Eigenkapitalquoten* zum Teil hoch signifikant. So ist festzustellen, dass *Gesamt- und Kernkapitalquote* sehr hoch miteinander positiv korrelieren ($r = ,86^{**}$), ebenso ist der Korrelationskoeffizient zwischen den beiden *bilanziellen EK-Quoten* EK/BS und erw. EKQ mit $r = ,79^{**}$ sehr groß. Bilanzielle und aufsichtsrechtliche EK-Quoten weisen hingegen nur geringere gleichgerichtete, wenn auch signifikante Zusammenhänge auf (Korrelationskoeffizienten zwischen $0,1^*$ und $0,55^{**}$).⁸⁷

Die *aufsichtsrechtlichen Eigenkapitalquoten* (Gesamt- und Kernkapitalquote) unterscheiden sich erheblich zwischen *ost- und westdeutschen Sparkassen*. Während die westdeutschen im Durchschnitt eine Kernkapitalquote von 10,2 % haben, weisen die ostdeutschen eine von 14,1 % auf. Ähnlich groß ist der Unterschied bei der Gesamtkapitalquote (21,6 % zu 15,7 %). Auch die bilanziellen Eigenkapitalquoten unterscheiden sich signifikant. Die Mittelwerte der Sparkassen aus OD sind mit 4,7 % (EKQ) bzw. 5,7 % (erw. EKQ) hier aber *geringer* als die der WD (5,8 % / 6,3 %).

⁸⁵ Vgl. Hölscher, R. / Karrenbauer, U. (Risiko-manager.com 2008).

⁸⁶ Die bankbetrieblichen Forderungen sind mit unterschiedlichen Ausfallgefahren behaftet, die mithilfe des KSA gemessen werden können. Den einzelnen Adressenausfallrisikopositionen werden im Standardansatz in Abhängigkeit von der Bonität des Schuldners feste, in der SolvV vorgegebene, Risikogewichtungssätze zugewiesen. Die relevanten Positionen der bilanziellen Adressenausfallrisikopositionen (Bilanzaktiva) werden in § 10 SolvV i.V.m. § 19 KWG abschließend aufgezählt. Die dort nicht genannten Posten begründen entweder kein Kreditrisiko (Kassenbestand oder Treuhandvermögen), oder sie stellen Abzugsgrößen von den Eigenmitteln dar (immaterielle VG). Zu den bilanziellen Adressenausfallrisikopositionen gehören z.B. Guthaben bei Zentralnotenbanken, Forderungen an Kreditinstitute, Forderungen an Kunden, Aktien, Beteiligungen und Sachanlagen. Der Standardansatz basiert im Wesentlichen auf den Normen von Basel I. Jedoch wird die pauschale Eigenkapitalunterlegung innerhalb der einzelnen Forderungsklassen durch eine risikogewichtete Unterlegung in Abhängigkeit von der Bonität des Kreditnehmers ersetzt. Die Zuordnung zu einer Bonitätsklasse erfolgt hierbei auf Grundlage von externen Ratings. Der zur Eigenkapitalunterlegung notwendige Betrag ergibt sich adäquat aus der Berechnungsvorschrift nach Basel I.

⁸⁷ ** bzw. * = Korrelation ist auf dem Niveau von 0,01 / 0,05 (2-seitig) signifikant.

Die beiden bilanziellen *Eigenkapitalquoten* liegen zwischen den acht Regionalclustern in WD bei einem Minimum von 5,06 % und einem Maximum von 6 % (für die Kennzahl EK/BS) bzw. 5,69 % und 6,45 % (für die erw. EKQ) nicht signifikant unterschiedlich weit auseinander. Ähnliches gilt für die aufsichtsrechtlichen Quoten.

Tabelle 7: Mittelwerte der bilanziellen EK-Quoten und aufsichtsrechtlichen Kapitalquoten der acht Cluster

Cluster	1	2	3	4	5	6	7	8
	Wachsender einkommensstärkerer Stadt-Land-Raum	Wachsender einkommensstärkerer Agglomerationsraum	Schrumpfender einkommensstärkerer Stadt-Land-Raum	Schrumpfender einkommensstärkerer Agglomerationsraum	Schrumpfender einkommensschwächerer Stadt-Land-Raum	Schrumpfender einkommensschwächerer Agglomerationsraum	Wachsender einkommensschwächerer Stadt-Land-Raum	Wachsender einkommensschwächerer Agglomerationsraum
Eigenkapital zu Bilanzsumme (EKQ)	5,57 %	5,75 %	5,06 %	5,77 %	5,95 %	5,53 %	5,59 %	6,00 %
EK+Fonds Allg. Bankrisiken / BS (erw. EKQ)	6,05 %	6,45 %	5,69 %	6,41 %	6,31 %	6,20 %	6,34 %	6,31 %
Aufsichtsr. Gesamtkapitalquote	16,0 %	15,6 %	15,8 %	15,3 %	16,3 %	14,8 %	16,1 %	16,1 %
Aufsichtsr. Kernkapitalquote	10,1 %	10,1 %	10,0 %	10,3 %	11,2 %	10,0 %	10,1 %	11,0 %

5. Ausprägungen der Rentabilitäts-, Ertrags- und Aufwands- und Produktivitätskennzahlen nach Regionalclustern

5.1. Überblick über die einbezogenen Kennzahlen

Die Daten der GuV kann man an der Bilanzsumme relativieren und dann als RoE-Baum strukturieren (s. hierzu auch die Darstellung im *Anhang*.) An der Spitze des Baums steht die Eigenkapitalrentabilität (EKR) nach Steuern. Die *EKR* errechnet sich aus dem Jahresüberschuss dividiert durch das bilanzielle Eigenkapital. Addiert man die Steuerspanne zur *GKR nach St.* ($J\ddot{U}/BS$), so erhält man die *GKR vor Steuern* ($J\ddot{U} + EE-St. / BS$). Dotierungen zum Fonds für allgemeine Bankrisiken nach § 340g HGB stellen ökonomisch Gewinnverwendung dar und werden deshalb nicht als Aufwand betrachtet. Die GKR vor Dotierung des Fonds für allg. Bankrisiken wird hier als *erweiterte GKR* bezeichnet. Wird das a.o. Ergebnis außen vorgelassen, so resultiert die Spanne des Ergebnisses der normalen Geschäftstätigkeit. Werden von diesem Zwischenergebnis die Risiko- /Bewertungsspanne und die Dotierung des Fonds für allgemeine Bankrisiken abgezogen, so ergibt sich die Teilbetriebsergebnisspanne.

Die *Teilbetriebsergebnisspanne* stellt die Profitabilität also vor „Kredit- und Finanzanlage-risiko“ und vor Dotierung des Bankrisikofonds dar, d.h. es handelt sich um die *Zusammenführung von Rohertragsspanne und Summe der Aufwandsspannen*. Die *Komponenten der Ertragsspanne* sind die Zinsspanne, die Laufende Ertragsspanne, die Provisionsspanne sowie die sonst. betriebliche Ertragsspanne. Die *Aufwandsspanne* setzt sich aus Personal- und Sachaufwandsspanne (incl. Abschreibungsspanne) und sonstiger betrieblicher Aufwands-spanne zusammen.

Schließlich betrachten wir darüber hinaus ausgewählte *Produktivitätskennzahlen*.

5.2. Rentabilitätskennzahlen

Die Rentabilitätskennziffern unterscheiden sich zwischen *OD* und *WD* zum Teil recht gravierend (s. Abbildung 15). So ist zu erkennen, dass die erweiterte GKR vor St. (d.h. $J\ddot{U}_{vor_ST}^{88}_{und_FONDS}^{89} / BS$) in OD mit 8,56 % statistisch signifikant größer ist als in WD. Das Gleiche gilt für die Rentabilitätskennzahlen GKR vor St. ($=J\ddot{U}_{vorST} / BS$)

⁸⁸ „ST“ bedeutet Steuern vom Einkommen und Ertrag.

⁸⁹ „FONDS“ bedeutet Zuführungen zum Fonds für allgemeine Bankrisiken.

(4,85 % zu 4,17 %), GKR (=„JÜ_BS“) (2,08 % zu 1,7 %) und die EKR („JÜ_EK“) (4,25 % zu 2,87 %).

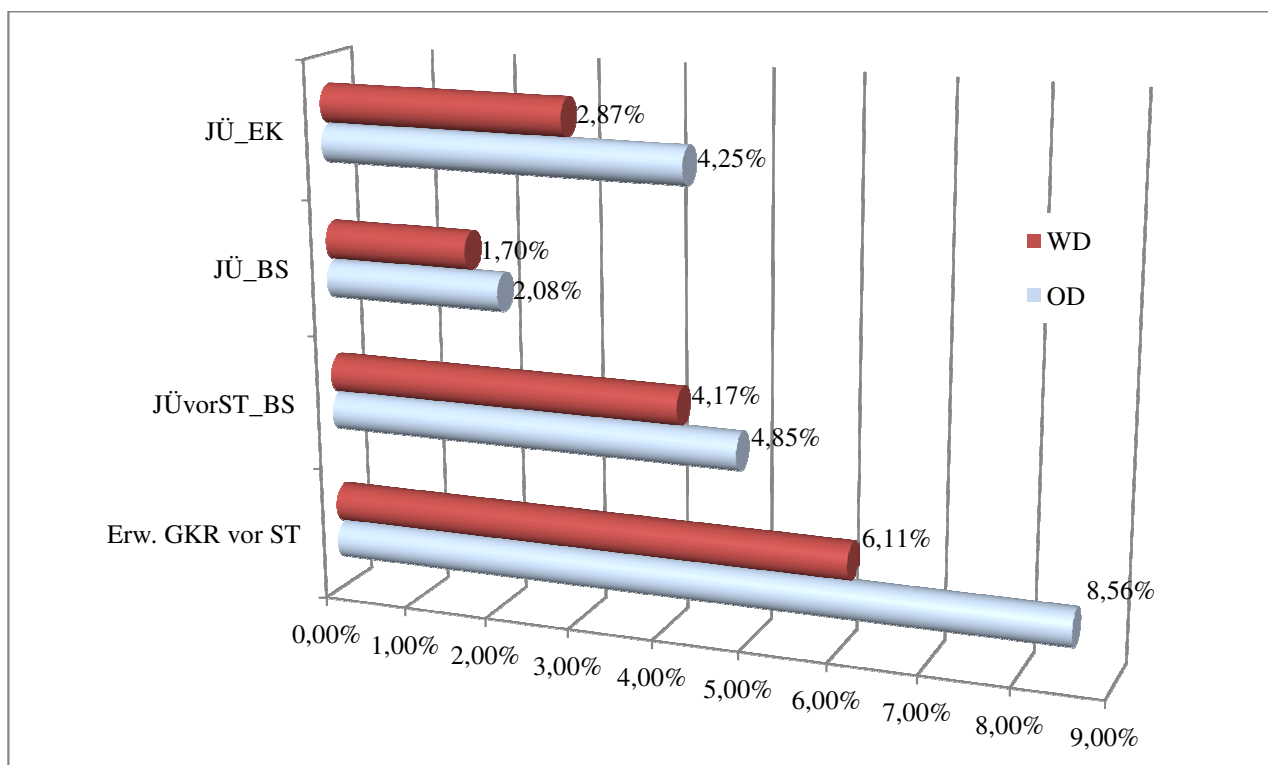


Abbildung 15: Mittelwerte der Profitabilitätskennzahlen (2010) getrennt nach OD/WD

Die Unterschiede zwischen *Agglomerationen* und den Regionen, die *verstädtert oder ländlich* sind, sind nicht signifikant. Die Sparkassen in den *wachsenden Regionen* besitzen im Paarvergleich zu den schrumpfenden Regionen (CL1/CL3; CL2/CL4; CL7/CL5; CL8/CL6) jeweils eine höhere EKR und GKR nach St. (s. Tab. 8).

Die Sparkassen mit den überdurchschnittlichen Werten sind in den CL 7 (mit 3,68 %), 5 und 2 zu finden, d.h. also zwei Mal in den eher verstädterten/ländlichen einkommensschwächeren Regionen – einmal in wachsenden (CL 7), einmal in schrumpfenden Räumen (CL 5). CL 2 repräsentiert Sparkassen in den wohlhabenderen Regionen der wachsenden Agglomerationen.

Da die Korrelation zwischen *EKR und GKR nach St.* hoch ist, verwundert es nicht, dass auch nach der GKR nach St. die Rangfolge ähnlich ist: am besten schneidet CL 7 (0,21 %) vor CL 5 und CL 2 ab. Die EKQ spielt als Einflussfaktor auf die EKR im Rahmen des Regionalclustervergleichs keine maßgebliche Rolle.

Werden die Rangfolgenvergleiche zwischen der *GKR nach St.* und *GKR vor Steuern* betrachtet, so ist die Korrelation nicht mehr ganz so ausgeprägt (s. Tab. 8). Nach wie vor ist bei der *GKR vor St.* CL 7 (0,52 %) am besten, dieses Mal gefolgt von CL 2 und dann erst CL 5. In Bezug auf die zuletzt genannten beiden Cluster wirkt sich die hohe Steuerspanne des CL 2 bzw. die niedrige des CL 5 auf die Rangfolge der *GKR nach Steuern* aus.

Tabelle 8: EKR, EKQ, Gesamtkapitalrentabilitäten und Steuerspanne in den acht westdeutschen Regionalclustern

Cluster		EKR	GKR nach St.	EKQ	GKR vor St.	Steuerspanne
1	Wachsender einkommensstärkerer Stadt-Land-Raum	2,72 %	0,15 %	5,57 %	0,38 %	-0,23 %
2	Wachsender einkommensstärkerer Agglomerationsraum	3,11 %	0,18 %	5,75 %	0,44 %	-0,26 %
3	Schrumpfender einkommensstärkerer Stadt-Land-Raum	2,35 %	0,12 %	5,06 %	0,40 %	-0,28 %
4	Schrumpfender einkommensstärkerer Agglomerationsraum	2,45 %	0,14 %	5,77 %	0,40 %	-0,25 %
5	Schrumpfender einkommensschwächerer Stadt-Land-Raum	3,16 %	0,20 %	5,95 %	0,42 %	-0,22 %
6	Schrumpfender einkommensschwächerer Agglomerationsraum	2,52 %	0,14 %	5,53 %	0,40 %	-0,26 %
7	Wachsender einkommensschwächerer Stadt-Land-Raum	3,68 %	0,21 %	5,59 %	0,52 %	-0,31 %
8	Wachsender einkommensschwächerer Agglomerationsraum	2,73 %	0,17 %	6,00 %	0,39 %	-0,22 %
insgesamt		2,92 %	0,17 %	5,71 %	0,42 %	-0,25 %

5.3. Komponenten der Rentabilität

Die Erklärungsgrößen für die GKR vor St. sind die *Betriebsergebnisspanne vor Bewertung* oder kurz: *Teilbetriebsergebnisspanne* (TBE-Sp.), die *Risiko-/Bewertungsspanne*, die *Spanne für die Dotierung des Fonds für allgemeine Bankrisiken* und die *a.o. Spanne*, die allerdings vergleichsweise unbedeutend ist.

Zunächst wird auf die *TBE-Spanne* eingegangen werden. Der Mittelwert der *Teilbetriebsergebnisspanne* über alle 424 Sparkassen beläuft sich in 2010 auf 1,09 % bei einer Standardabweichung von 0,3 % (s. Grafik 16):

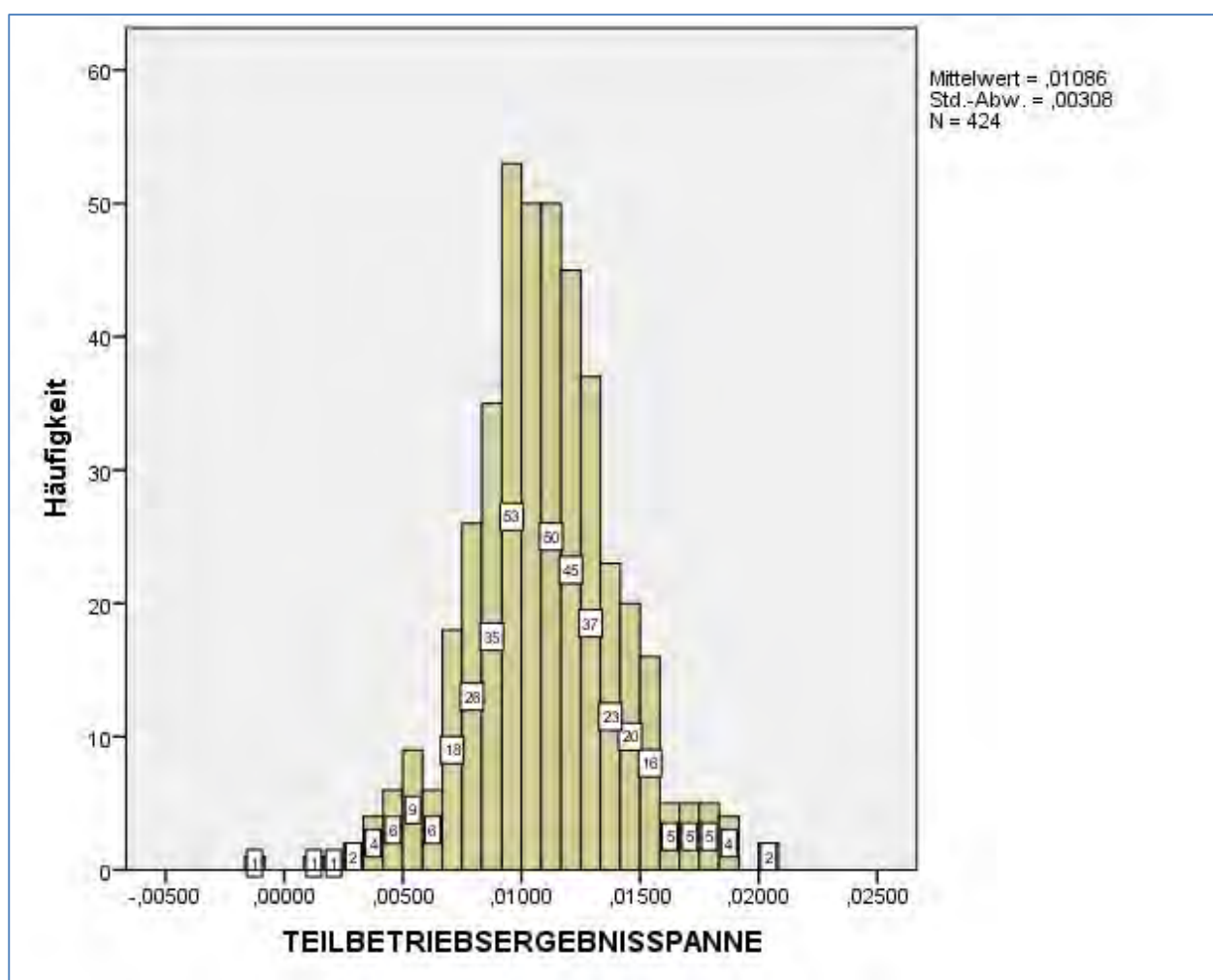


Abbildung 16: Häufigkeitsverteilung der Teilbetriebsergebnisspanne

Wird die *Teilbetriebsergebnisspanne* (TBE-Spanne) zwischen OD und WD verglichen, so fällt auf, dass die ostdeutschen Sparkasseninstitute mit 0,9 % nur eine leicht höhere Spanne aufweisen als die in WD (0,86 %). Auch gibt es in den westdeutschen Bundesländern keinerlei signifikante Unterschiede zwischen den Instituten in den *schrumpfenden* und den

wachsenden Räumen, ebenso wenig wie zwischen *agglomerativen und verstäderten/ländlichen Regionen*.

Aus den Daten für die *differenzierten Cluster* kann entnommen werden, dass die TBE-Spannen zwischen den untersuchten Regionen in WD (s. Tabelle 9) zwischen 0,96 % und 1,19 % bei einem Mittelwert von 1,07 % differieren. Bei der TBE-Spanne liegt CL 7 an erster Stelle knapp vor CL 4 und 3.

Die *Cost-Income Ratio* (CIR) wird sehr ähnlich zur TBE-Spanne bestimmt, mit dem Unterschied, dass die *Bilanzsumme (als Größenindikator) keine Berücksichtigung* findet. Sie wird hier aufgeführt, weil die Sparkassen und Genossenschaftsbanken, wie erwähnt, sie als eine der maßgeblichen Zielgrößen behandeln.

Bei der *CIR* (s. Abb. 17) liegen die Sparkassen in 2010 mit etwas über 62 % nahe an dem von ihnen sich selbst gesteckten Zielwert von 60 % (s.o. Statement Haasis u.a.).

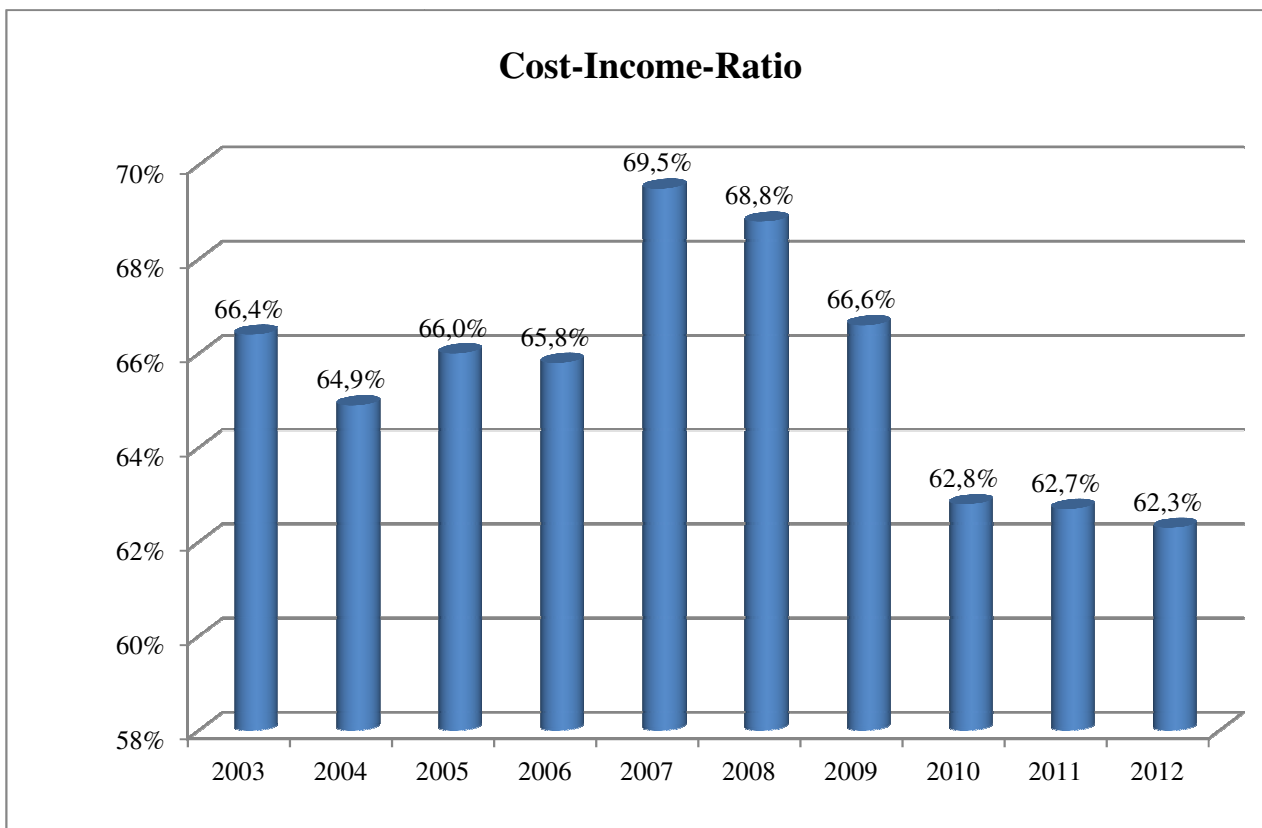


Abbildung 17: CIR der Sparkassen
(Quelle: BaFin)

Die CIR nach unserer Definition (die von denen des DSGV leicht abweicht) hat einen Mittelwert über alle 424 Sparkassen von 65,05 % bei einer Standardabweichung von 8,1 %. Der schlechteste Wert liegt bei 103 %, der beste Wert bei 45 %. Zwischen OD und WD sind die Unterschiede sehr gering: OD 65,5 %, WD: 65 %. Auch zwischen den Clustern in WD kann man keine signifikanten Differenzen ausmachen. (s. Grafik 18).

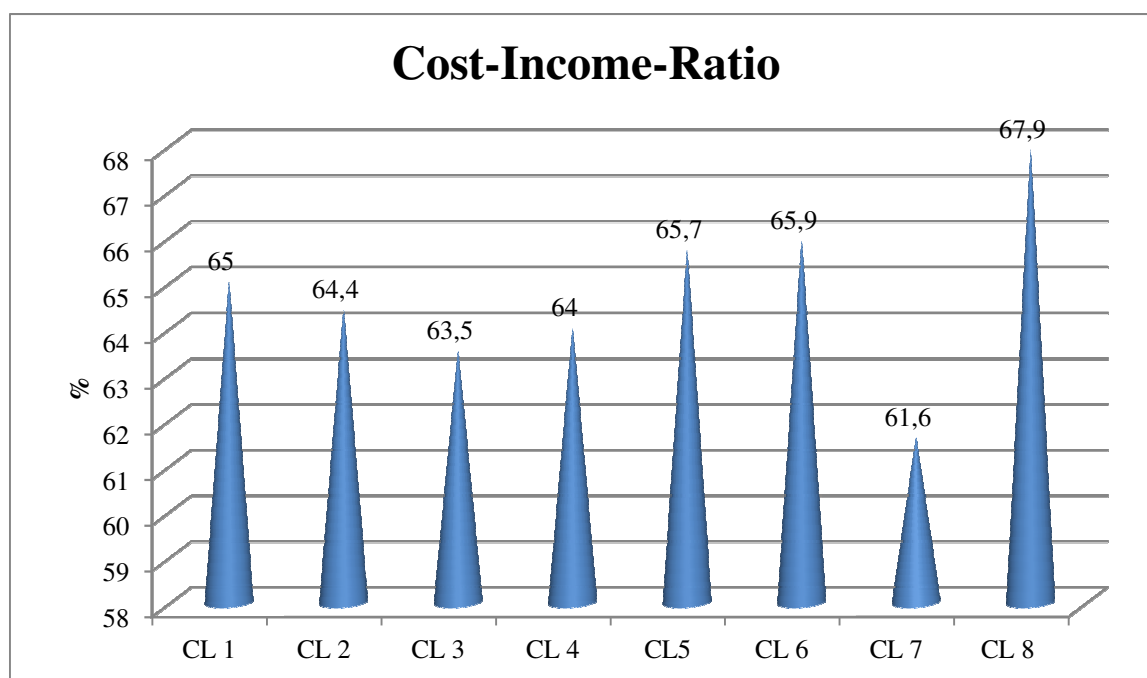


Abbildung 18: Mittelwerte der CIR (2010) der acht Cluster

In unserer Untersuchung haben wir die *Risiko-/Bewertungsspanne* berechnet, die sich zum einen aus der *Risikospanne* (GuV-Pos. 13 und 14 der Staffelform in Relation zur Bilanzsumme) und zum anderen aus der *FAV-Bewertungsspanne* (GuV-Pos. 15 und 16 der Staffelform in Relation zur Bilanzsumme) zusammensetzt (s. hierzu das RoI- und GuV-Schema in der Anlage).

Die Problematik bei der Interpretation dieser Spanne liegt in der Möglichkeit zur Überkreuzkompensation (GuV-Pos. 13 / 14) und damit zur geräuschlosen Legung und Auflösung von stillen Reserven gem. § 340f HGB.

Tabelle 9: Teilbetriebsergebnis-, Bewertungs-, Fonds- und a.o.Spanne in den acht westdeutschen Regionalcluster

Cluster		TBE-Sp.	Risiko/ Bewertungs- sp.	Dot. Fonds- Sp.	Summe Risiko- /Bewer- - tungs- und Dot. Fonds- sp.	a.o.Sp.
1	Wachsender ein- kommensstärkerer Stadt-Land-Raum	0,96 %	-0,41 %	-0,15 %	-0,56 %	-0,04 %
2	Wachsender ein- kommensstärkerer Agglomerationsraum	1,07 %	-0,34 %	-0,26 %	-0,60 %	-0,03 %
3	Schrumpfender einkommensstärkerer Stadt-Land-Raum	1,12 %	-0,39 %	-0,24 %	-0,63 %	-0,08 %
4	Schrumpfender ein- kommensstärkerer Agglomerationsraum	1,13 %	-0,44 %	-0,24 %	-0,68 %	-0,06 %
5	Schrumpfender ein- kommensschwäche- rer Stadt-Land-Raum	1,08 %	-0,49 %	-0,14 %	-0,63 %	-0,05 %
6	Schrumpfender ein- kommensschwäche- rer Agglomerations- raum	1,05 %	-0,42 %	-0,20 %	-0,62 %	-0,03 %
7	Wachsender einkom- mensschwächerer Stadt-Land-Raum	1,19 %	-0,36 %	-0,26 %	-0,62 %	-0,04 %
8	Wachsender einkom- mensschwächerer Agglomerationsraum	0,99 %	-0,43 %	-0,14 %	-0,57 %	-0,04 %
insge- samt		1,07 %	-0,41 %	-0,20 %	-0,61 %	-0,04 %

Die *Deutsche Bundesbank* kam in ihrer Analyse der Ertragslage der deutschen Kreditinstitute bezüglich der Entwicklung des Risiko-/Bewertungsergebnisses zu folgendem Resultat:⁹⁰ 2010 verringerte sich der *Netto-Bewertungsaufwand* der deutschen Kreditinstitute für Wertpapiere der Liquiditätsreserve, Forderungen und Kredite weiter erheblich, nachdem er in den Jahren 2007 und 2008 massiv gestiegen und im Folgejahr kräftig gefallen war. Damit lag die Risikovorsorge in 2010 erstmals seit 2006 wieder unter dem langjährigen Durchschnitt von 1993 bis 2009. Deutlich positive Impulse auf die Ertragslage gingen im Berichtsjahr von einer merklichen Reduktion der Risikovorsorge im Kreditgeschäft aus, die hauptsächlich auf die breit angelegte Erholung der Weltwirtschaft von der globalen Rezession in 2009 und insbesondere auf die gute inländische konjunkturelle Entwicklung zurückzuführen war. Auch das Bewertungsergebnis der Wertpapiere der Liquiditätsreserve dürfte laut den veröffentlichten Geschäftsberichten zu einer deutlichen Reduktion des gesamten Netto-Bewertungsaufwands beigetragen haben.

Im zugrunde liegenden Datenbestand betrug der Mittelwert über alle Sparkassen bei der *Risiko/Bewertungsspanne* -0,39 % (dabei Risikospanne Kreditrisiko/ Liquiditätsreservewertpapiere: -0,35 %; FAV-Bewertungsspanne: -0,04 %). Es wurden dabei zwischen OD und WD signifikante Unterschiede ermittelt: OD: -0,29 %, WD: -0,41 %.. Gemäß Tabelle 9 weisen die Institute der Regionalcluster in WD des CL 5 die höchsten, die CL 2 und 7 die geringsten Werte auf.

Die *Dotierung des Fonds für allgemeine Bankrisiken* ist dispositionsabhängig und damit kaum durch den regionalen Geschäftsverlauf oder die Geschäftsstrategie/-struktur zu erklären. Die Unterschiede zwischen den Regionalclustern sind bereits bei der Diskussion um die erweiterte Rentabilität erörtert worden. Dasselbe gilt für die *a.o. Spanne*. Beide werden deshalb hier nicht weiter betrachtet.

Die Offenlegungsberichte bieten weitergehende Informationen zu den Kreditrisiken der Banken. So lassen sich die *notleidende Kreditquote* und die *Einzelwertberichtigungsquote (EWB-Quote)* bestimmen. Die Werte für die acht Regionalcluster gehen aus der folgenden Tabelle 10 hervor:

⁹⁰ Vgl. Deutsche Bundesbank (Monatsbericht Sept. 2011) S 28ff.

Tabelle 10: Mittelwert und Standardabweichungen der Notleidenden Kreditquote und der EWB-Quote der acht Regionalcluster

Cluster		Notleidende Kreditquote	EWB-Quote
1	Wachsender einkommensstärkerer Stadt-Land-Raum	2,37 %	53,7 %
2	Wachsender einkommensstärkerer Agglomerationsraum	2,66 %	45,2 %
3	Schrumpfender einkommensstärkerer Stadt-Land-Raum	3,28 %	45,2 %
4	Schrumpfender einkommensstärkerer Agglomerationsraum	2,95 %	51,8 %
5	Schrumpfender einkommensschwächerer Stadt-Land-Raum	2,91 %	49,5 %
6	Schrumpfender einkommensschwächerer Agglomerationsraum	2,60 %	55,2 %
7	Wachsender einkommensschwächerer Stadt-Land-Raum	2,22 %	52,9 %
8	Wachsender einkommensschwächerer Agglomerationsraum	2,58 %	49,5 %

Daraus zu entnehmen ist, dass die *Quote der Notleidenden Kredite* der Institute in den schrumpfenden Regionen – mit einer Ausnahme – höher ist als derjenigen in den wachsenden Regionen. Die geringsten Quoten weisen die Sparkassen der wachsenden CL 7 und CL 1 auf.

Bei den *EWB-Quoten* sind Muster nicht auszumachen.

5.4. Ertrags- und Aufwandsrelationen

Die Teilbetriebsergebnisspanne wird in ihre zwei Komponenten aufgeteilt. Auf diese Weise erhalten wir erste Eindrücke, ob sich die Rohertragsspanne oder die Bruttobedarfs-/ Aufwandsspanne stärker zwischen den Gruppen unterscheiden. Die Teilbetriebsergebnisspanne setzt sich zusammen aus den folgenden Ertrags- und Aufwandsspannen:

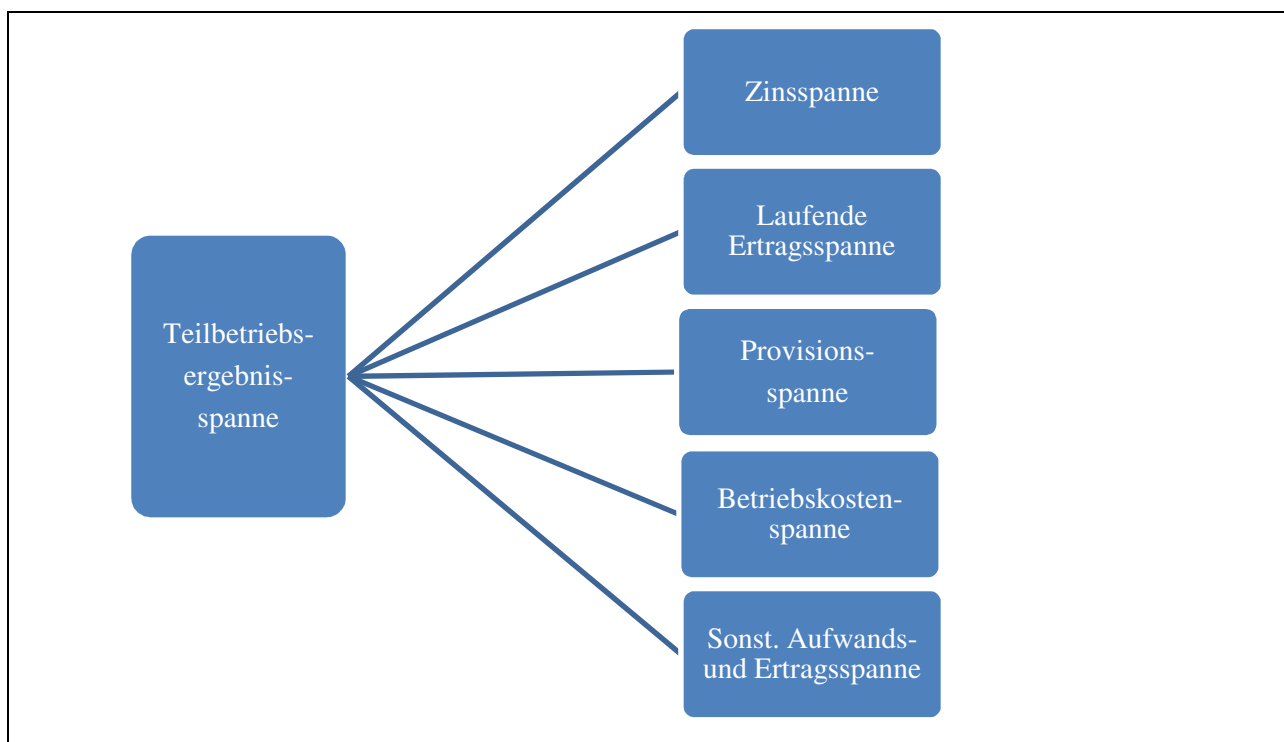


Abbildung 19: Die Teilbetriebsergebnisspanne und ihre Komponenten

Aus dem Zusammenspiel von Ertrags- und Aufwandsspannen resultiert also die TBE-Spanne. Sowohl Rohertrags- als auch Aufwandsspannen sind bei den Sparkassen in den schrumpfenden Regionen größer als die in den wachsenden. Analoges gilt für die Sparkassen in den einkommensschwachen Regionen im Vergleich zu denen in den einkommensstärkeren Regionen (s. Abb. 20). Es fällt aber auf, dass die Differenzen zwischen den Rohertragsspannen dort jeweils größer sind als zwischen den Bruttobedarfs-/Aufwandsspannen.

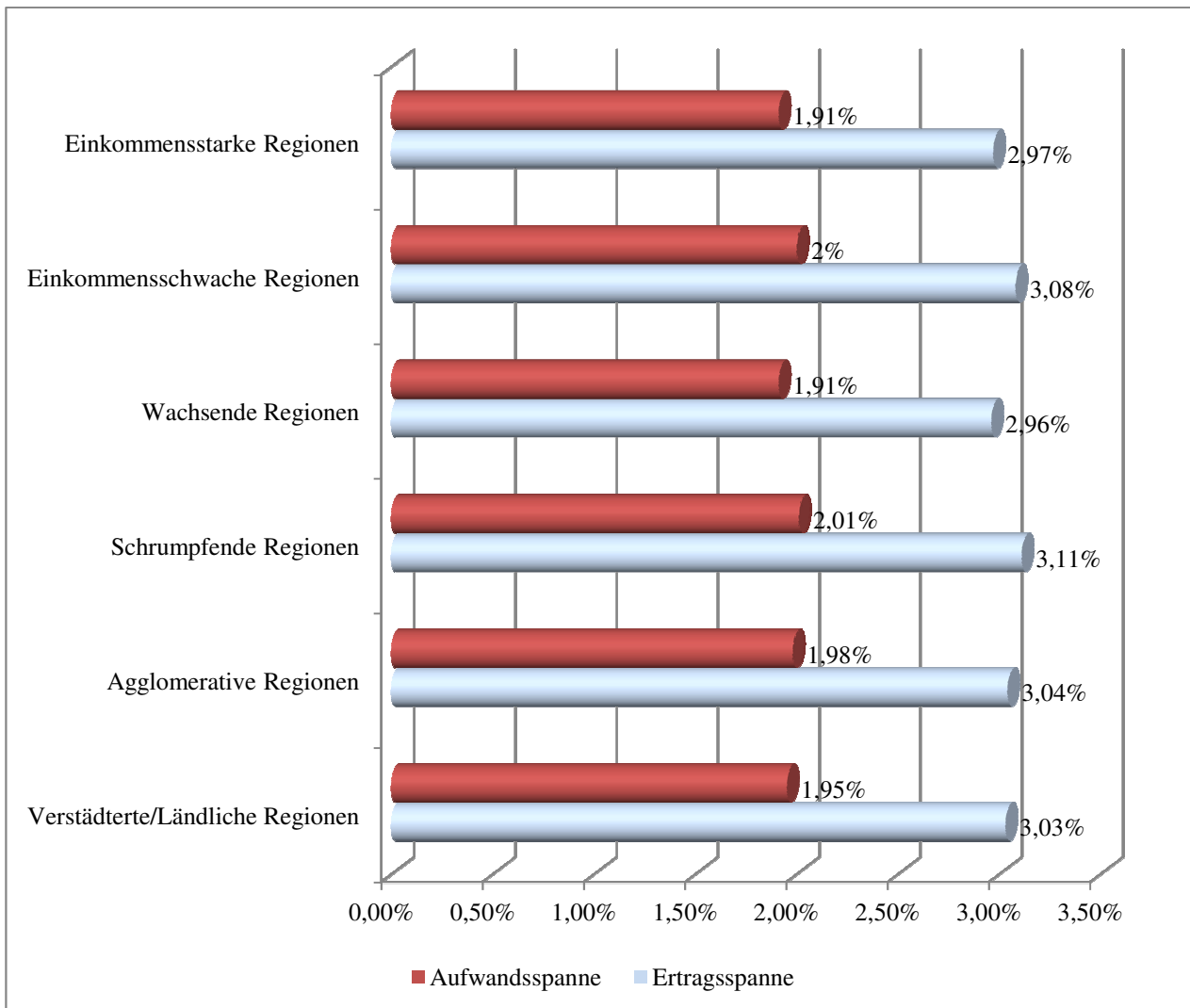


Abbildung 20: Mittelwerte der Rohertrags- und Bruttobedarfsspanne der sechs regionalen Hauptcluster

Die Betrachtung der acht Regionalcluster (s. Abbildung 21) bestätigt die obige Feststellung, dass Sparkassen in den *schrumpfenden Regionen* über die *höchsten Ertragsspannen* verfügen. Des weiteren wird ersichtlich, dass CL 1 die niedrigsten Ertragsspannen, aber auch die niedrigsten Aufwandsspannen aufweist. Die Spannweite bei den Aufwandsspannen beträgt 0,28 %-P. (Max. = 2,06 %; Min. = 1,78 %), die bei den Ertragsspannen ca. 0,4 %-P. (Max. = 3,14 %; Min. = 2,74 %).

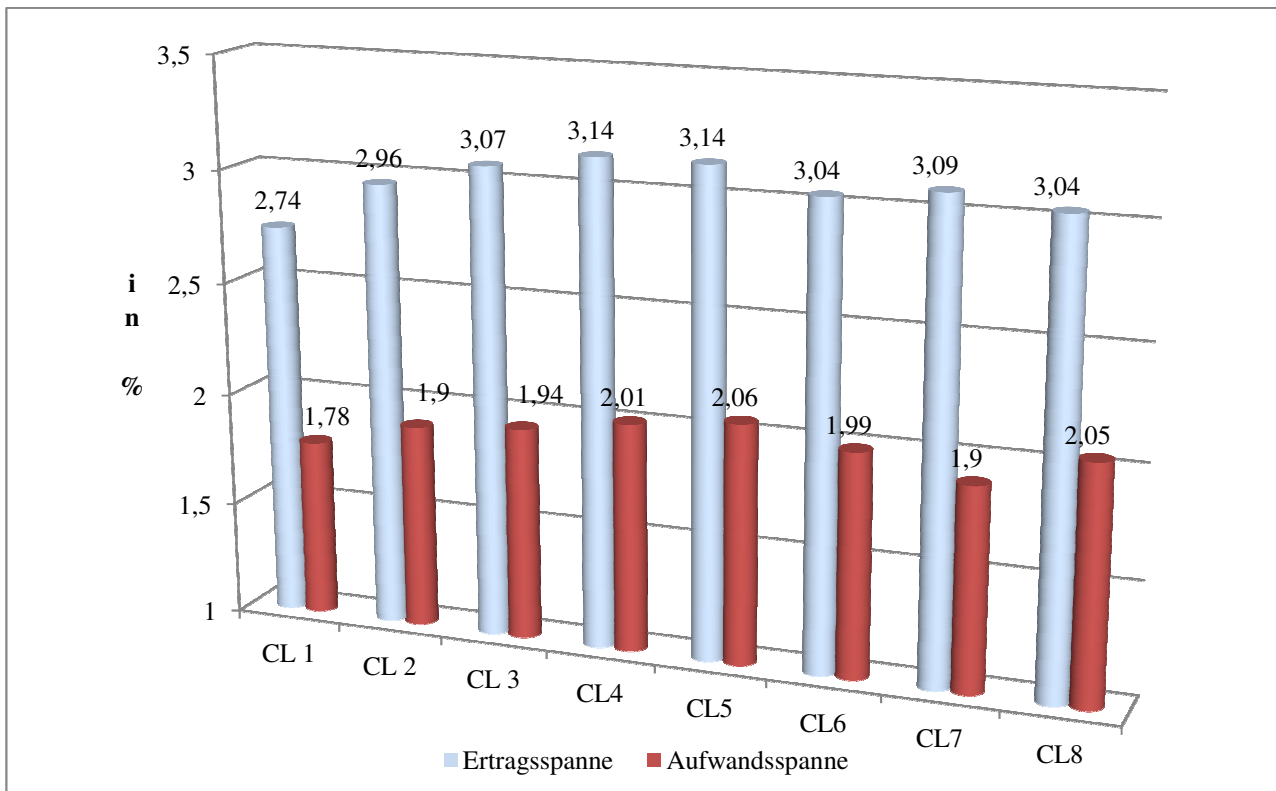


Abbildung 21: Rohertrags- und Bruttobedarfsspannen in den westdeutschen Regionalcluster

Die hohen Rohertragsspannen in den genannten Clustern 3, 4, 5 und 7 sind im Wesentlichen durch die dortigen *hohen Zinsspannen* getrieben (2,13 %, 2,15 %, 2,18 %, 2,15 %) (s. Tab. 11). Cluster 6 besitzt einen „Ausgleichsmechanismus“ zwischen Zinsspanne und laufender Ertragsspanne (1,97 % / 0,34 %). Cluster 1 weist mit weitem Abstand die niedrigste Zinsspanne auf.

Die *Provisionsspannen* sind deutlich geringer als die Zinsspannen. Die Unterschiede zwischen den Clustern sind nicht so stark ausgeprägt, obwohl Unterschiede durchaus auch zu erkennen sind (Max.: CL 3 und 4; Min.: CL 1).

Tabelle 11: (Teil-)Ertragsspannen in den westdeutschen Regionalclustern

Cluster		Zinsspanne	Lfd. Ertragsspanne	Provisionsspanne	Sonst. betr. Ergebnis-Spanne	Zinsspanne+ lfd. Ertragsspanne/ Prov.-spanne
1	Wachsender einkommensstärkerer Stadt-Land-Raum	1,79 %	0,23 %	0,53 %	0,20 %	381 %
2	Wachsender einkommensstärkerer Agglomerationsraum	2,02 %	0,21 %	0,56 %	0,18 %	398 %
3	Schrumpfender einkommensstärkerer Stadt-Land-Raum	2,13 %	0,16 %	0,61 %	0,17 %	375 %
4	Schrumpfender einkommensstärkerer Agglomerationsraum	2,15 %	0,25 %	0,61 %	0,14 %	393 %
5	Schrumpfender einkommensschwächerer Stadt-Land-Raum	2,18 %	0,18 %	0,60 %	0,19 %	393 %
6	Schrumpfender einkommensschwächerer Agglomerationsraum	1,97 %	0,34 %	0,59 %	0,15 %	319 %
7	Wachsender einkommensschwächerer Stadt-Land-Raum	2,15 %	0,17 %	0,60 %	0,18 %	388 %
8	Wachsender einkommensschwächerer Agglomerationsraum	2,04 %	0,26 %	0,57 %	0,18 %	403 %
Insgesamt		2,07 %	0,21 %	0,58 %	0,17 %	393 %

Nach der Untersuchung von GANN u.a. (2010) weist der Anteil des Zinsergebnisses an der Summe aus Zins- und Provisionsgeschäft einen statistisch signifikant positiven Einfluss auf die EKR auf. Mit steigendem Anteil des Provisionsgeschäfts geht somit eine geringere EKR

einher. Dieses Ergebnis steht im Widerspruch zu den Strategien der Sparkassen, die rückläufigen Zinserträge durch das Provisionsgeschäft auszugleichen. Zwar nimmt das Provisionsgeschäft zu, jedoch kann die nachlassende Ertragskraft des Zinsgeschäfts (noch) nicht ausgeglichen werden. „Das Ergebnis liefert somit einen deutlichen Hinweis auf die essentielle Bedeutung des Zinsgeschäfts für Sparkassen.“⁹¹

Der *Anteil des Zinsüberschusses am operativen Ergebnis* ist bei den Sparkassen deutlich überdurchschnittlich, was angesichts der Dynamik in den Rahmenbedingungen und der künftig veränderten Rechtsgrundlage kritisch zu bewerten ist. Denn die das Fristentransformations- und Margenergebnis belastende extreme Niedrigzinsphase wird auch in absehbarer Zukunft bestehen bleiben.

Die Wachstumsraten der *Provisionsüberschüsse* lassen zwar eine zunehmende Bedeutung des Kapitalmarkts im Bankengeschäft erkennen, allerdings bleibt der relative Beitrag gering. In 2010 nahmen neben den leicht steigenden Ergebnissen im Wertpapiergeschäft und dem ZV insbesondere die Provisionen aus Versicherungs- und Bauspargeschäften zu.

Der Mittelwert der Relation *Zinsspanne zu Provisionsspanne* über alle Sparkassen betrug 357 % bei einer Standardabweichung von 88 %. Diese ist zwischen den beiden Gebieten OD/WD hochsignifikant unterschiedlich, wenn auch in der Tendenz recht ähnlich: OD = 320 % zu WD = 364 %. Signifikante Unterschiede zwischen den acht westdeutschen Regionalclustern (s. Grafik 22) sind hingegen nicht zu ermitteln (Max. = 376 %; Min. = 344 %). Dies gilt auch, wenn man die alternative Relation errechnet, die auch die laufende Ertragsspanne zur Zinsspanne mit hinzurechnet (s. nochmals Tab. 11).

⁹¹ Gann u.a. (2010).

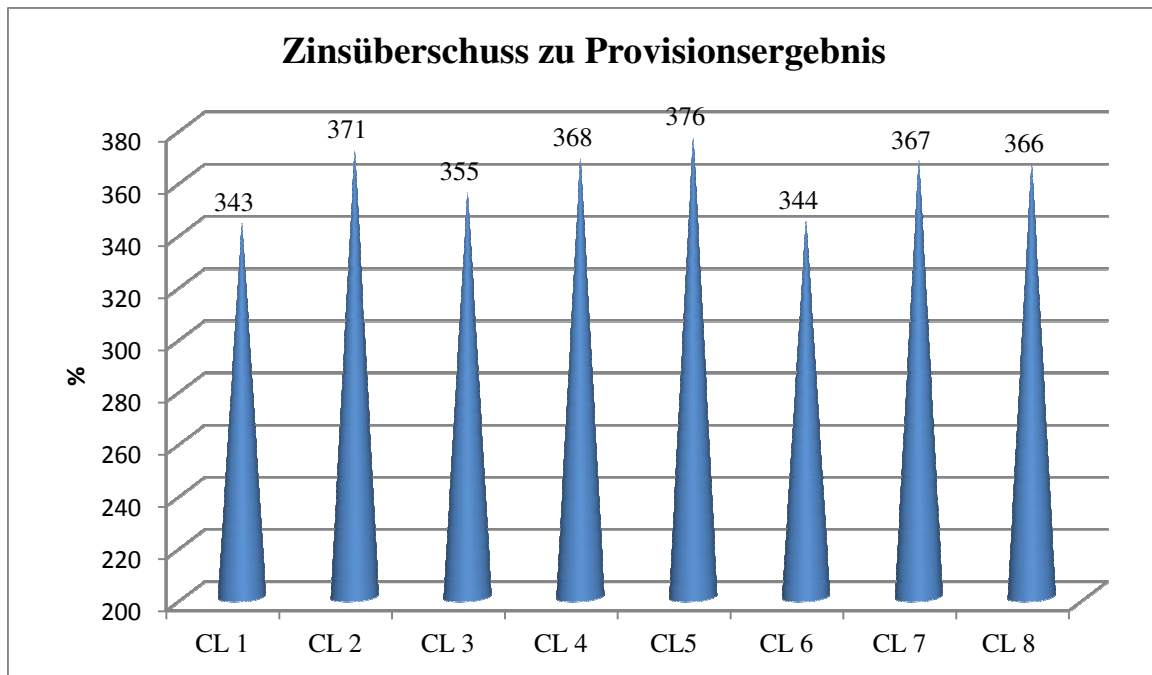


Abbildung 22: Mittelwerte der Ertragsstrukturen (ZÜ/PÜ) der acht Regionalcluster

Die *Betriebskostenspanne* setzt sich zusammen aus der Personalkostenspanne, der Verwaltungsaufwandsspanne sowie der Abschreibungsspanne (Anm.: Sonstige Aufwendungen wurden hier nicht einbezogen.) Für alle Sparkassen wurde eine Betriebskostenspanne von 1,88 % errechnet, wobei die Standardabweichung bei 0,28 % liegt.

Die Mittelwertunterschiede *zwischen OD und WD sind statistisch erheblich*. Während in OD der Durchschnittswert für die Betriebskostenspanne 2,07 % beträgt, weisen die Sparkassen in WD einen Wert von 1,83 % auf. Bemerkenswert ist, dass sich die Personalaufwandsspanne mit 1,2 % zu 1,18 % zwischen OD und WD nicht signifikant unterscheidet. Die Unterschiede sind im Hinblick auf die Spanne der anderen Verwaltungsaufwendungen deutlich größer: OD 0,73 % zu WD 0,55 %. Auch die Abschreibungsspanne ist signifikant unterschiedlich (OD 0,14 % zu WD 0,10 %).

Während sich in WD *die beiden Kreistypen* nicht signifikant voneinander unterscheiden, sind die Unterschiede zwischen den *schrumpfenden und wachsenden Regionen ebenso wie zwischen den einkommensschwächeren und den wohlhabenderen Regionen* in allen drei Teilaufwandsspannen jeweils hoch signifikant.

Die Differenz bei der *Personalaufwandsspanne* zwischen den Sparkassen des CL 1 (1,04 %) und denen des CL 5 (1,25 %) ist recht groß (s. Tab. 12). Analoges gilt für die *Allgemeine Verwaltungsaufwandsspanne* (CL 1: 0,47 % / CL 5: 0,58 %). Beides sind städtisch-ländlich

geprägte Räume, die einen sind wachsend und einkommensstark (CL 1), die anderen schrumpfend und weniger wohlhabend (CL 5).

Tabelle 12: (Teil-)Aufwandspannen in den westdeutschen Regionalclustern

Cluster		Personal- aufwands- spanne	Allg.Verw. aufw. Span- ne	Abschr.- Spanne	sonst. betr. Aufw.- Spanne
1	Wachsender einkommensstärkerer Stadt-Land-Raum	1,04 %	0,47 %	0,10 %	0,17 %
2	Wachsender einkommensstärkerer Agglomerationsraum	1,11 %	0,54 %	0,09 %	0,14 %
3	Schrumpfender einkommensstärkerer Stadt-Land-Raum	1,21 %	0,54 %	0,09 %	0,11 %
4	Schrumpfender einkommensstärkerer Agglomerationsraum	1,22 %	0,57 %	0,11 %	0,11 %
5	Schrumpfender einkommensschwächerer Stadt-Land-Raum	1,25 %	0,58 %	0,12 %	0,11 %
6	Schrumpfender einkommensschwächerer Agglomerationsraum	1,21 %	0,57 %	0,10 %	0,11 %
7	Wachsender einkommensschwächerer Stadt-Land-Raum	1,16 %	0,52 %	0,11 %	0,12 %
8	Wachsender einkommensschwächerer Agglomerationsraum	1,24 %	0,56 %	0,11 %	0,14 %
Insg.		1,18 %	0,55 %	0,10 %	0,13 %

Im Hinblick auf die *Größe der Institute und deren Produktivität* konnten folgende Unterschiede gemessen werden (s. Tab. 13): Die größten Sparkassen nach dem *Geschäftsvolumen (GV)* sind mit großem Abstand im CL 2 zu finden, die produktivsten – gemessen am GV pro Mitarbeiter – überwiegend in den Clustern der wachsenden Regionen (CL 1, 2, 7 und 8) und die mit den höchsten *Personalaufwendungen pro Kopf* wieder im CL 2, d.h. in den

wachsenden, wohlhabenden Agglomerationen. CL 6 weist die höchsten *Kundenkonten / Geschäftsstelle* (incl. SB-Stellen) auf. Das *Kundenvolumen pro Kundenkonto* ist in CL 2 mit 14.105 am höchsten, in CL 6 hingegen am geringsten. Die Agglomerationscluster 2, 4, 6 und 8 weisen die höchsten *Mitarbeiterzahlen pro Geschäftsstelle* auf.

Tabelle 13: Produktivitätskennzahlen in den westdeutschen Regionalclustern

Cluster		GV / Mitar- beiter (in Mio. €)	Perso- nal- auf- wand / Mitar- beiter (in T €)	Ge- schäfts- volu- men (in Mrd. €)	Kun- den- konten / Ge- schäfts- stelle (in T €)	Kun- den- volu- men / Konto (in €)	Mitar- beiter / Ge- schäfts- stelle
1	Wachsender einkommensstärkerer Stadt-Land-Raum	5,53	47,10	2,95	6,03	13.489	13
2	Wachsender einkommensstärkerer Agglomerationsraum	5,32	49,30	5,38	8,27	14.105	17,3
3	Schrumpfender einkommensstärkerer Stadt-Land-Raum	4,37	45,10	1,62	6,08	11.310	12,8
4	Schrumpfender einkommensstärkerer Agglomerationsraum	4,69	48,00	1,92	9,58	12.433	19,6
5	Schrumpfender einkommensschwächerer Stadt-Land-Raum	4,12	43,80	1,49	6,17	11.108	13,6
6	Schrumpfender einkommensschwächerer Agglomerationsraum	4,49	46,50	2,80	10,14	10.637	18,4
7	Wachsender einkommensschwächerer Stadt-Land-Raum	4,66	44,90	2,50	6,39	12.474	13,7
8	Wachsender einkommensschwächerer Agglomerationsraum	4,78	47,20	2,68	7,72	12.519	16,7
insgesamt		4,70	46,30	2,64	7,39	12.272	15,5

5.5. Einflussgrößen auf die Teilbetriebsergebnisspanne und auf die Gesamtkapitalrentabilität

Anhand einer Querschnitts-Regressionsanalyse wurde getestet, ob und welche Regional- bzw. Strukturvariablen die *Teilbetriebsergebnis-Spannen* bzw. die erweiterte Gesamtkapitalrendite vor Steuern Unterschiede zwischen den Sparkassen zu erklären vermögen. Neben den beiden Dummy-Variablen, zum Einen für *Ostdeutschland und Westdeutschland* (OD/WD), zum Anderen für die zwei *Kreistypen* „Agglomerationen vs. ländliche/verstädterte Räume“, wurden die *Produktivitätsvariable* („GV/Beschäftigten“), die *Ertragsstrukturvariablen* Zinsüberschuss zu Provisionsüberschuss („Zins_Prov“), die *Bevölkerungsrate_2000* (bis 2009), eine *Wettbewerbsvariable*, nämlich der Anteil der Beschäftigten aus privaten Kreditbanken („Kred_besch_ant“) und die erweiterte *bilanzielle Eigenkapitalquote* (EK_und_FondsBankrisiken_BS“) herangezogen.⁹²

Das letztlich ausgewählte Regressionsmodell zur Erklärung der *Teilbetriebsergebnisspanne* hatte eine Erklärungsgüte von etwa 48 %. Es zeigten sich durchaus signifikante Einflussgrößen wie der Standort OD (+), der ländliche/verstädterte Kreistyp (+), der Eigenkapitalanteil (+) und die Ertragsstruktur („Zins_Prov“) (+).

⁹² Wir orientieren uns bzgl. der Auswahl der geschäftspolitischen Kontrollvariablen, soweit sie für uns verfügbar waren, an Gann, P., Kretzschmar, A., Rudolph, B. (Determinanten, 2010).

Tabelle 14: Ergebnisse des Regressionsmodells zur Erklärung der Teilbetriebsergebnisspanne

Modellzusammenfassung					
Modell	R	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers	
1	,694 ^a	,482	,468	,0026914671	

a. Einflußvariablen : (Konstante), Zins_Prov, Kred_besch_ant, OD_WD, EK_und_FondsBankrisiken_BS, GV_Beschäftigter, Kreistyp2, bevoelk_rate2000

ANOVA ^a						
Modell		Quadratsumme	df	Mittel der Quadrate	F	Sig.
1	Regression	,002	7	,000	34,661	,000 ^b
	Nicht standardisierte Residuen	,002	261	,000		
	Gesamt	,004	268			

a. Abhängige Variable: Teilbetriebsergebnisspanne
b. Einflußvariablen : (Konstante), Zins_Prov, Kred_besch_ant, OD_WD, EK_und_FondsBankrisiken_BS, GV_Beschäftigter, Kreistyp2, bevoelk_rate2000

Koeffizienten ^a						
Modell		Nicht standardisierte Koeffizienten		Standardisierte Koeffizienten	T	Sig.
		Regressionskoeffizient B	Standardfehler	Beta		
1	(Konstante)	-,003	,001		-2,158	,032
	OD_WD	-,002	,001	-,279	-4,703	,000
	Kreistyp2	-,001	,000	-,091	-1,780	,076
	bevoelk_rate2000	,004	,005	,056	,945	,345
	Kred_besch_ant	,000	,001	,011	,231	,818
	EK_und_FondsBankrisiken_BS	,061	,013	,218	4,573	,000
	GV_Beschäftigter	1,348E-010	,000	,034	,684	,495
	Zins_Prov	,003	,000	,597	12,522	,000

a. Abhängige Variable: Teilbetriebsergebnisspanne

Das ausgewählte Regressionsmodell zur Erklärung der *erw. Gesamtkapitalrendite vor Steuern* (*erw. GKR vor St.*) wies eine etwas geringere Erklärungsgüte von ca. 43 % auf.

Tabelle 15: Ergebnisse des Regressionsmodells zur Erklärung der Gesamtkapitalrentabilität vor Steuern und vor Dotierung des Fonds für allgemeine Bankrisiken

Modellzusammenfassung				
Modell	R	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers
1	,657 ^a	,431	,416	,0031854

a. Einflussvariablen : (Konstante), Zins_Prov, Kred_besch_ant, OD_WD, EK_und_FondsBankrisiken_BS, GV_Beschäftigter, Kreistyp2, bevoelk_rate2000

ANOVA ^a						
Modell		Quadratsumme	df	Mittel der Quadrate	F	Sig.
1	Regression	,002	7	,000	28,263	,000 ^b
	Nicht standardisierte Residuen	,003	261	,000		
	Gesamt	,005	268			

a. Abhängige Variable: JÜvorSt_und_d.Fonds_BS
b. Einflussvariablen : (Konstante), Zins_Prov, Kred_besch_ant, OD_WD, EK_und_FondsBankrisiken_BS, GV_Beschäftigter, Kreistyp2, bevoelk_rate2000

Koeffizienten ^a						
Modell		Nicht standardisierte Koeffizienten		Standardisierte Koeffizienten	T	Sig.
		Regressionskoeffizient B	Standardfehler	Beta		
1	(Konstante)	-,005	,002		-2,853	,005
	OD_WD	-,005	,001	-,463	-7,446	,000
	Kreistyp2	5,128E-005	,000	,006	,114	,909
	bevoelk_rate2000	,008	,005	,094	1,529	,127
	Kred_besch_ant	-,002	,001	-,093	-1,800	,073
	EK_und_FondsBankrisiken_BS	,169	,016	,537	10,735	,000
	GV_Beschäftigter	5,779E-010	,000	,130	2,478	,014
	Zins_Prov	,001	,000	,130	2,612	,010

a. Abhängige Variable: JÜvorSt_und_d.Fonds_BS

Auch hier erwiesen sich als signifikante Einflussgrößen der Standort OD (+), der Eigenkapitalanteil (+), die Produktivität („GV_Beschäftigter“) (+) und die Ertragsstruktur („Zinsspanne zu Provisionsspanne“) (+). Die Wettbewerbsvariable Beschäftigtenanteil der Kreditbanken wirkte sich negativ auf die erweiterte Gesamtkapitalrentabilität vor Steuern aus.

Das Ergebnis ist insofern bemerkenswert, als die Sparkassen offensichtlich nach wie vor sehr stark vom *Zinsüberschuss* abhängig sind.⁹³ Da sich aufgrund der niedrigen Zinsphase die Zinskonditionsmargen sowie die Fristentransformationsergebnisse erheblich reduzieren werden, besteht die Gefahr, dass einige Sparkassen in Probleme geraten.⁹⁴

6. Differenzierte Analyse der Eigenkapitalrentabilitätsunterschiede durch Cluster-, „Paarvergleiche“

Um die vielfältigen und in ihrer konkreten Auswirkung nicht immer sofort zu erfassenden Ergebnisdifferenzen der Regionalcluster zu verdeutlichen, wollen wir im Folgenden anhand einiger *Paarvergleiche* zwischen zwei sich jeweils in der EKR deutlich unterscheidenden Regionalclustern mögliche Ursachen für die Rentabilitätsdifferenzen transparent machen. Dabei konzentrieren wir uns in den Fallstudien jeweils auf Paarvergleiche, die sich *in einem externen Merkmal unterscheiden*. Wir wählen hierzu das Unterscheidungsmerkmal „Einkommen pro Kopf“. Verglichen werden folgende Paare:

<u>Paarvergleich 1</u>	<u>Paarvergleich 2</u>	<u>Paarvergleich 3</u>
CL 1 Wachsender einkommensstärkerer Stadt-Land-Raum	CL 3 Schrumpfender einkommensstärkerer Stadt-Land-Raum	CL 2 Wachsender einkommensstärkerer Agglomerationsraum
CL 7 Wachsender einkommensschwächerer Stadt-Land-Raum	CL 5 Schrumpfender einkommensschwächerer Stadt-Land-Raum	CL 8 Wachsender einkommensschwächerer Agglomerationsraum

Paarvergleich 1

Wir richten unseren Blick zunächst auf zwei Regionalcluster, und zwar sind das **CL 1 und CL 7**, welche beide aus dem *verstäderten/ländlichen Kreistypen* und aus *wachsenden Regionen* stammen. Sie unterscheiden sich wie angedeutet im Hinblick auf ihre *Einkommens-*

⁹³ Vgl. ebenso Gann, P., Kretzschmar, A., Rudolph, B., (2010).

⁹⁴ Vgl. hierzu auch schon Frischmuth, R. (Turn-Around-Management, 4/2010), S. 176 ff.

niveaus: CL 7 stammt aus den Regionen mit einem geringeren Einkommensniveau, CL 1 aus solchen mit einem höheren.

Die folgenden Tabellen geben die Kennzahlen des RoE-Baums wieder; sie wurden mit dunkler Farbe und in kursiv dort unterlegt, wo sich die beiden Cluster nach dem T-Test signifikant unterscheiden.

Die EKR – unser Ausgangspunkt – ist zwischen den beiden Clustern unterschiedlich, weil sie sich in ihren GKR nach St. signifikant unterscheiden. Die EKQ spielt demgegenüber keine Rolle:

Cluster	EKR	GKR nach St.	EKQ
1	2,72 %	0,15 %	5,57 %
7	3,68 %	0,21 %	5,59 %
Diff. (CL 1– CL 7)	-0,96 %-P.	-0,06 %-P.	-0,02 %-P.
MW ins- gesamt	2,92 %	0,17 %	5,71 %

Der Unterschied in der GKR nach St. ist wiederum auf dem Unterschied in der GKR vor St. zurückzuführen:

Cluster	GKR nach St.	GKR vor St.	Steuerspanne
1	0,15 %	0,38 %	-0,23 %
7	0,21 %	0,52 %	-0,31 %
Diff. (CL 1– CL 7)	-0,06 %-P.	-0,14 %-P.	-0,08 %-P.
MW ins- gesamt	0,17 %	0,42 %	-0,25 %

Die Differenz in der GKR vor St. hängt vor allem mit dem Unterschied in der TBE-Spanne zusammen. Die geringere Dotierung des Fonds für allgemeine Bankrisiken bei CL 1 kann die höhere TBE-Sp. von CL 7 nicht ausgleichen.

Cluster	GKR vor St.	TBE-Spanne	Risiko-/ Bewertungssp.	Dot.Fonds- Sp.	a.o.Sp.
1	0,38 %	0,96 %	-0,41 %	-0,15 %	-0,04 %
7	0,52 %	1,19 %	-0,36 %	-0,26 %	-0,04 %
Diff. (CL 1– CL 7)	-0,14 %-P.	-0,23 %-P.	-0,05 %-P.	0,11 %-P.	0
MW ins- gesamt	0,42 %	1,07 %	-0,41 %	-0,20 %	-0,04 %

Die höhere TBE-Sp. von CL 7 hängt damit zusammen, dass es den Sparkassen in diesem Cluster gelingt, ihre höheren Aufwandsspannen durch noch bessere Ertragsspannen zu überkompensieren.

Cluster	TBE-Spanne	Rohertragsspanne	Bruttobedarfsspanne
1	0,96 %	2,74 %	1,78 %
7	1,19 %	3,09 %	1,90 %
Diff. (CL 1–CL 7)	-0,23 %-P.	-0,35 %-P.	-0,12 %-P.
MW insgesamt	1,07 %	3,04 %	1,96 %

Die höhere Rohertragsspanne von CL 7 wird maßgeblich erklärt durch die höhere Zinsspanne sowie, weitaus geringer, durch die höhere Provisionsspanne. Die niedrigere laufende Ertragsspanne und Sonst. Betr. Ergebnisspanne sind nicht in der Lage, diese Differenzen auszugleichen.

Cluster	Zinsspanne	Lfd. Ertrags- spanne	Provisions- spanne	Sonst. betr. Ertr.- Spanne
1	1,79 %	0,23 %	0,53 %	0,20 %
7	2,15 %	0,17 %	0,60 %	0,18 %
Diff. (CL 1–CL 7)	-0,36 %-P.	0,06 %-P.	-0,07 %-P.	0,02 %-P.
MW ins- gesamt	2,07 %	0,21 %	0,58 %	0,17 %

Die sehr einflussstarke Zinsspanne wird sowohl von der *Zinsertrags- als auch von der Zinsaufwandsseite* her determiniert. Die Differenz zwischen den beiden CL beträgt bei der *Zinsaufwandsspanne* 0,17 %-P., bei der Zinsertragsspanne 0,19 %-P. *jeweils zugunsten* des CL 7.

Die höhere Zinsertragsspanne hat CL 7 bei geringerer notleidender Kreditquote erzielt. Die EWB-Quote liegt bei den Sparkassen des CL 7 mit ca. 53 % in etwa genauso hoch wie bei CL 1.

Cluster	Notleidende Kreditquote	EWB-Quote
1	2,37 %	53,7 %
7	2,22 %	53,0 %
MW insges.	2,70 %	50 %

Die höhere Bruttobedarfsspanne des CL 7 resultiert sowohl aus deren Personalaufwands- als auch Allgemeiner Verwaltungsaufwands-/Sachaufwandsspanne:

Cluster	Personalaufw. spanne	Allg.Verw.aufw. Spanne	Abschreibungs- spanne	sonst. betr. Aufw.- Spanne
1	1,04 %	0,47 %	0,10 %	0,17 %
7	1,16 %	0,52 %	0,11 %	0,12 %
Diff. (CL 1- CL 7)	-0,12 %-P.	-0,05 %-P.	-0,01 %-P.	0,05 %-P.
MW ins- gesamt	1,18 %	0,55 %	0,10 %	0,13 %

Die beiden CL weisen unterschiedliche durchschnittliche Betriebsgrößen auf (gemessen am GV), ebenso wie unterschiedliche Produktivitätskennzahlen (GV/MA) und Personalaufwendungen pro Mitarbeiter (PA/MA). Insbesondere die Größe sowie die Produktivität dürften in einem engen Zusammenhang zur Betriebskostenspanne stehen, die ja bei CL 1 deutlich niedriger war als bei CL 7.

Cluster	GV/Mitarbeiter (MA) (in Mio. €)	Personalaufwand/MA (in T €)	Geschäftsvolumen (GV) (in Mrd. €)
1	5,53	47,1	2,95
7	4,65	44,7	2,50
Diff. (CL 1– CL 7)	0,88	2,4	0,45
insgesamt	4,70	46,3	2,64

Abschließend sollen die Bilanzstrukturen betrachtet werden. Der Kundenforderungsanteil der Institute von CL 7 ist signifikant höher als der von CL 1. Der Anteil grundpfandrechtlich gesicherter Kredite ist zwar unterschiedlich, aber nicht-signifikant, während der Kommunalkreditanteil bei CL 1 höher ist als bei CL 7. Passend zu diesen Bilanzdaten ist auch die unterschiedlich hohe Ausprägung der Kennzahl aus dem Offenlegungsbericht, nämlich der Anteil der Risikoaktiva-Anrechnungen $< 0,5$, d.h. also der Anteil der EK-Bindung aus risikoärmeren Risikoaktiva an der gesamten EK-Bindung: CL 1 hat hier einen höheren Anteil. Bezogen auf die Aktivseite der Bilanz kann also die Aussage getroffen werden, dass die Sparkassen des CL 1 deutlich konservativer aufgestellt sind.

Cluster	Kundenforderungen/BS	Grundpfandr.ges. Kredite/ Kundenford.	Kommunalkredite/ Kundenford.	Anteil Risikoaktivagew. $< 0,5$
1	58,7 %	50,9 %	10,3 %	55,1 %
7	63,1 %	53,2 %	7,8 %	52,6 %
Diff. (CL 1– CL 7)	-4,4 %-P.	-2,3 %-P.	2,5 %-P.	2,5 %-P.
MW insgesamt	61,8 %	49,5 %	8,8 %	53,7 %

Im Hinblick auf die **Passivastruktur** konnten trotz zu beobachtender Mittelwertdifferenzen keine signifikanten Unterschiede zwischen den beiden Clustern gemessen werden:

Cluster	Kundeneinlagen/ BS	Spareinlagen/ Kundeneinlagen	Einlagenüberhang/ BS
1	65,1 %	43,2 %	6,4 %
7	70,4 %	40,8 %	7,3 %
Diff. (CL 1– CL 7)	-5,3 %-P.	2,4 %-P.	-0,9 %-P.
MW ins- gesamt	69,4 %	42,2 %	7,5 %

Die Sparkassen des CL 7, d.h. die aus den einkommensschwächeren Regionen, besitzen also zwar höhere Aufwandsspannen, gleichzeitig profitieren sie aber von überdurchschnittlichen Ertragsspannen, insbesondere von den höheren Zinsspannen. Insgesamt wird durch die RoE-Analyse deutlich, dass, die beiden Cluster vor allem durch die große Differenz in der *Zinsspanne* unterschiedlich hohe Profitabilitäten ausweisen.

Zusammenfassend soll das folgende Schaubild (Abb. 23) die Unterschiede in den Profitabilitäts- und Strukturkennzahlen noch einmal deutlich machen. Die Quotienten drücken stets die **Relation CL 7 zu CL 1** aus. Beispielweise bedeuten die Mitarbeiter pro Geschäftsstelle (GSt) von 1,050, dass CL 7 1,05mal so viele Mitarbeiter pro Geschäftsstelle hat als CL 1.

Besonders eindrucksvoll wird bei der Betrachtung der Grafik noch einmal die erheblich besseren Rentabilitätskennzahlen der Sparkassen des Clusters 7 (z.B. JÜ/EK: 1,354; JÜ/BS: 1,429; erw. GKR: 1,491; Zinsspanne: 1,201) ersichtlich, bei gleichzeitig deutlich geringerer durchschnittlicher Betriebsgröße (Geschäftsvolumen: 0,846) und in etwa gleich großer Eigenkapitalquoten.

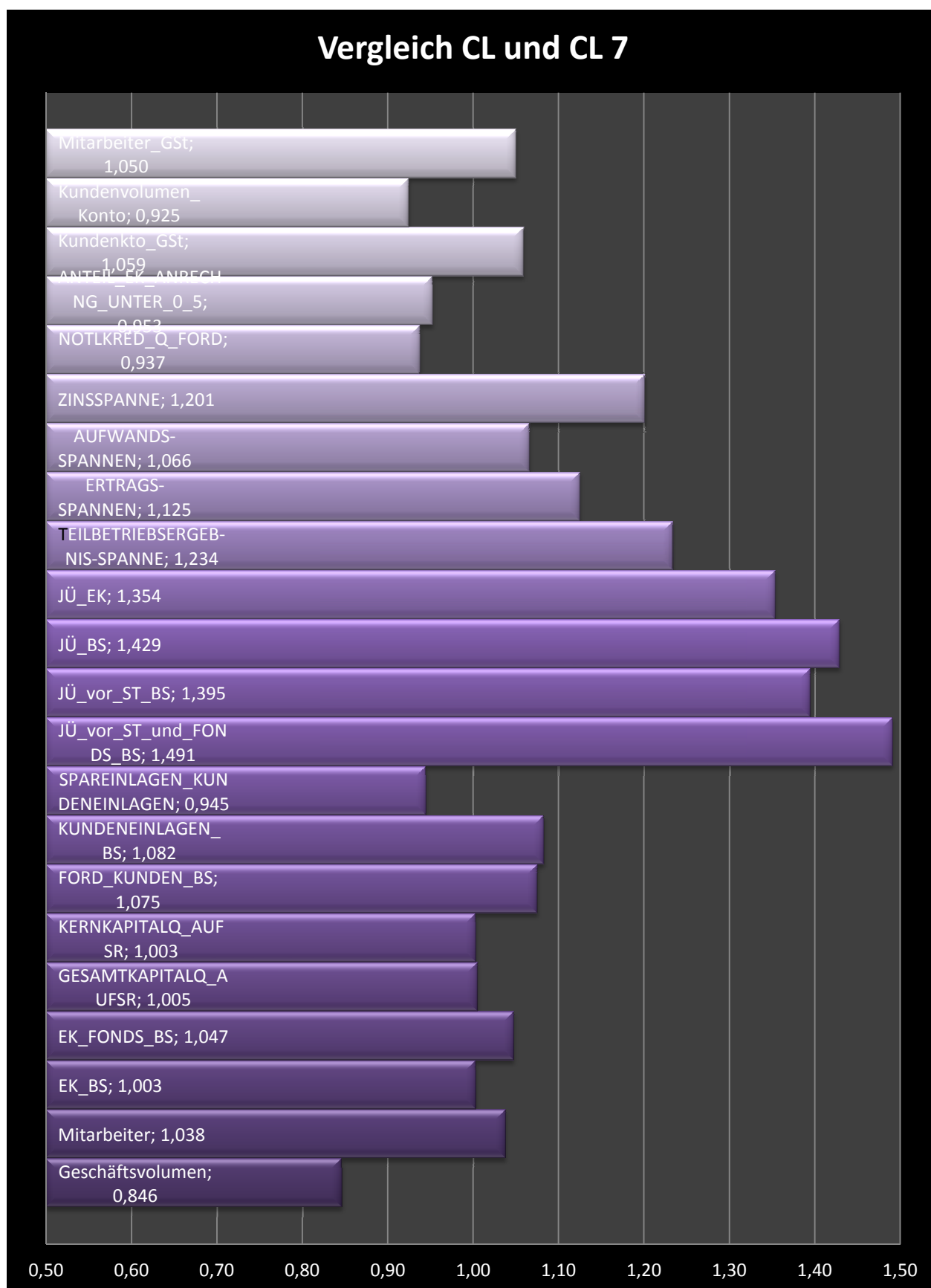


Abbildung 23: Zusammenfassender Profilvergleich zwischen CL 1 und CL 7

Cluster-Paarvergleich 2

In der Fallstudie 2 betrachten wir **CL 3 und CL 5**. Beide stammen wieder jeweils aus dem *verstädterten/ländlichen (Stadt-Land)*, dieses Mal aber handelt es sich um *schrumpfende Räume*; sie unterscheiden sich wieder im *Einkommensniveau*. CL 3 fasst die einkommensstärkeren Räume zusammen.

Die Sparkassen des CL 5, der Regionalgruppe mit den einkommensschwächeren Landkreisen, weisen durchschnittlich eine signifikant höhere EKR auf als die Institute des CL 3. Auch die GKR nach St. ist signifikant größer, allerdings auch die EKQ. Das bedeutet mit hin, dass CL 5 nach beiden Kennzahlen besser abschneidet.

Cluster	EKR	GKR nach St.	EKQ
3	2,35 %	0,12 %	5,06 %
5	3,16 %	0,20 %	5,95 %
Diff. (CL 3– CL 5)	-0,81 %-P.	-0,08 %-P.	-0,89 %-P.
MW ins- gesamt	2,92 %	0,17 %	5,71 %

Im Hinblick auf die GKR vor St. unterscheiden sich beide Regionalcluster nur geringfügig, wohingegen die *Steuerspanne* bei CL 3 deutlich größer ist. Dies deutet daraufhin, dass die *Steuerbilanzgewinne* der Institute in diesem Cluster höher sind. Ein Grund dafür könnte darin liegen, dass die Sparkassen dieses Clusters mehr stille Reserven gebildet oder den Fonds für allgemeine Bankrisiken stärker dotiert haben.

Cluster	GKR nach St.	GKR vor St.	Steuerspanne
3	0,12 %	0,40 %	-0,28 %
5	0,20 %	0,42 %	-0,22 %
Diff. (CL 3– CL 5)	-0,08 %-P.	-0,02 %-P.	-0,06 %-P.
MW ins- gesamt	0,17 %	0,42 %	-0,25 %

In der Tat besitzen die Institute des CL 3 eine etwas höhere TBE-Spanne sowie eine signifikant größere Fonds-Dotierungsspanne, die steuerlich unwirksam ist, aber das handelsrechtliche Ergebnis schmälert. Die Risiko-/Bewertungsspanne belastet die GKR vor St. der CL5-Institute im Vergleich zu den Sparkassen des CL 3 allerdings stärker. Inwieweit das Risiko-/Bewertungsergebnis allerdings steuerlich wirksam ist, kann hier nicht beziffert werden.

Cluster	GKR vor St.	TBE-Spanne	Risiko-/Bewertungs-Sp.	Dot. Fonds-Spanne	a.o. Spanne
3	0,40 %	1,12 %	-0,39 %	-0,24 %	-0,08 %
5	0,42 %	1,08 %	-0,49 %	-0,14 %	-0,05 %
Diff. (CL 3– CL 5)	-0,02 %-P.	0,04 %-P.	0,10 %-P.	-0,10 %-P.	-0,03 %-P.
MW insgesamt	0,42 %	1,07 %	-0,41 %	-0,20 %	-0,04 %

Im Hinblick auf die Notleidende Kreditquote weist CL 5 die etwas niedrigere Quote auf, während die EWB-Quote umgekehrt größer ist:

Cluster	Notleidende Kreditquote	EWB-Quote
3	3,28 %	45,2 %
5	2,91 %	49,5 %
MW insgesamt	2,70 %	50 %

Die Sparkassen aus den „wohlhabenderen“, einkommensstärkeren Regionen des CL 3 besitzen im Vergleich zu CL 5 die deutlich geringere Bruttobedarfsspanne, die deren niedrigere Rohertragsspanne im Hinblick auf die TBE-Spanne überzukompensieren hilft:

Cluster	Teilbetriebserg.-spanne	Rohertragsspanne	Bruttobedarfsspanne
3	1,12 %	3,07 %	1,94 %
5	1,08 %	3,14 %	2,06 %
Diff. (CL 3– CL 5)	0,04 %-P.	-0,07 %-P.	-0,12 %-P.
MW insgesamt	1,07 %	3,04 %	1,96 %

Die Sparkassen des CL 5 (aus den einkommensschwächeren Kreisen) weisen im Vergleich zu denen des CL 3 eine höhere Zinsspanne, höhere Lfd. Ertragsspanne und Sonst. betriebliche Ergebnisspanne sowie eine fast gleich hohe Provisionsspanne auf:

Cluster	Zinsspanne	Lfd. Ertragsspanne	Provisionsspanne	Sonst. betr. Ertr.-Sp.
3	2,13 %	0,16 %	0,61 %	0,17 %
5	2,18 %	0,18 %	0,60 %	0,19 %
Diff. (CL 3– CL 5)	-0,05 %-P.	-0,02 %-P.	0,01 %-P.	-0,02 %-P.
MW insgesamt	2,07 %	0,21 %	0,58 %	0,17 %

Auf der anderen Seite sind alle ihre *Teilaufwandsspannen* schlechter als die des Vergleichsclusters:

Cluster	Personal-aufw. spanne	Allg. Verw. aufwandsspanne	Abschr.-spanne	Sonst.betr. Aufw.-Sp.
3	1,21 %	0,54 %	0,09 %	0,11 %
5	1,25 %	0,58 %	0,12 %	0,11 %
Diff. (CL 3– CL 5)	-0,04 %-P.	-0,04 %-P.	-0,03 %-P.	0
MW insgesamt	1,18 %	0,55 %	0,10 %	0,13 %

Die Sparkassen in beiden Clustern sind relativ klein (GV), und sind in ihrer Produktivität (GV/MA) vergleichsweise deutlich unterdurchschnittlich:

Cluster	Geschäftsvolumen (GV) (in Mrd. €)	GV/Mitarbeiter (MA) (in Mio. €)
3	1,62	4,37
5	1,49	4,12
Diff. (CL 3– CL 5)	0,13	0,25
MW insgesamt	2,64	4,70

Der *Kundenforderungsanteil* an der Bilanzsumme ist bei CL 5 im Vergleich zum Regionalcluster 3 größer, ebenso der Kommunalkreditanteil, während der Anteil grundpfandrechtlich gesicherter Kredite deutlich kleiner ist. Der Anteil Risikoaktiva unter bzw. gleich 50 % ist bei beiden Gruppen in etwa gleich groß:

Cluster	Kundenforderungen/BS	Grundpfdr. ges. Kredite/ Kundenford.	Kommunalkredite/ Kundenford.	Anteil Risikoaktiva-gew.<=0,5
3	57,4 %	52,2 %	7,2 %	54,50 %
5	59,6 %	46,5 %	10,8 %	54,90 %
Diff. (CL 3– CL 5)	-2,2 %-P.	5,7 %-P.	-3,6 %-P.	-0,4 %-P.
MW insgesamt	61,8 %	49,5 %	8,8 %	53,70 %

Die Passivseite unterscheidet sich zwischen den beiden CL nicht bedeutsam. Nur der Einlagenüberhang ist bei CL 3 etwas größer. Beide Cluster haben im Vergleich zu den anderen Regionalclustern größere Einlagenüberhänge:

Cluster	Kundeneinlagen/BS	Spareinlagen / Kundeneinlagen	Einlagenüberhang/BS
3	72,1 %	43,3 %	14,7 %
5	71,2 %	43,1 %	11,6 %
Diff. (CL 3 – CL 5)	0,09 %-P.	0,02 %-P.	3,1 %-P.
MW insgesamt	69,4 %	42,2 %	7,5 %

Zusammenfassend (s. Übersichtsgrafik 24) haben wir es hier mit zwei Regionalclustern zu tun, deren Sparkassen relativ klein, verhältnismäßig wenig produktiv und vom Risikogehalt ihres Kreditportfolios in etwa gleich einzuschätzen sind. Nach der EKR und GKR waren die Sparkassen des CL 5 bei höherer EKQ (1,176) deutlich erfolgreicher als die Institute des CL 3 (JÜ/EK: 1,346; JÜ/BS: 1,594). Beide unterscheiden sich gleichwohl in der Zusammensetzung der TBE-Spanne: die Sparkassen des CL 5 (die in der einkommensschwächeren Region) besitzen tendenziell höhere Ertragsspannen, die anderen im „wohlhabenderen“ Teil tendenziell niedrigere Aufwandsspannen. Im Hinblick auf die TBE-Spanne waren die Werte des CL 3 schließlich die besseren.

Anm. zum Lesen des Profilbildes: Die Quotienten drücken stets die Relation CL 5 zu CL 3 aus. Beispielweise bedeuten die Mitarbeiter pro Geschäftsstelle (GSt) von 1,060, dass CL 5 1,06mal so viele Mitarbeiter pro Geschäftsstelle hat als CL 3.

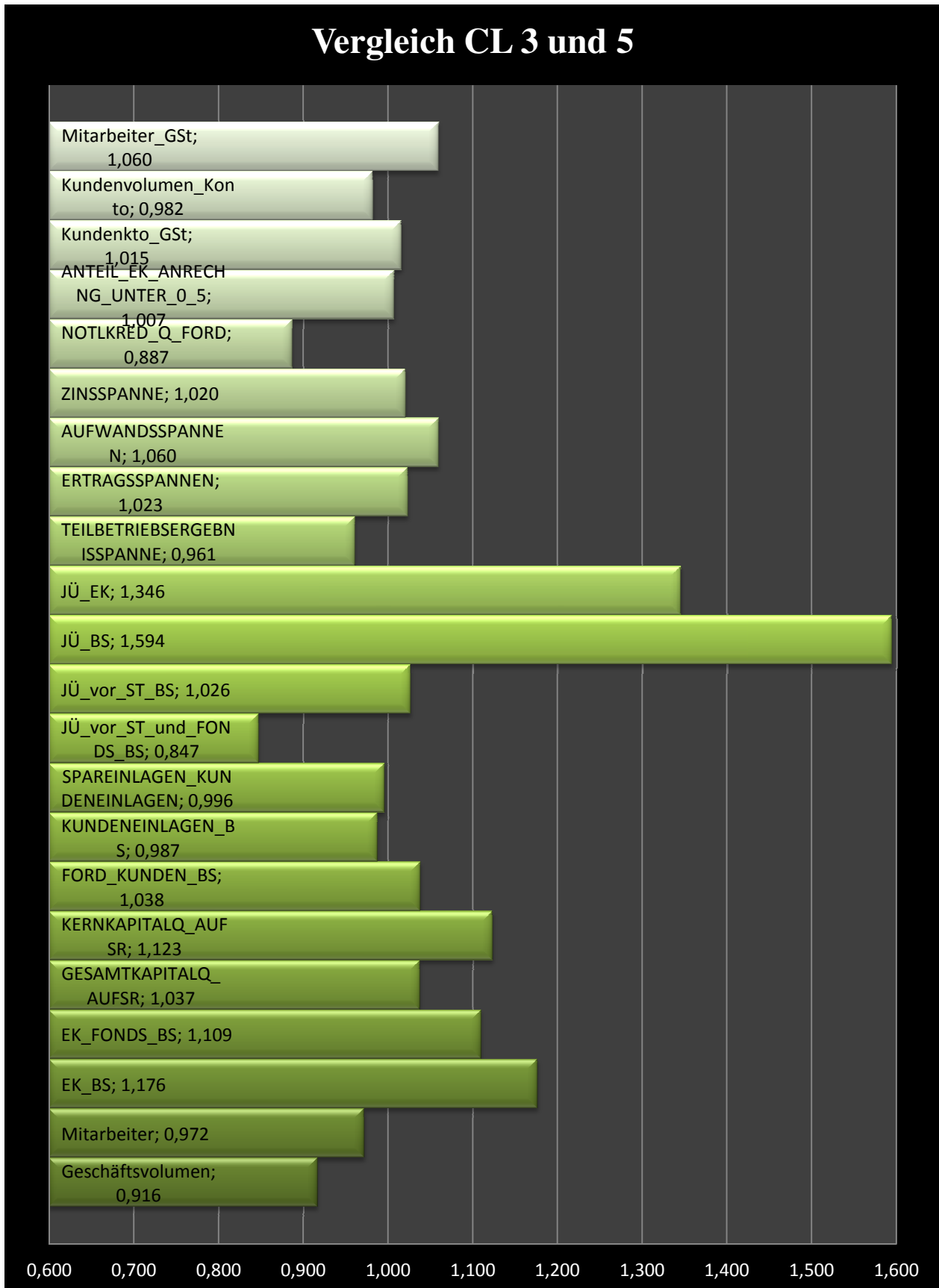


Abbildung 24: Zusammenfassender Profilvergleich zwischen CL 3 und CL 5

Cluster-Paarvergleich 3

Im Rahmen der Fallstudie 3 vergleichen wir zwei Regionalcluster aus den *wachsenden Agglomerationen*, die sich wiederum im Einkommenslevel unterscheiden. Die Sparkassen des CL 2 stammen aus den eher wohlhabenderen Regionen, die des CL 8 aus den einkommensschwächeren Regionen.

Dieses Mal besitzen die Sparkassen aus den einkommensstärkeren Räumen des CL 2 die höhere durchschnittliche EKR bei fast gleicher GKR nach Steuern. D.h. der Unterschied resultiert aus der geringeren EKQ:

Cluster	EKR	GKR nach St.	EKQ
2	3,11 %	0,18 %	5,75 %
8	2,73 %	0,17 %	6,00 %
Diff. (CL 2– CL 8)	0,38 %-P.	0,01 %-P.	-0,25 %-P.
MW insgesamt	2,92 %	0,17 %	5,71 %

Die Sparkassen des CL 2 besitzen eine deutlich höhere GKR vor Steuern bei einer auch größeren Steuerbelastung:

Cluster	GKR nach St.	GKR vor St.	Steuerspanne
2	0,18 %	0,44 %	-0,26 %
8	0,17 %	0,39 %	-0,22 %
Diff. (CL 2– CL 8)	0,01 %-P.	0,05 %-P.	-0,04 %-P.
MW insgesamt	0,17 %	0,42 %	-0,25 %

Die Sparkassen des einkommensstärkeren CL 2 weisen im Mittel eine deutlich bessere TBE-Spanne (bzw. genauer: eine in der Gesamtbetrachtung über alle Cluster durchschnittlichen Spanne) auf, während CL 8 eine deutlich geringere aufweist. Bemerkenswert ist, dass CL 8 zudem auch noch die deutlich schlechtere Risiko-/Bewertungsergebnisspanne besitzt. Allerdings dotieren die Sparkassen dieser Gruppe im Mittel auch erheblich weniger den Fonds für allgemeine Bankrisiken.

Cluster	GKR vor Steuern	TBE-Spanne	Risiko-/ Bewertungsspanne	Dot. Fondsspanne	a.o. Spanne
2	0,44 %	1,07 %	-0,34 %	-0,26 %	-0,03 %
8	0,39 %	0,99 %	-0,43 %	-0,14 %	-0,04 %
Diff. (CL 2– CL 8)	0,05 %-P.	0,08 %-P.	0,09 %-P.	-0,12 %-P.	0,01 %-P.
MW insgesamt	0,42 %	1,07 %	-0,41 %	-0,20 %	-0,04 %

Beide Cluster unterscheiden sich bzgl. der notleidenden Kreditquote und der EWB-Quote nur relativ gering (CL 2 hat jeweils die leicht niedrigeren Quoten). Beide Kennzahlen passen zu dem Unterschied bei der Risiko-/Bewertungsspanne.

Cluster	Notleidende Kreditquote	EWB-Quote
2	2,66 %	45,2 %
8	2,85 %	49,4 %
MW insgesamt	2,34 %	51,4 %

Die Sparkassen des CL 2 weisen die höhere TBE-Spanne deswegen auf, weil sie ihre niedrigere Rohertragsspanne durch eine erheblich geringere Bruttobedarfsspanne überkompensieren konnten. Wir erkennen mithin ein ähnliches Muster wie in Fallstudie 1, wo die Sparkassen in den wohlhabenderen Regionen durch geringere Aufwandsspannen die schwächere Rohertragsspanne auszugleichen in der Lage waren.

Cluster	Teilbetriebserg.spanne	Rohertragsspanne	Bruttobedarfsspanne
2	1,07 %	2,96 %	1,90 %
8	0,99 %	3,04 %	2,05 %
Diff. (CL 2– CL 8)	0,08 %-P.	-0,08 %-P.	-0,15 %-P.
MW insgesamt	1,07 %	3,04 %	1,96 %

Die Sparkassen des CL 8 weisen in fast allen Teilertragsspannen bessere Werte auf. Ausschlaggebend hier ist hier aber die deutlich höhere Laufende Ertragsspanne.

Cluster	Ertrags- spanne	Zins- spanne	Lfd. Ertrags- spanne	Provisions- spanne	Sonst.betr. Erg.-Sp.
2	2,96 %	2,02 %	0,21 %	0,56 %	0,18 %
8	3,04 %	2,04 %	0,26 %	0,57 %	0,18 %
Diff. (CL 2– CL 8)	-0,08 %-P.	-0,02 %- P.	-0,05 %-P.	-0,01 %-P.	0
MW insge- samt	3,04 %	2,07 %	0,21 %	0,58 %	0,17 %

Allerdings unterscheidet sich z.B. die Zinsspanne nicht zwischen den beiden Clustern. Die höhere Zinsertragsspanne des CL 2 gleicht CL 8 durch die geringere Zinsaufwandsspanne wieder aus.

Das oben Gesagte für die Ertragsspannen gilt mit umgekehrten Vorzeichen allerdings auch für die verschiedenen Aufwandsspannen:

Cluster	Bruttobedarfs- spanne	Personal- aufw. sp.	Allg.Verw.- aufw. sp.	Abschr. -sp.	sonst.betr. Aufw.-Sp.
2	1,90 %	1,11 %	0,54 %	0,09 %	0,14 %
8	2,05 %	1,24 %	0,56 %	0,11 %	0,14 %
Diff. (CL 2– CL 8)	-0,15 %-P.	-0,13 %-P.	-0,02 %-P.	-0,02 %-P.	0
MW insge- samt	1,96 %	1,18 %	0,55 %	0,10 %	0,13 %

Bezüglich der Größenstrukturen zeigt sich, dass die Sparkassen des CL 2 im Mittelwertvergleich gemessen am Geschäftsvolumen (GV) sehr groß sind, während die des CL 8 eher durchschnittliche Größe besitzen. Dieser Unterschied drückt sich auch in den differierenden Produktivitäten (BS/MA) aus ebenso wie in den höheren Personalkosten pro Mitarbeiter (PA/MA).

Cluster	BS/MA (in Mio. €)	Personalaufwand/MA (in T€)	GV (in Mrd. €)
2	5,32	49,30	5,38
8	4,78	47,20	2,68
Diff. (CL 2– CL 8)	0,54	2,1	2,7
MW ins- gesamt	4,70	46,30	2,64

Im Hinblick auf die Strukturierung der Aktivseite sind markante Differenzen nicht zu erkennen, CL 2 besitzt etwas höhere Kundenforderungsanteile sowie höhere Anteile grundpfandrechtlich gesicherter Kredite, dafür aber auch geringere Kommunalkreditanteile.

Cluster	Kundenforde- rungen/BS	Grundpfd.r.ges. Kre- dite/ Kundenford.	Kommunalkredi- te/ Kundenford.	Anteil Risikoak- tiva-gew.<0,5
2	63,8 %	49,6 %	7,9 %	53,30 %
8	61,6 %	47,7 %	8,6 %	55,00 %
Diff. (CL 2– CL 8)	2,0 %-P.	1,9 %-P.	-0,7 %-P.	-1,7 %-P.
MW ins- gesamt	61,8 %	49,5 %	8,8 %	53,70 %

Unterschiede bei den *Passivstrukturen* sind beim Spareinlagenanteil zu beobachten. Die Sparkassen des wohlhabenderen Clusters 2 weisen hier den geringsten Mittelwert aller Regionalcluster auf. Sie besitzen auch einen geringen Kundeneinlagenüberhang.

Cluster	Kundeneinlagen/BS	Spareinlagen/Kundeneinlagen	Einlagenüberhang/BS
2	69,2 %	36,2 %	5,4 %
8	69,0 %	40,4 %	7,5 %
Diff. (CL 2– CL 8)	0,02 %-P.	-4,2 %-P.	-1,9 %-P.
MW ins- gesamt	69,4 %	42,2 %	7,5 %

In dieser dritten Fallstudie (s. das Profilbild in Abb. 25) schaffen es die Sparkassen des CL 2 mit Hilfe vergleichsweise geringer Aufwandsspannen, ihre niedrigen Ertragsspannen mehr

als auszugleichen, so dass sie letztlich über eine höhere durchschnittliche TBE-Spanne verfügen. Die Zinsspanne spielt in diesem Vergleich anders als in der ersten Fallstudie keine wesentliche Rolle. Die höhere TBE-Spanne wird hier auch nicht durch höhere Risiko-/Bewertungsspannen oder Dotierungen des Fonds für allgemeine Bankrisiken ausgeglichen. Auffallend sind die Größenunterschiede sowie die Produktivitätsdifferenzen zwischen den beiden Sparkassengruppen.

Anm. zum Lesen des Profilbildes: Die Quotienten drücken stets die Relation CL 8 zu CL 2 aus. Beispielweise bedeuten die Mitarbeiter pro Geschäftsstelle (GSt) von 0,961, dass CL 8 0,961mal so viele Mitarbeiter pro Geschäftsstelle hat als CL 2.

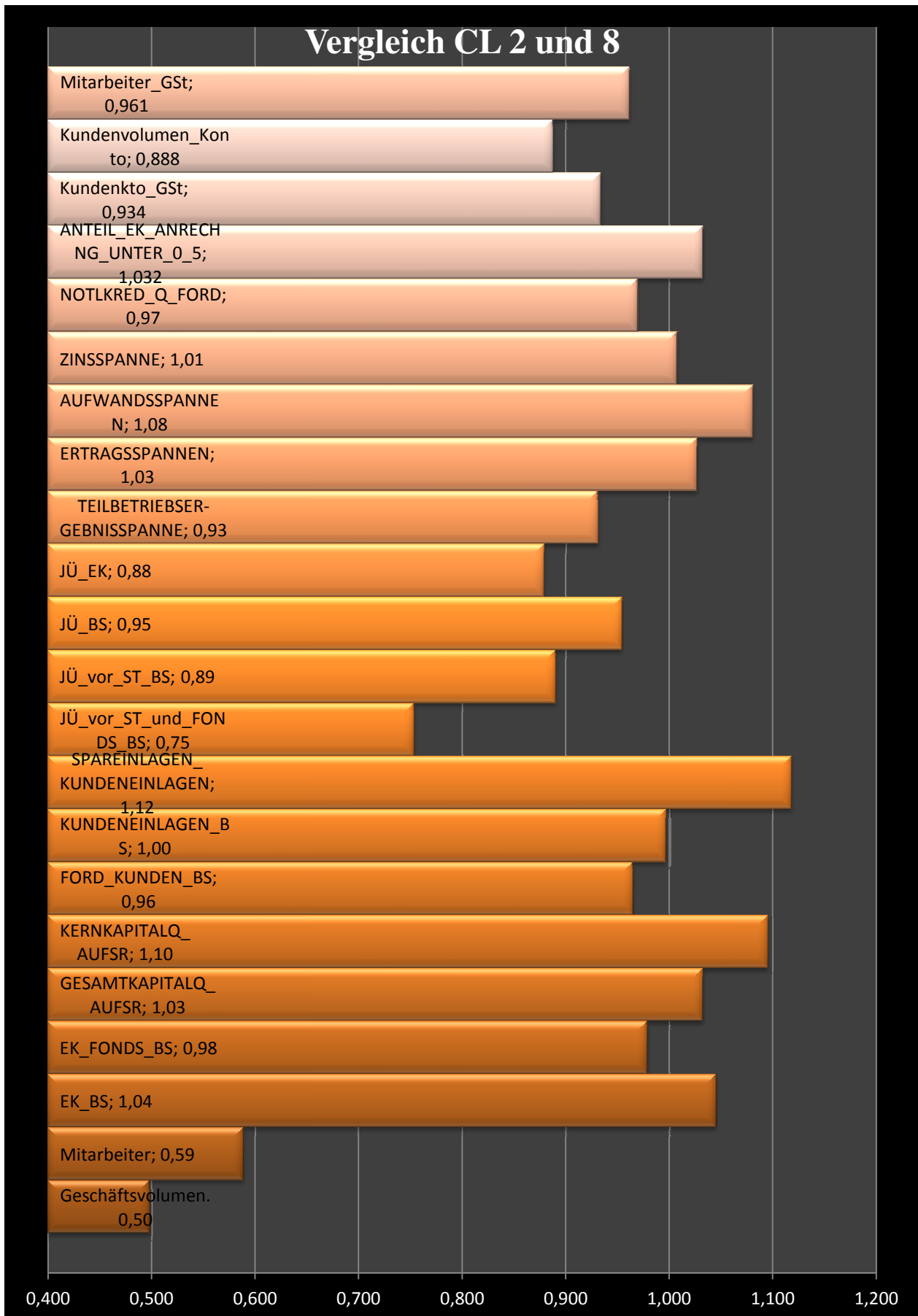


Abbildung 25: Zusammenfassender Profilvergleich zwischen CL 2 und CL 8

Zusammenfassend kann aus den drei Paarvergleichs-Fallstudien, bei denen zwei Mal die Sparkassen der einkommensschwächeren Landkreise bessere EKR bzw. GKR besaßen, einmal hingegen das Cluster mit den einkommensstärkeren Kreisen, Folgendes mitgenommen werden: In den einkommensschwächeren Regionen wurden in allen drei Paarvergleichen höhere Rohertragsspannen gemessen. Anscheinend ist es für Sparkassen in den wohlhabenderen Regionen schwieriger, höhere Ertragsmargen zu erzielen, als in den weniger wohlhabenden Regionen. Im Paarvergleich 1 bspw. waren die Sparkassen der einkommensschwächeren Kreise in der Lage, hohe Ertragsspannen durchzusetzen, die die höheren Aufwandsspannen überkompensierten. Umgekehrt wiesen die Institute der einkommensschwächeren Cluster aber auch höhere Bruttobedarfsspannen auf. In den Paarvergleichen 2 und 3 gelang den Sparkassen der CL 2 bzw. CL 3 ein Ausgleichen bzw. sogar ein Überkompensieren der geringeren Ertragsspannen durch niedrigere Aufwandsspannen. Maßgeblich könnten hierfür *Größenvorteile* gewesen sein (zumindest dürfte dies für CL 2 gelten).

Die Differenzen in den Rentabilitätskennzahlen sind zu einem großen Teil beeinflusst von den Teilbetriebsergebnisspannen. Allerdings sind die schlussendlich resultierenden Gesamtkapital- und Eigenkapitalrenditen maßgeblich von den Steuerspannen (vor allem wirksam in der Fallstudie 2) beeinflusst. Prinzipiell gehen auch von den stark bewertungs- und geschäftspolitisch beeinflussten Risiko-/Bewertungsspannen bzw. den Dotierungen des Fonds für allgemeine Bankrisiken Wirkungen auf die Rentabilitätsgrößen aus. Insbesondere in der ersten Fallstudie gab es hierbei zwischen den beiden Clustern Unterschiede. Beide Spannen zusammengenommen betragen in diesem Fall -0,55 % bzw. -0,62 %, womit allerdings die hohe TBE-Spannendifferenz zwischen den beiden Clustern nicht ausgeglichen wurde. In der Fallstudie 2 wiesen beide Cluster einen zusammengefassten Spannenbetrag von -0,63 % auf. Auch im Paarvergleich 3 waren die Spannenwerte mit -0,60% bzw. -0,57 % nicht besonders stark unterschiedlich. In unseren Beispielen konnten mithin die zusammengefassten Risiko-/Bewertungs- und Fondsdotierungsspannen die Differenzen in den TBE-Spannen nicht egalisieren.

7. Zusammenfassung und Ausblick

Dass der Standort eines Kreditinstitutes einen Einfluss auf die Geschäftspolitik und letztlich auch auf dessen Erfolgskomponenten hat, ist inzwischen durch diverse empirische Studien belegt worden. Die Rahmenbedingungen, die zwischen den Regionen u.a. durch die differierenden bzw. gar divergierenden Einwohner- und Kundenstrukturen, durch unterschiedli-

che ökonomische Verhältnisse (manifestiert in z.B. unterschiedlich hohen Einkommens- bzw. Vermögensniveaus der Bevölkerung) und nicht zuletzt durch unterschiedlich stark ausgeprägte Wettbewerbsverhältnisse differieren, rufen spezifische Strategien der Banken hervor. In dieser Arbeit wurde für das *Jahr 2010* untersucht, ob und inwiefern die Sparkassen als regionalorientierte Institute in Abhängigkeit von ihrem Umfeld unterschiedliche Rentabilitäten erwirtschaften und welche Ergebniskomponenten bzw. Bilanzstrukturen hierfür maßgebend sind. Eine erste Analyseebene betraf den Vergleich zwischen ostdeutschen und westdeutschen Sparkassen. Daneben haben wir (aus datentechnischen Gründen) nur westdeutsche Regionalcluster gebildet, die nach den Kriterien *Bevölkerungsveränderung, Einkommen und Kreistyp kombiniert* wurden. Als Datenquellen dienten uns Jahresabschlüsse und Offenlegungsberichte sowie die Sparkassenfachbücher.

Es zeigte sich zunächst, dass ein hoher Eigenkapitalanteil sich positiv auf die Gesamtkapitalrentabilität und auf die Teilbetriebsergebnisspannen auswirkt. Die massive Zunahme der Fonds für allgemeine Bankrisiken in den letzten Jahren wirkt sich insofern nicht nur positiv auf die Sicherheit der Sparkasse aus (höhere Kernkapitalquoten), sondern übt auch einen gleichgerichteten Einfluss auf die Gewinngröße aus.

Sparkassen mit dem Standort OD weisen im Mittelwertvergleich höhere Rentabilitäten als solche in den westdeutschen Bundesländern auf. Nach der Regressionsanalyse übt die Variable „Ostdeutscher Standort“ sowohl auf die Gesamtkapitalrentabilität als auch auf die Teilbetriebsergebnisspanne einen signifikant positiven Einfluss aus. Zurückzuführen ist dies vermutlich zu einem großen Teil auf relativ geringe Wettbewerbsintensitäten, vergleichsweise hohe Kundenloyalitäten und auf differierende Kredit- und Refinanzierungsstrukturen.

So ist beispielsweise die Relation *Einlagenüberhang zur Bilanzsumme* bei den ostdeutschen Sparkassen im (ungewichteten) Mittel fast sechsmal so groß wie die der westdeutschen. Umgekehrt wird in OD ein Großteil der Kundeneinlagen in Kreditersatzgeschäfte (Depot A oder Forderungen an Kreditinstitute) vergeben. Die westdeutschen Sparkassen leihen hingegen ein erheblich größerer Anteil der Kundeneinlagen wieder an Kunden der Region aus.

In den westdeutschen Ländern ist die Höhe des Einlagenüberhanges zwar von der Ausprägung des Kreistyps unabhängig. Zwischen den *demographisch* unterschiedlichen Gruppen bestehen hingegen insoweit signifikante Unterschiede, als in den schrumpfenden Regionen erwartungsgemäß ein relativ größerer Einlagenüberhang wahrscheinlich ist. Dass die Wettbewerbsvariable „Beschäftigtenanteil der Kreditbanken“ gegenläufig mit der Rentabilität

zusammenhängt, dürfte plausibel sein. Die Kreditbanken sind in den Agglomerationen stärker vertreten, sodass der Wettbewerb dort auch bedeutend härter ist als in den ländlichen/verstäderten Regionen. Der verhältnismäßig schwache Wettbewerb in den peripheren Räumen scheint also Preissetzungsmöglichkeiten für die Sparkassen zu bieten, die sie in den Agglomerationsräumen nicht haben.

Die Teilbetriebsergebnisspannen bzw. alternativ die Cost-Income-Ratios sind zwischen den westdeutschen Clustern im Paarvergleich zum Teil signifikant unterschiedlich. Es zeigen sich bei den Komponenten dieser beiden Kennzahlen teilweise gravierende Cluster-Unterschiede: So sind sowohl die Spanne der Ertragsseite als auch der Aufwandsseite bei den Sparkassen der schrumpfenden Regionen größer als die bei den wachsenden. Die höheren Ertragsspannen dieser Regionen resultieren aus den höheren Zinsspannen. Zwischen den westdeutschen Clustern gibt es bei allen drei Betriebskostenspannen signifikante Differenzen, wobei vor allem die Sparkassen in den „ärmeren“ Landkreisen höhere Aufwandsspannen aufweisen.

Die Quote der notleidenden Kredite war bei den schrumpfenden Regionen in der Mehrzahl der Cluster höher als bei den wachsenden Regionen. Sie stellt mithin in gewisser Hinsicht die andere Seite der höheren Ertragsspannen in diesen Regionen dar.

Wie schon in früheren Untersuchungen (z.B. Gann u.a.) hervorgehoben wurde, bestätigte sich auch in unserer Studie, dass die Sparkassen nach wie vor sehr stark vom *Zinsüberschuss* abhängig sind. Dies wird durch den hohen gleichgerichteten Einfluss der Ertragsstruktur „Zinsspanne zu Provisionsspanne“ auf die Höhe der Rentabilität belegt. Insbesondere sind die Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland hier markant.

In ihrem Finanzstabilitätsbericht 2014 kommt die Bundesbank zu dem Resultat, dass es bei einer schockartigen *Veränderung der Zinsstrukturkurve in Form* eines abrupten Zinsanstieges *ab 2017* zu einem Einbruch der Zinsspanne kommen und damit c.p. auch der Überschüsse in den Jahren 2017-20 führen könnte.⁹⁵ Sollte dieses Szenario eintreffen, wäre es

⁹⁵ „Die Ergebnisse zeigen, dass in dem zehnjährigen Prognosezeitraum höchstens 9 % der Banken ausfallen. Dies gilt selbst dann, wenn unterstellt wird, dass die Gewinne vollständig ausgeschüttet werden. Die Resultate sind vornehmlich auf die insgesamt gute Kapitalausstattung der betrachteten Banken zurückzuführen, sodass diese Verluste verkraften können. Dabei zeigen sich je doch Unterschiede zwischen den Bankengruppen. Überproportional häufig unterschreiten die Banken der Gruppe Kreditbanken (ohne Großbanken) die Mindesteigenkapitalquote.“ Deutsche Bundesbank (Finanzstabilitätsbericht 2014) S. 50.

nicht unwahrscheinlich, dass gerade die Sparkassen, die von einem ausreichenden Zinsüberschuss „leben“, in Probleme geraten.

Um rückläufige Erträge aus dem Zinsgeschäft zu kompensieren und grundsätzlich ihre Abhängigkeit vom Zinseinkommen zu reduzieren, könnten die Sparkassen in Zukunft verstärkt ihr Einkommen diversifizieren und ihre Provisionseinnahmen ausbauen.⁹⁶ „Empirische Hinweise auf die Vorteile einer besseren Einkommensdiversifikation, wie zum Beispiel den Ausgleich von Einkommensschwankungen, gibt es insbesondere für Sparkassen und Genossenschaftsbanken.“⁹⁷ In den letzten Jahren konnte man eine solche Strategieadjustierung bei den meisten Sparkassen allerdings nicht beobachten. Es könnte neben der weiteren Verbesserung der Effizienz eine geschäftspolitische Richtungsweisung für das erfolgreiche Bestehen des Geschäftsmodells in der Zukunft sein. Dabei stehen die Sparkassen vor einem Dilemma: Denn die regionale Kreditversorgung gerade für KMU ist eine (wenn nicht die) zentrale Funktion, die den öffentlichen Auftrag rechtfertigt. Würden sich die Sparkassen zugunsten des Provisionsgeschäfts aus der Unternehmensfinanzierung zurückziehen, um ihre Volatilität und das Risiko zu reduzieren, würde dies auch ihre öffentliche Bedeutung mindern.

Zu beachten sind darüber hinaus weitere Effekte neben der Zinsentwicklung: Neben der Veränderung der Einwohnerzahl, die viele periphere Regionen in Deutschland betreffen wird und natürlich auf das „kopfmäßige“ Marktpotenzial Rückwirkungen ausübt, kommt der Änderung der *Altersstruktur* eine prägende Rolle auf zukünftige Ertragspotenziale zu. Dass es zu einer deutlichen *Veränderung der altersstrukturellen Zusammensetzung* kommen wird, ausgelöst durch eine geringe Geburtenzahl, den Eintritt von geburtenstarken Jahrgängen in das Seniorenalter und den Anstieg der Lebenserwartung, ist einhellige Meinung. Der Trend zum Anstieg des Lebensalters besteht zumindest fast europaweit. Allerdings laufen diese Prozesse in den neuen Bundesländern wegen der ungünstigeren Altersstruktur und der Abwanderung von Personen im fortpflanzungsfähigen Alter schneller ab als z. B. in den alten Bundesländern. Bei insgesamt rückläufiger Bevölkerung steigt der Anteil der Personen ab 65 Jahren kontinuierlich an, und die Bevölkerungsproportionen verschieben sich immer mehr zugunsten höherer Altersjahre.

Oestmann (2014) entwickelte ein Simulationsmodell, mit dem er den Zusammenhang zwischen demographischer Entwicklung und der Gewinnentwicklung der *Sparkassen* unter-

⁹⁶ Vgl. Benölken, H. / Wings, H. (2013) S. 62 f.

⁹⁷ Vgl. Köhler, M. (2013) und (2014).

suchte.⁹⁸ Betrachtet man nur die Ergebnisse für die *Sparkassen insgesamt*, so kommt er in einem ersten (Status-Quo)-Szenario zwar zu einem beruhigenden Ergebnis, dass „on the aggregate level, retail business of German savings banks will not suffer but even benefit from the expected demographic change“.⁹⁹ Zurückzuführen sei dieses überraschende Ergebnis darauf, dass der Ertrag pro Kunde mit dem Alter fast stetig ansteigt. Besonders mit betagten Kunden sei aufgrund höherer Vermögen und sehr konservativer Anlagestrategie überproportional viel Geld zu verdienen. „Wenn die Kunden nun älter werden, steigt demzufolge der Pro-Kopf-Ertrag für die Sparkassen so stark an, dass selbst in Regionen mit erheblichen Schrumpfungsprozessen zukünftig Gewinne erzielt werden können.“¹⁰⁰ Berücksichtigt man in der Simulation realistischer Weise aber eine *Veränderung der Wettbewerbsverhältnisse* und eine *stärkere Preissensitivität*, so verlieren besonders die *ostdeutschen Sparkassen* erheblich an Ertragskraft¹⁰¹ (s. Abb.).

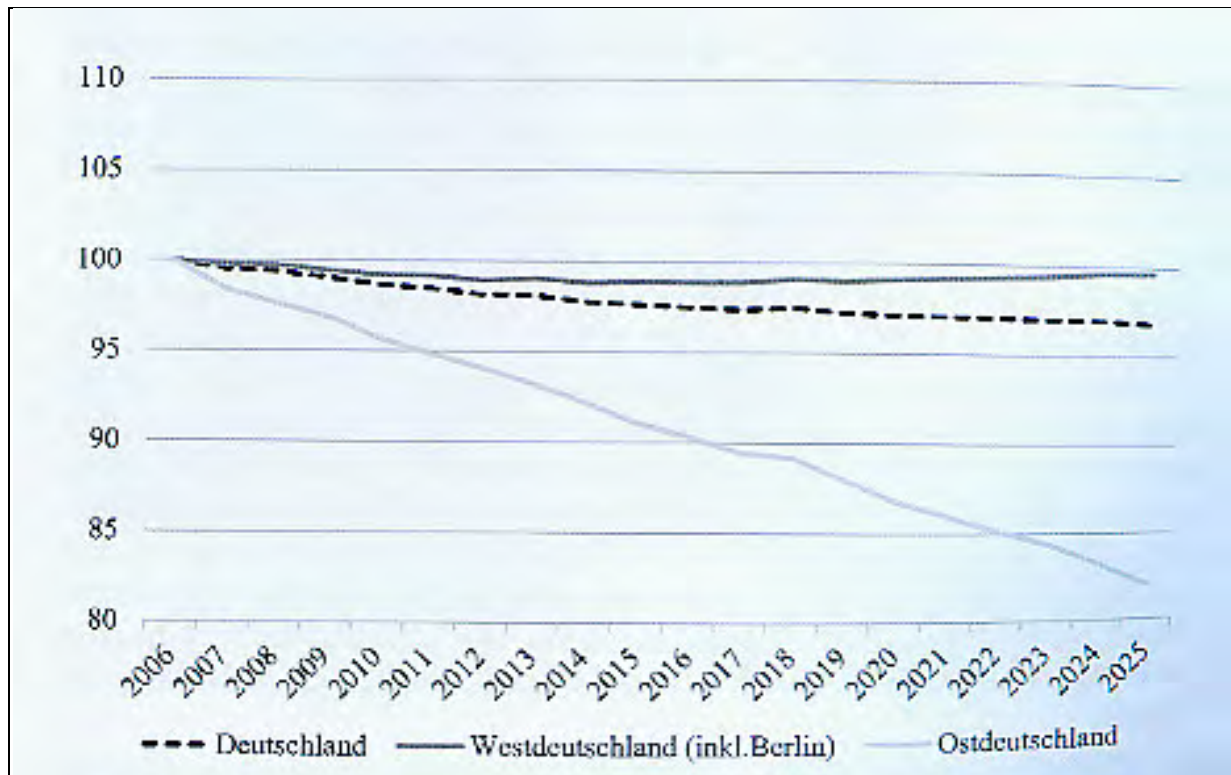


Abbildung 26: Ertragsentwicklung (DB II) 2006 bis 2025 im Szenario III

(Aggregate; 2006 = 100) (Quelle: Oestmann, M., Bankertrag, 2014, S. 220)

⁹⁸ Berlemann, M. / Oestmann, M. / Thum, M. (2010); vgl. auch Oestmann, M. (2010) S. 7 ff. und Oestmann, M. (2014) S. 185 ff.

⁹⁹ Berlemann, M. / Oestmann, M. / Thum, M. (2010) S. 19.

¹⁰⁰ Oestmann, M. (2010) S. 8 f.

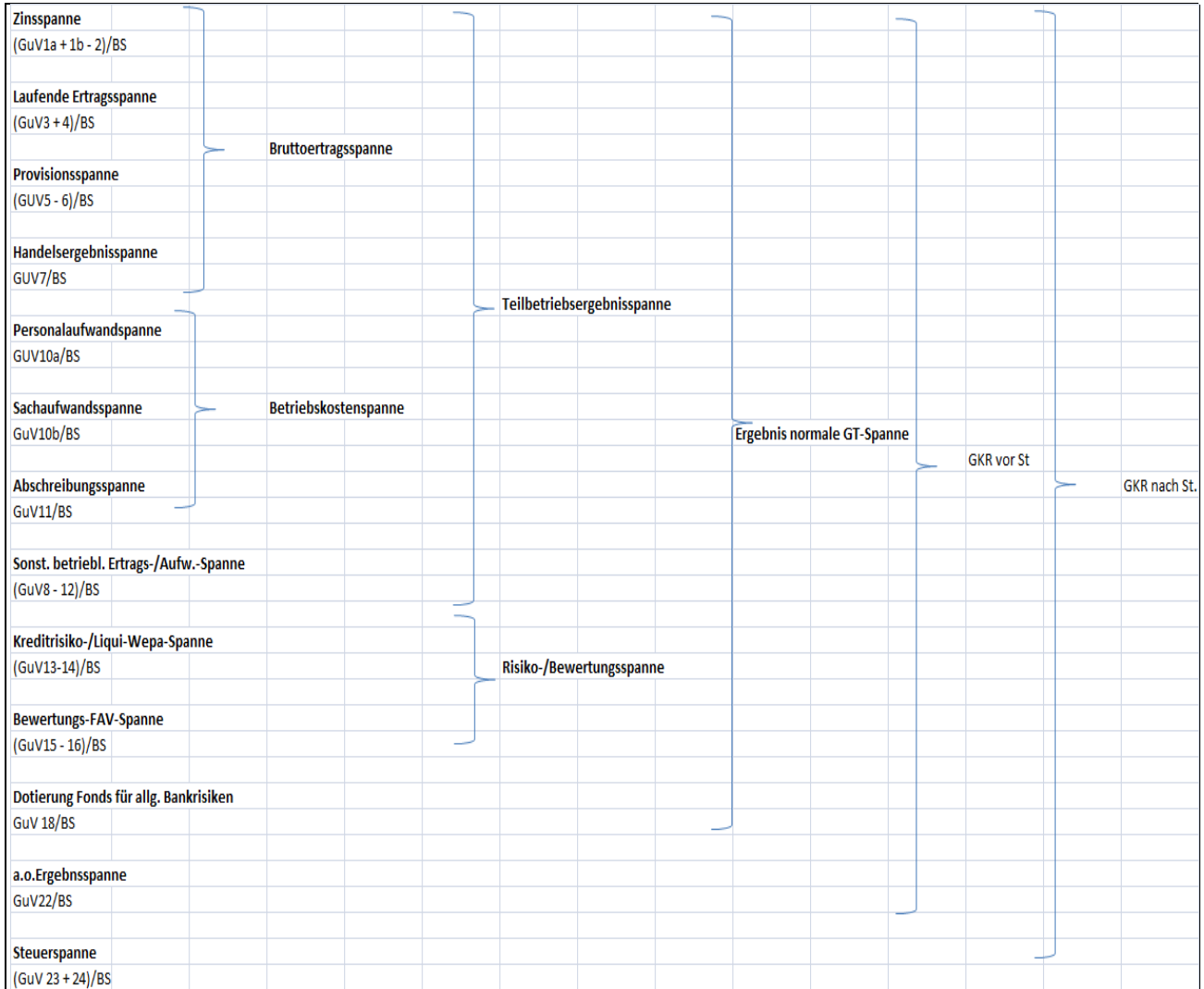
¹⁰¹ Vgl. ebd.

Gerade die *Entwicklung der Altersstruktur* in Ostdeutschland gibt Anlass zur Sorge. Man muss bedenken, dass die Rente vieler heute noch arbeitenden Menschen in Zukunft deutlich niedriger ausfallen wird. Die durchschnittlichen Renten in den neuen Bundesländern werden massiv zurückgehen. Wie das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung prognostizierte, wird im Gegensatz zum Westen Deutschlands, wo die Bezüge weitgehend stabil bleiben, mittelfristig *ein Großteil der ostdeutschen Rentner unterhalb der Grundsicherung* liegen.¹⁰² Das könnte die Prognose von Oestmann noch einmal weiter nach unten revidieren.

¹⁰² „Die Renten in Ostdeutschland werden künftig zum Teil deutlich sinken. Dies ist eines der zentralen Ergebnisse einer Studie des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW Berlin). Für einen Großteil derjenigen, die ab Ende der 2020er in Rente gehen, wird die gesetzliche Rente dabei sogar nahe oder unter der Grundsicherung von 600 Euro liegen. Hauptgrund für diese Entwicklung ist die anhaltend hohe Arbeitslosigkeit in Ostdeutschland in Kombination mit der Absenkung des Rentenniveaus. In Zahlen ausgedrückt: Die älteren ostdeutschen Jahrgänge können heute im Mittel noch 900 bis 1000 Euro Rente erwarten. Für die jüngeren Jahrgänge, die zwischen 1962 und 1971 geboren wurden, werden die Renten mit rund 600 Euro im Bereich der Grundsicherung liegen. Bei den Frauen steigen die Renten bis zu den Jahrgängen 1947 bis 1951 an. Bei den darauf folgenden Jahrgängen fallen die Renten von einem Niveau von rund 800 Euro bis unter 500 Euro bei den jüngsten Jahrgängen.“
http://www.diw.de/sixcms/detail.php?id=diw_01.c.353516.de (Abfrage: 15.1.2015).

Anhang

RoI-Schema



Gliederungsschema für die GuV von Universalkreditinstituten gemäß der Staffelform des Formblattes 3 der RechKredV

Gewinn- und Verlustrechnung			
der			
für die Zeit vom bis			
	Euro	Euro	Euro
1. Zinserträge aus			
a) Kredit- und Geldmarktgeschäften		
b) festverzinslichen Wertpapieren und Schuldbuchforderungen	
2. Zinsaufwendungen		
3. Laufende Erträge aus			
a) Aktien und anderen nicht festverzinslichen Wertpapieren		
b) Beteiligungen		
c) Anteilen an verbundenen Unternehmen	
4. Erträge aus Gewinngemeinschaften, Gewinnabführungs- oder Teilgewinnabführungsverträgen		
5. Provisionserträge		
6. Provisionsaufwendungen		
7. Nettoertrag oder Nettoaufwand des Handelsbestands		
8. Sonstige betriebliche Erträge		
9. weggefallen			
10. Allgemeine Verwaltungsaufwendungen			
a) Personalaufwand			
aa) Löhne und Gehälter		
ab) Soziale Abgaben und Aufwendungen für Altersversorgung und für Unterstützung darunter: für Altersversorgung Euro
b) andere Verwaltungsaufwendungen		
11. Abschreibungen und Wertberichtigungen auf immaterielle Anlagewerte und Sachanlagen		
12. Sonstige betriebliche Aufwendungen		
13. Abschreibungen und Wertberichtigungen auf Forderungen und bestimmte Wertpapiere sowie Zuführungen zu Rück- stellungen im Kreditgeschäft		
14. Erträge aus Zuschreibungen zu Forderungen und bestimmten Wertpapieren sowie aus der Auflösung von Rückstellungen im Kreditgeschäft	
15. Abschreibungen und Wertberichtigungen auf Beteiligungen, Anteile an verbundenen Unternehmen und wie Anlagevermögen behandelte Wertpapiere		
16. Erträge aus Zuschreibungen zu Beteiligungen, Anteilen an verbundenen Unternehmen und wie Anlagevermögen behandelten Wertpapieren	
17. Aufwendungen aus Verlustübernahme		
18. weggefallen			
19. Ergebnis der normalen Geschäftstätigkeit		
20. Außerordentliche Erträge		
21. Außerordentliche Aufwendungen		
22. Außerordentliches Ergebnis	
23. Steuern vom Einkommen und vom Ertrag		
24. Sonstige Steuern, soweit nicht unter Posten 12 ausgewiesen	
25. Erträge aus Verlustübernahme		
26. Auf Grund einer Gewinngemeinschaft, eines Gewinnabführungs- oder eines Teilgewinnabführungsvertrags abgeführte Gewinne		
27. Jahresüberschuss/Jahresfehlbetrag		

Literatur

- Badunenko, O. / Kick, T. / Moro, R., Improving accuracy of insolvency prediction for German savings banks and credit cooperatives, 2008, Quelle: <http://www.uni-graz.at/socialpolitik/papers/Kick.pdf> (Abruf: 3.10.2013).
- Berlemann, M. / Oestmann, M. / Thum, M., Demographic Change and Bank Profitability. Empirical Evidence from German Savings Banks, in: CESifo Working Papers No. 2911, 2010.
- Böve, R., Spezialisierungsvorteile und -risiken im Kreditgeschäft, Wiesbaden 2009.
- Böve, R. / Düllmann, K. / Pfingsten, A., Do specialization benefits outweigh concentration risks in credit portfolios of German banks?, in: Deutsche Bundesbank, Discussion Paper Series 2: Banking and Financial Studies No. 10/2010, Nichttechnische Zusammenfassung, <http://econstor.eu/bitstream/10419/43124/1/640321631.pdf> (Abruf: 3.10.2013).
- Bornemann, S. / Kick, T. / Memmel, C. / Pfingsten, A., Are banks using hidden reserves to beat earnings benchmarks? Evidence from Germany, in: Deutsche Bundesbank, Discussion Paper Series 2: Banking and Financial Studies No. 13/2010.
- Brückner, Y., Der deutsche Universalbankensektor, Diss. Frankfurt/M. 2007
- Brückner, Y., Die deutschen Banken, was sie in Vergangenheit und Gegenwart leisten und wohin der künftige Weg weist, Südwestdeutscher Verlag 2009.
- Burgstaller, J., Banks in disadvantaged areas, in: Kredit und Kapital, 2012, S. 51ff.
- Christians, U., Der Erfolg ostdeutscher Kreditinstitute. Region und Profitabilität am Beispiel der Sparkassen und Kreditgenossenschaften in den neuen Bundesländern. Berlin 2010.
- Christians, U. / Gärtner, S. (2014a): Kreditrisiko von Sparkassen in Abhängigkeit vom regionalen Standort und geschäftspolitischen Variablen, in: Zeitschrift für das gesamte Kreditwesen, S. 620ff.
- Christians, U. / Gärtner, S. (2014b): Einfluss regionaler Bankenmärkte auf dezentrale Banken: Demographie, Bankenwettbewerb und Kreditportfolio, in: Institut Arbeit und Technik IAT, Forschung Aktuell 02, Abrufbar unter: http://www.iat.eu/index.php?article_id=206
- Chick, Victoria; Dow S. (1988): A post-Keynesian perspective on the relation between Banking and Regional Development. In: Philip Arestis (Hg.): Post-Keynesian monetary economics. Alderhots, Hants, S. 219–250.
- Conrad, A., Banking in schrumpfenden Regionen, 2008. Auswirkungen von Alterung und Abwanderung auf Regionalbanken, Working Paper No. 94, Universität Rostock, 2008.
- Conrad, A., Banking in schrumpfenden Regionen. Auswirkungen von Alterung und Abwanderung auf Regionalbanken unter besonderer Berücksichtigung der Sparkassen. Univ., Diss. Rostock 2010, Hamburg.
- Dybe, G., Regionaler wirtschaftlicher Wandel. Münster u.a. 2003.
- Eilenberger, G., Bankbetriebswirtschaftslehre, München-Wien 2012.
- Fischer, K.-H., Banken und unvollkommener Wettbewerb, Diss. Frankfurt/M. 2005.
- Frischmuth, R., Turn-Around-Management in Sparkassen, in: ZfgKW Heft 4/2010, S. 176ff.

- Gärtner, S., Ausgewogene Strukturpolitik: Sparkassen aus regionalökonomischer Perspektive. Münster 2008.
- Gärtner, S., Sparkassen als Akteure der regionalen Strukturpolitik. In: *Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie* 1-2, 2009, S. 14–27.
- Gärtner, S. Die räumliche Dimension im Bankgeschäft: Regionale Finanzintermediäre in strukturschwachen Räumen, in: Christians, U. / Hempel, K. (Hrsg.): Unternehmensfinanzierung und Region, Hamburg 2010, S. 205ff.
- Gärtner, S., Regionen und Banken: Gedanken im Lichte der Krise. In: Informationen zur Raumentwicklung, Heft 2/2011, S. 153 ff.
- Gann, P. / Kretzschmar, A. / Rudolph, B., Determinanten der Eigenkapitalrendite von Sparkassen, in: Ludwig-Maximilians-Universität München, Fakultät für Betriebswirtschaft, Diskussionspapier 09-2010, http://epub.ub.uni-muenchen.de/11786/1/EKR_Determinanten_Sparkassen_2010-09.pdf (Abruf: 3.10.2013).
- Gropp, R. / Schröder, M. / Trela, K. (ZEW), Risikoübernahme im Bankensektor: Unterscheiden sich Sparkassen und Genossenschaftsbanken von Geschäftsbanken? 2012, http://www.s-wissenschaft.de/dokumente/ZEWGutacht_131203163305.PDF (Abruf: 31.1.2014)
- Günter, J.R., Bankenrating, Wiesbaden 2008.
- Hayden, E. / Porath, D. / von Westernhagen, N., Does diversification improve the performance of German's banks? Evidence from individual bank loan portfolios, in: *Journal of Financial Service Research*, 2007, S. 123ff. http://papers.ssrn.com/sol3/papers.cfm?abstract_id=918852 (Abruf 4.10.2013).
- Kamp, A., Diversifikation versus Spezialisierung von Kreditportfolios – Eine empirische Analyse, Frankfurt/M. 2006
- Kamp, A. / Pfingsten, A. / Memmel, C. / Behr, A., Diversification and the Banks' Risk-Return-Characteristics - Evidence from Loan Portfolios of German Banks, Deutsche Bundesbank, Discussion Paper, Series 2, No. 5/2007, http://papers.ssrn.com/sol3/papers.cfm?abstract_id=906448 (Abruf: 4.10.2013).
- Kamp, A. / Pfingsten, A. / Liebig, T., Diversifikation oder Spezialisierung – Eine Branchenanalyse der Kreditportfolios der Banken in Deutschland, in: *zfbf Sonderheft* 57/2007, S. 1 ff.
- Kamp, A. / Pfingsten, A. / Porath, D., Do banks diversify portfolios? A tentative answer based on individual bank loan portfolios, in: Deutsche Bundesbank, Diskussionsbeitrag 03/2005, http://www.bundesbank.de/Redaktion/EN/Downloads/Publications/Discussion_Paper_2/2005_06_10_dkp_03.pdf?__blob=publicationFile (Abruf: 3.10.2013).
- Köhler, M., Which banks are more risky? The impact of loan growth and business model on bank risk-taking, in: Deutsche Bundesbank, Discussion Paper No. 33/2012. <http://econstor.eu/bitstream/10419/67401/1/731863143.pdf> (Abruf: 3.10.2013)

- Köhler, M., Does non-interest income make banks more risky? Retail- versus investment-oriented banks, in: Deutsche Bundesbank, Discussion Paper No. 17/2013.
http://www.bundesbank.de/Redaktion/EN/Downloads/Publications/Discussion_Paper_1/2013/2013_04_29_dkp_17.pdf?__blob=publicationFile (Abruf: 4.10.2013)
- Kötter, M. / Wedow, M., Finance and Growth in a bank-based economy: Is it quantity or quality that matters? Diskussionsbeitrag 02/2006, Deutsche Bundesbank, Frankfurt/M.,
http://www.econstor.eu/bitstream/10419/19750/1/200602dkp_b.pdf (Abruf: 6.10.2013).
- Oestmann, M., Bankertrag und Bevölkerungsdynamik. Demographischer Wandel – Ein Problem für deutsche Sparkassen? In: HWWI Insights 2/2010, S. 7 ff.
- Oestmann, M., Bankertrag und Bevölkerungsdynamik. Eine empirische Untersuchung für deutsche Sparkassen, Frankfurt/M. u.a. 2014.
- Pfingsten, A. / Rudolph, K., German bank´s loan portfolio composition: market-orientation vs. specialisation, Diskussionsbeitrag 02-2002, Institut für Kreditwesen, Univ. Münster.
- Porath, D., Estimating probabilities of default for German savings banks and credit cooperatives, in: Deutsche Bundesbank, Discussion Paper Series 2: Banking and Financial Supervision No. 6/2004.
- Porath, D., Estimating probabilities of default for German savings banks and credit cooperatives, SBR Schmalenbach Business Review, July 2006
- Schätzle, D., Die Auswirkungen der neuen Eigenkapitalanforderungen nach Basel III - Eine Analyse empirischer Studien, Arbeitspapiere des Instituts für Genossenschaftswesen der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, April 2012, http://www.ifg-muenster.de/aktuelles/material/ap_124_schaetzle.pdf. (Abruf: 10.10.2013)
- Thierry, D., Eine empirische Analyse der Marktdisziplinierung deutsche Sparkassen, Wiesbaden 2009.